

Trauungs- und Gelegenheits-Reden

gehalten von

Heinrich Puschmann,
Erzpriester a. h.

Zweite Auflage.



Breslau 1924.
G. P. Haderholz' Buchhandlung.

Trauungs- *Kapitel* und Gelegenheits-Reden

gehalten von

Heinrich Puschmann,
Erzpriester a. h.

Zweite Auflage.



G. P. A.
Gegr. 1827



Breslau 1924.

G. P. Aderholz' Buchhandlung.

42/10.10



7478 S.

25

Die kirchliche Druckerlaubnis wird hiermit erteilt.

Breslau, den 14. November 1913.

Der Fürstbischof.

G. Card. Kopp.

G. R. 11542.

ZBIORY SŁASKIE

Alle Rechte vorbehalten.

ake K Nr 306 74 S



V o r w o r t .

Dem vielfach, schriftlich und mündlich an mich ergangenen Ansinnen, doch auch eine Serie Trauungsreden, nach denen mehr Begehr sei, als nach Leichenreden, dem Drucke anzuvertrauen, habe ich nicht ohne längeres Bedenken nachgegeben; denn die Zahl der dem Papierkorbe entgangenen Populations-Ansprachen ist eine gar geringe. Es dürfte übrigens auch überaus schwierig sein, auch nur 50 Stück zusammenzustellen, die sich vielfach in Sache und Sprache wiederholen würden, da ja die Trauungen bei weitem nicht die Abwechselung des Stoffes bieten wie die Begräbnisse. Den wenigen Ansprachen am Altare sind zur Ergänzung ein paar an der Hochzeitstafel gehaltene angefügt; außer einigen launigen Passus herrscht darin der feierliche Ernst vor. In dieser Weise bilden die p. Tafelreden die geistige Würze des sonst trivialen Essens und Trinkens.

Die obigen Nuptialien hätten doch wohl ein allzu schwächtiges Festlein ergeben, darum suchte ich es kräftiger zu gestalten durch Einverleibung anderer Gelegenheitsreden, von denen ich allerdings auch nur etliche Konzepte

vorhand, (Kirchhofsweihen, Lehrer-Einführungen, Ehe-Jubiläen 2c. fehlen ganz). Ob die vorliegenden die besseren sind, weiß ich nicht; vielleicht Muster ohne Wert!

Um die glatte Zahl 50 zu erreichen, nahm ich als Nothbehelf 10 (in der bei Görlich & Koch erschienenen Sammlung nicht schon enthaltene) Grabreden und als übliche Zugabe eine umgearbeitete Jahresluß-Predigt hinzu.

Bitte also die verehrlichen Herren Abonnenten, das mir immerhin abgenötigte Werklein, sowie den Verfasser selbst gütigst für entschuldigt zu halten.

P.





Inhalts-Verzeichnis.

Erster Teil.

12 Trauungsreden am Altare.

Seite

1. Die Hochzeit von Kana als Vorbild der christlichen
Eheschließung 1
 2. Die grünen Auen des christlichen Ehestandes 4
 3. Die heiligen Pflichten der Eheleute 8
 4. Der freudige und doch ernste Vermählungstag 11
 5. Ein dreimaliger Tag des Herrn für Elternliebe, Gottes-
liebe, Gattenliebe 16
 6. Der christliche Ehestand ein Kelch des Heiles 20
 7. Drei Begleitungswesen durch das Eheleben 23
 8. Der dreifache Rosenkranz für das Brautpaar 28
 9. Die Ceremonien der christlichen Trauung 32
 10. Der Brautkranz, Myrte, Rose, Vergißmeinnicht 36
 11. Ein heiliger Dreiklang 40
 12. Das dreifach bindende „Ja“ der Trauung 44
-

Zweiter Teil.**4 Ansprachen an der Hochzeitstafel.**

Seite

13. An das Brautpaar	48
14. Desgleichen	50
15. Willkommensgruß	52
16. Toast auf die Eltern des Brautpaares	55

Dritter Teil.**8 Weihereden bei verschiedenen Feierlichkeiten.**

17. Einweihung einer neugegründeten Schule	57
18. Einweihung eines neueingerichteten Schulhauses	60
19. Glockenweihe	63
20. Glockentaufe	67
21. Gesellen-Vereins-Fahnen-Übergabe	71
22. Fahnen-Weihe einer neuen Schneider-Innung	73
23. Grundsteinweihe eines neuen Pfarrhauses	79
24. Weiheung zweier Leichensteine auf neuem Friedhofe	82

Vierter Teil.**5 Reden bei kirchlichen Festlichkeiten.**

25. Zur Krönungsfeier des neuen Papstes	87
26. Begrüßung Sr. Eminenz zur Firmungs-Spendung	90
27. Pfarrer-Investitur in B. (Kulturkampf) nach 13 jähriger Kaplan- und 6 jähriger Administrationszeit	91
28. Pfarrer-Installation in A.	94
29. 50 jähriges Lehrer-Jubiläum	98

Fünfter Teil.**4 bei Festmahlen verschiedenen Anlasses gehaltene****Ansprachen.****Seite**

30. Auf einen Neopresbyter. Peter-Pauls-Tag	100
31. Auf einen Neo-Kommunikanten	102
32. Heitere Worte beim Investitur-Schmause	104
33. Beim Wasserleitungs-Festmahle	107

Sechster Teil.**4 Festreden bei Vereinsfeiern.**

34. Vincenz-Verein. (Jahresfest)	111
35. Einbescherung an arme Kinder im Gesellen-Verein . . .	118
36. Criftbescherung im Frauen-Verein. (Advent)	121
37. Weihnachts-Bescherung an Alte und Arme im inter- konfessionellen Frauen-Verein	124

Siebenter Teil.**10 Ansprachen. Trostworte, gesprochen an den Gräbern****Verstorbener verschiedenen Alters und Standes.**

38. Am Grabe eines 14jährigen Mädchens	128
39. Einer Jungfrau, 12 Jahre lang kranken Dulderin . . .	131
40. Am Grabe eines Steuerbeamten	134
41. Am Grabe einer Chorsängerin (plötzlich gestorben) . .	136
42. Am Grabe eines 42jährigen Ehemanues	138
43. Am Grabe eines 77jährigen pensionierten Straßenbeamten	140
44. Am Grabe einer frommen Christin, geb. Gottwalt . .	143
45. Am Grabe eines kinderlosen Witwers	146

	Seite
46. Am Grabe einer 69 jährigen Witwe	149
47. Am Grabe einer alten Familien-Mutter	152

Achter Teil.

2 Gedächtnisreden.

48. Gedächtnisfeier Leo XIII.	155
49. Zur 25 jährigen Gedenk-Feier der in L. begrabenen preussischen und österreichischen Krieger von 1866 . . .	159

Neunter Teil.

Eine Jahresschluß-Predigt.

50. Das Vergehende und das Bleibende	163
--	-----



I.

12 Trauungsreden am Altare.

1. Die Hochzeit von Kana als Vorbild der christlichen Eheschließung.

(II. Epiphanie-Woche; Jüngling und Jungfrau.)

Unsere Hilfe kommt vom Herrn,
Der den Himmel und die Erde schuf.

*Solymun 14/18. 24/26
Liedel
Ephraim-Kapitel
247. 27*

Christliches Brautpaar!

Nach Jesus war zur Hochzeit geladen. Joh. 2, 2.
In dem kleinen, entlegenen Flecken Kana in Galiläa
saß einst ein junges Brautpaar mit Verwandten und
Freunden beim einfachen Gastmahle — seitdem sind
abertausend fürstliche Hochzeiten gehalten worden — und
sind vergessen — jener stillen, ohne Prunk begangenen
Hochzeit aber wird gedacht werden, solange das Evan-
gelium des II. Epiphani-Sonntages in den christlichen
Kirchen verlesen werden wird, also solange die Welt stehen
wird, — und warum wohl? Nun, sie war einzig in ihrer Art;
denn Jesus selbst hatte sich gewürdigt, die fromme Ein-
ladung anzunehmen und Einfuhr in das Hochzeitshaus
zu halten — wie glücklich waren also die Neuvermählten!
— Auch Sie, christliches Brautpaar, feiern heute Ihren
freudigen Vermählungstag, umgeben von den beider-
seitigen teuren Eltern und werten Verwandten — o ver-

säumen Sie es nicht, vor allem Jesum, den göttlichen Segensspender, zu sich einzuladen, ihm räumen Sie den ersten Ehrenplatz ein und zwar in Ihrem Herzen; wählen Sie ihn zum Schirmer und Schützer Ihres Ehebundes, dann sind Sie noch glücklicher, als jenes Hochzeitspaar, dann geht er von Ihnen nicht mehr hinweg, wie damals von Kana nach Kaphernaum, sondern bleibt bei Ihnen und in Ihnen.

An dem erhabenen Hochzeitstage von Kana hat der Heiland den christlichen Ehestand, als die Grundlage der sittlichen Weltordnung, zur Würde eines Sakramentes, eines der 7 Gnadenquellen der Kirche, erhoben und mit reichen Gnaden ausgestattet. — Die Gnaden Gottes aber erfordern unsere Mitwirkung in Erfüllung der Standespflichten, und diese Pflichten der Ehe hat der große Sittenlehrer Paulus den Eheleuten ans Herz gelegt. Die eheliche Verbindung soll ein Abbild der geheimnisvollen Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche sein: ihr Männer, so mahnt der Apostel, liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat — für sie hat er gestritten, für sie gelitten, für sie ist er in den Tod gegangen; die Lebensgemeinschaft baut sich auf und hält sich zusammen nur auf der Grundlage der wahren und reinen Liebe, und darum muß sie innig sein, denn sie soll vereinen zwei Willen zu einer Seele, zwei Leiber zu einem Fleische, Mann und Weib zu einem Ganzen; stark muß sie sein, denn sie soll in allen Verhältnissen des Lebens, freudigen und traurigen, heiteren und ernstesten, glücklichen und unglücklichen sich gleich bewähren; edel muß sie sein, nicht in niederem Begehren wurzeln, sondern in der sittlichen

Kraft des Geistes; und dauernd muß sie sein, denn sie soll ein ganzes Menschenleben umfassen vom hl. Momente der Trauung ab bis zum Augenblicke des scheidenden Todes — in solcher Liebe betrachtet der Mann seine Gattin als seine Ehre, seinen Stolz, seinen Edelstein, als die Krone seines Hauptes — solche Liebe ist das Lebensblut der Ehe, das aus dem Herzen durch alle Adern rinnt und wieder nach dem Herzen zurückkehrt — solcher Liebe ist eine Untreue nimmer möglich.

Und Sie, geehrte Braut, die Sie unter den Jungfrauen der Gemeinde als eine Bierde wandelten, Sie werden heut' zur Ehegattin, an Sie richte ich desselben Apostels mahnend Wort: ihr Frauen seid untertänig euren Männern, der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt seiner Kirche ist; die Frau ist zwar nicht die den herrischen Launen des Mannes preisgegebene Dienerin, o nein, sie ist die gleichberechtigte Gefährtin und Gehilfin auf der gemeinsamen Lebensbahn, aber sie gelobt gebührenden Gehorsam, das ist bescheidene Ergebenheit, Achtung vor dem Willen des Mannes, der ja doch mit seinem berechnenden Haupte und durchrüstige Berufsarbeit den Unterhalt des Familienhauses schaffen muß. Die vom Apostel geforderte Untertänigkeit ist die Selbsthingabe der Gattin an den Gatten, das Verzichten auf selbstsüchtigen Lebensgenuß; weihen Sie sich also von nun an ganz und ungeteilt nur Ihrem Ehemanne, Ihrem Hause, Ihrer Familie nicht nur in süß erwidender Liebe, sondern auch in geschäftigem Wirken als Hausfrau und Mutter.

Wo dieses Verhältnis zwischen Mann und Frau, also das Abbild der innigen Gemeinschaft zwischen

Christus und der Kirche waltet, da waltet auch der Segen des Herrn, da ist wie zu Kana auch mitten in einem etwa eintretenden Mangel doch keine Not. — Legen Sie heute Ihrem göttlichen Hochzeitsgaste Ihre Anliegen für die Zukunft an sein mildes Herz, daß er auch Ihnen die herben Wassertropfen des Schweißes, der unvermeidlichen Beschwerden und Sorgen des Ehestandes, ja auch die bittren Tränenwasser der auch in den besten Ehen unausbleiblichen Trübsal in den erquickenden Wein der Stärke und des Trostes verwandle und Ihnen reiche den süßen Wein des irdischen Glückes der Ihnen erblühenden Familienfreuden!

Auch Jesus war zur Hochzeit geladen — richten Sie nun Ihren Ehestand christlich ein, daß er als Schirmer und Schützer von heute ab bei Ihnen bleibe; nehmen Sie zu einer wahrhaft christlichen Ehe vom Traualtar den Wahlspruch mit:

Wo Liebe, da Friede;
Wo Friede, da Gott;
Wo Gott, keine Not!

2. Die grünen Auen des christlichen Ehestandes. (Frühjahrszeit; ländliches Brautpaar.)

Der Herr ist mein Hirt; mir
wird nichts mangeln. Er läßt mich
lagern auf grünen Auen und führet
mich an stille Wasserbäche. Ps. 22, 1.

Christliches Brautpaar!

In der hoffnungsreichsten Zeit des Jahres feiern Sie Ihre Vermählung — auch die Gotteschöpfung hat sich jetzt mit dem bräutlichen Frühlingsgewande bekleidet.

Den Garten des Hochzeitshauses heute am Morgen durchschreitend, wurden Sie von Lenzesblüthen froh begrüßt: von der weißen Anemone, bezeichnend Ihre beiderseitige Sittenreinheit, vom blauen Veilchen am Wege, mahnend an die stete Treue auf ihrem Lebenspfade, vom goldenen Himmelschlüssel, verheißend, daß der Bund Ihrer Herzen einen Himmel auf Erden Ihnen erschließen werde. — Sie überschauten auch die bis an das Ufer des befruchtenden Baches sich dehnenen Felder, die Sie nun als eigen übernehmen werden und dachten wohl dabei: „Uns wird nichts mangeln“; — wird diese nach menschlichen Gedanken berechnete Zuversicht sich erfüllen? Möge es Ihnen vergönnt sein! — Der Herr hat ja auch verheißen durch den Propheten „so du mich fürchtest, sollst du genießen, was du erworben, sollst Glück und Gutes empfangen“, und durch den Psalmisten „selig, die den Herrn fürchten; glücklich bist du, dir wird's wohl ergehen“ — aber immerhin schon manch' für sicher und dauernd gehaltenes Erdenglück ist doch zerronnen; schon manch' umfangreicher Besitz hat auch ohne Verschulden sich doch verringert; schon manch' üppig sprossende Grasflur ist in heißem Blutwinde vertrocknet — und darum will ich Sie hinweisen auf höhere geistige, immer grünende Auen, auf welche der Herr, der gute Hirt, die Seinen lagern läßt, und auf immer fließende Bäche, zu welchen er die Seinen führt — und wo liegen diese Auen und diese Wasser des Segens? In Ihren beider durch die in dieser Stunde im Ehesakramente geheiligten Herzen und Seelen! —

Das so gern ungenügsame Menschenherz sei doch zufrieden in allen Tagen, zufrieden mit dem Walten des weisen Gottes — wie in den wohlgefälligen Tagen des

Gewinnes, so auch in den mißfälligen Tagen des Verlustes; der Zufriedene verliert den Gleichmut der Seele nicht, ist dankbar, wenn Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit das gestreute Samenkorn zur hundertfältigen Frucht gedeihen läßt, er klagt aber auch nicht, wenn Sonnenbrand und Regengüsse die Ernte beeinträchtigen — bleibt ergeben in die Anordnung des Regierers der Elemente, sagt sich, „wir haben von Gott nichts zu fordern“; der Zufriedene murren nicht, auch wenn schwere Heimsuchungen in das Haus der Familie eintreten, er spricht dann mit Hiob: „haben wir die guten Tage aus der Hand des Herrn angenommen, wohlan, so wollen wir auch die schlimmen mitnehmen aus seiner Hand.“ — Bewahren Sie also, insbesondere Herr Bräutigam, als nunmehriger Hausvater die Zufriedenheit und Ergebenheit in des Allerhöchsten Willen, dann, wie ein christlicher Dichter sagt, dann wirfst du wie auf grünen Au'n durch's Pilgerleben gehen!

Eine kostbare Gabe des Schöpfers ist das Element des Wassers: vier Bäche flossen einst durch das Paradies und befruchteten den Garten Eden; und der Heiland redet am Jakobsbrunnen zur Samariterin von einer Wasserquelle, die zum ewigen Leben fortströmt — das sind die Gnaden, welche aus dem stillen Umgange mit Gott im täglichen Gebete, aus den guten Werken der barmherzigen Wohltätigkeit fließen — es sind die stillen, reinen Familienfreuden, die besonders der Mutter des Hauses aus ihren wohlherzogenen Kindern erblühen — es sind die Sanftmut und die Bescheidenheit, die der christlichen Ehefrau geziemen. Gott ließ die Eva nicht aus dem Haupte des Mannes, sondern aus seiner Seite hervorgehen, andeutend,

daß die Lebensgefährtin dem Manne sanft zur Seite stehen soll. — Die Sanftmut des Weibes glättet die Falten des Unmutes auf der Stirne des Mannes. — Ein kleiner, oft unvermeidlicher Zungenzwist darf nicht anschwellen zur tosenden Zornesflut eines lärmenden Wildbaches — mehr noch als uns anderen gilt das Wort der Schrift den Eheleuten: „die Sonne soll nicht untergehen über eurem Borne“ — ja, nicht einmal über einer kleinen Verstimmung. — Holder Friede, süße Eintracht! Bewahren Sie, insbesondere geehrte Braut, als nunmehrige Ehefrau die häusliche Eintracht und weibliche Sanftmut, dann werden Sie von den stillen Wassern des ehelichen Glückes erquickt werden!

Nun also, christliches junges Ehepaar, es wird Ihnen auf Erden nicht mangeln an zeitlicher Habe. — Überfluß ist für die zum Himmel bestimmten Seelen nicht begehrenswert! — Lassen Sie selbst es nicht mangeln an reiner Liebe, an Eintracht und Friede. — Mögen dann, wenn die unausbleibliche Todestrennung Sie auf kurze Weile geschieden, Sie sich wiederfinden zur Wiedervereinigung dort in jener ewigen Welt, von der die geheime Offenbarung schreibt über die Seligen: „Das Lamm vor dem Throne wird sie weiden auf grünen Tristen und sie führen zu den Quellen des lebendigen Wassers,“ zum ewigen Leben!

3. Die heiligen Pflichten der Eheleute. (Pfingstzeit; Jüngling und Jungfrau.)

Christliches Brautpaar!

Das lieblichste aller Feste im Jahre, Pfingsten, ist nahe — die Gottesschöpfung hat zu Ehren ihres Herrn ihren Brautschmuck angelegt, hat angelegt das grüne Kleid des sprossenden Grases und der zarten Erstlingsblätter der schwellenden Gesträuche; hat den Brautkranz sich gewunden aus den weißen Baumesblüten dem Sinnbild der Reinheit, aus den hervorbrechenden Knospen des roten Marienröschens, dem Sinnbild der Liebe und aus dem blauen Vergißmeinnicht, dem Sinnbild der Treue — so feiert die Natur das Vermählungsfest mit ihrem Schöpfer!

In dieser lieblichen, schönen Venzeszeit sind auch Sie, geehrtes Brautpaar, in hochzeitlichen Gewanden, geschmückt mit der jungfräulichen Myrte und mit jubelnder Freude im Herzen an den Traualtar getreten, um sich zu vermählen zu einem Bunde, der nicht bloß die Erdenzeit umfaßt, sondern bis in die Ewigkeit hineinreicht. — Gewiß! Sie möchten es wünschen, daß die Freuden Sonne des heutigen Brauttages still stehe, wie einst im Tale von Ajalon, daß sie nimmer untergehe — aber der frühlingsheitere, sonnige Brauttag vergeht, auch der entzückende Venz vergeht — und wie die Frühlingsblüten abfallen, und an ihre Stelle die Frucht sich ansetzen soll, so schließt sich auch bald der Ernst des ehelichen Lebens an den freudenvollen Hochzeitstag! Wollen Sie, beglücktes Brautpaar, demnach in dieser freudenvollen Stunde, da Ihre zwei Herzen zu einem einzigen zu-

sammenschmelzen, auch der ernstesten gegenseitigen Pflichten gedenken, die Sie nun unter heiligem Eidschwur übernehmen.

Die Ehe ist die innigste Verbindung, in welche Menschen eintreten können; alle übrigen Verbindungen können gegenseitig wieder gelöst werden — die einmal Vermählten aber kann der Tod allein nur scheiden — und welche Aufgabe hat der Herr dem Ehebunde gestellt? Durch ihn soll das Menschengeschlecht auf Erden forterhalten und dem Himmel unsterbliche Seelen erzogen und zugeführt werden. Da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, sollen die Eheleute Hand in Hand durch das irdische Leben pilgern, dem himmlischen Vaterlande entgegen; sollen einander ergänzen in den Tugenden, der Mann in dem Sturkmut, die Frau in der Sanftmut; sollen ihre Seelen gegenseitig heiligen und befestigen in der Gottesfurcht und frommem Wandel; sollen die Leiden und Heimfuchungen, welche auch der glücklichen Ehe nicht fehlen, sich einander tröstend gemeinsam dulden und auch in nachsichtiger Geduld die menschlichen Schwächen ertragen, die nun einmal an jedes Menschen Herzen haften. — Um solch schwere Standespflichten zu erfüllen, bedarf es der göttlichen Gnade, „bittet und ihr werdet empfangen“, versichert der Heiland. — Der Vater für Ihr künftiges Eheglück sind viele hier auf Erden und im Himmel selbst: es beten hier vor dem Traualtare der Vater der Braut und die Mutter des Bräutigams mit all' der Inbrunst, deren ein sorgendes und zärtliches Vater- und Mutterherz fähig ist, für das zeitliche Wohl ihrer Kinder; mit welch' heiliger Andacht werden die vollendeten Geister der andern Mutter und des andern

Vaters, deren leibliche Augen das finstere Grab deckt, dort oben im Lichte für Ihr ewiges Heil flehen! — Für Ihr Glück auf Erden und Ihre einstige Seligkeit dort oben legen liebende Fürbitte ein die zwei Schwestern der Braut, welche in unbefleckter Jugendzeit von hinnen gegangen und nun in der „Schar der jungfräulichen Seelen dem Lamme folgen, wohin es gehet“. — Und nun, frommes Brautpaar, erheben Sie auch selbst die durch die geweihten Trauringe gezeichneten Hände bei dem Opfer der hl. Messe zum Gebete um den Segen von oben, ohne den wir nichts vermögen; sprechen Sie wie einstmals Jakob: „Herr, wir gehen nicht hinweg von hier, wir lassen dich nicht, bis du uns gesegnet hast“. Dieser Gottessegens geleite Sie in das neue Heim und an den neuen Herd, welche die opferreiche Elternliebe Ihnen gegründet, und bleibe bei Ihnen allezeit bis an das Ende Ihrer Lebenstage, bis an den Anfang Ihrer Ewigkeit!

4. Der freudige und doch ernste Vermählungstag.

(25. Juni; Verwandtschaft des trauenden Priesters.)

Im Herrn geliebtes Brautpaar!

Wir sind auf der Höhe des Jahres — die Natur steht zwischen Blüte und Frucht — auf einer Höhe der Lebenszeit zwischen Vergangenheit und Zukunft seid auch Ihr, christliches Brautpaar, angekommen.

Sinnig und bedeutungsvoll nennt unsere Sprache den Vermählungstag Hochzeit, und gewiß hoch hervorragend in der Zeit ist der Tag, an dem das Brautpaar am Altare des ewigen Gottes sich verbindet zu

unauflöslicher Vereinigung, zu unverbrüchlicher Treue und zu unwandelbarer Liebe.

In dieser entscheidenden Stunde sollet Ihr so innig mit einander verbunden werden, daß keine Gewalt als allein der Tod Euch zu trennen vermag; heut knüpfet Ihr die Hände und die Herzen zur treuesten Freundschaft, um alle Schicksale des Erden-daseins: Glück und Unglück, Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit miteinander zu genießen und miteinander zu tragen; in dem Augenblicke, wo Eure Lippen den Schwur der Treue sprechen, müssen Eure Seelen zu einer einzigen zusammenfließen wie zwei Bäche zu einem ineinanderströmen und zwei Flammen in einer miteinander auflodern!

Freudig und ernst zugleich ist die Hochzeit betreffs der Zukunft, die uns der allweise Gott mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt, „es ruhen in der Zukunft Schoße die heitren und die dunklen Lese“: auf den Brauttag gründen sich Tage und Stunden, wo das Herz aufjubeln möchte im Genuße des Familienglückes, aber auch Tage und Stunden, wo hange Seufzer sich der Brust entringen und Tränen des Kammers und der Sorge über die abgehärmte Wange rinnen.

Freudig ist Euer heutiger Vermählungstag im Hinblick auf die Gegenwart: Deine Eltern, liebe Braut, zwar nicht dem Blute, aber der Seele nach, haben Dich hierher zum Traualtare geleitet und sehen heute ein ersehntes Ziel erreicht; die fromme Frau, die Du bisher Mutter nanntest, hat Dich als verlassenes Kindlein von wenig Lebenstagen in ihren warmen Mutterarm genommen und Dich an ihrem Herzen großgezogen, und deren biederer Ehegatte, den Du Vater nennest, hat

mehr, als manch leiblicher Vater für Dich, sein angenommenes Kind, getan, Dir und Deinem Wohle galt sein väterliches Sorgen und Schaffen!

Diese Deine Eltern feiern heute einen Freudentag: ihre Wünsche, Dich mit einem braven Manne zu vermählen, sind ja erfüllt!

Und, Herr Bräutigam! ein Tag gleicher Freude ist der heutige für Sie und Ihren hier anwesenden Vater: auch Sie haben ein Lebensziel erreicht, da Sie nach längerer, der Erwerbung von Fachkenntnissen gewidmeten Wanderschaft hier eine bleibende Heimat, ein Haus selbständigen Wirkens und eine liebe, traute Gattin gefunden!

Und ernst ist wiederum der Vermählungstag: Ihr fühlet wohl die heilige Nähe der vollendeten Geister Eurer aus dem Leben geschiedenen Lieben, Deiner leiblichen Eltern, o Braut, die Dein Kindesauge nicht erkannt und deren Antlitz Dir nicht rememberlich ist, und Ihrer Mutter, Herr Bräutigam, die vor einem Jahre dem Familienkreise zu früh entrissen ward; gewiß ihre Geister sind hier zugegen und nehmen innigen Anteil an dem schönen Erdenlose, das ihren Kindern zuteil geworden — o richtet in dieser Gnadenstunde an Eure vollendeten Elternseelen herzlichste Worte des schuldigen Dankes und der Liebe, die ja nie aufhören darf!

Ernst ist der Vermählungstag in Rücksicht der Pflichten, die Ihr nun übernehmet: „ihr Männer liebet eure Frauen, wie Christus seine Kirche geliebt und sich ganz für sie hingegeben hat“, dieses Wort des Völkerlehrers Paulus wird heut' dringend an Sie gerichtet, Herr Bräutigam, von den um das Wohl und Wehe ihrer

Tochter besorgten Eltern; sie vertrauen Ihnen das Teuerste an, was sie selbst besitzen; vertrauensvoll auch ergiebt sich die Braut Ihnen zur unzertrennlichen Lebensgefährtin, o täuschen Sie diese Hingabe, dieses Vertrauen nicht! Sie sind von heute ab verantwortlich für deren künftiges Lebensglück! Erweisen Sie ihr immer zarte Schonung und milde Zuvorkommenheit, wie sie es bedarf und verdient!

Und an Dich, liebe Braut, die Du heute Ehegattin wirst, richte ich das andere Wort desselben Apostels: „ihr Frauen seid untertänig euren Männern, denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt seiner Kirche ist“. Erweise Deinem Gatten nicht nur Liebe, sondern auch aufopfernden Gehorsam, erleichtere und versüße ihm die Sorgen und Lasten, die des Mannes Beruf mit sich bringt, durch sanftes Wesen im Haushalt; die Sanftmut hat der Schöpfer der zarten Frauenseele als kostbarste Ausstattung für den Ehestand bestimmt.

Heilige, ernste Pflichten legt Euch diese Stunde auf für immer, aber Ihr werdet sie auch erfüllen, wenn Ihr nur die Liebe unverfälscht bewahret, welche heute Eure Seelen durchglüht, jene Liebe, welche der Apostel so herrlich schildert: „sie ist nicht selbstsüchtig, sie denkt nichts Arges, sie läßt sich nicht erbittern, sie trägt alles und duldet alles“; solche Liebe teilt die Freuden und schafft damit doppelte Freude, sie teilt den Schmerz und läßt damit nur halben Schmerz zurück; — die wahre aufrichtige Liebe, die sich nicht auf irdische Habe, sondern auf die Seelengemeinschaft gründet, ist ein Ausfluß aus dem Wesen des unsterblichen Gottes, der der Urgrund aller Liebe ist — und was unsterblich, das altert nicht — mag darum auch die grünende Myrte des Brautfranzes

welken, die wahre aufrichtige Liebe erkaltet nicht; sie gewinnt vielmehr mit den Jahren an Festigkeit und Stärke, ja sie wird „stärker als der Tod“ — und der Grabstein, der über dem Hügel des einen einst entschlafenen Gatten sich erheben wird, ist dann nur der Grenzstein des Lebens, aber nicht der Liebe!

Daß der Herr, der Vater auch Eurer Lebensschicksale Euren Bund segne für und für, darum flehet nicht nur Ihr selbst inbrünstig zum Himmel, es steigen für Euch auch heiße Segenswünsche Eurer Geschwister, Verwandten und Freunde nach oben! — und auch ich, der ich als auswärtiger Priester in diesem herrlichen Gotteshause Eure Vermählung vollziehen darf, verbinde mit der kirchlichen Segnung besondere innige Segenswünsche für Euer leibliches und geistiges Wohlergehen in der Zukunft: mein Heims-~~at~~-~~er~~z hängt ja an der Stätte, die nun Euer anheimelndes Besitztum sein soll — sie ist der Ort, wo unter einem treuen Vater- und zärtlichen Mutterauge meine Wiege gestanden und ich die harmlose Paradieseszeit der ersten Kindheit genossen; — mein Bruderherz ist bewegt, da ich vor zwei Jahrzehnten meinen Bruder und seine tugendreiche Lebensgefährtin zu einer wahrhaft glücklichen Ehe eingesegnet; — mein Priester-Herz schlägt Dir, liebe Braut, entgegen, weil ich Dich zum geistigen Hochzeitsmahle, zur ersten hl. Kommunion, geführt an jenem Tage, von dem der Psalmist spricht: „Ein Tag in deinen Vorhöfen, o Herr, ist besser, als tausend andere im Glücke der Welt!“

Dieser vielfach von Gott erbetene Segen wird sich erfüllen, wenn Ihr, christliches Brautpaar, mit den im Sakramente der Ehe empfangenen Gnaden selbst mit-

wirkt, allezeit Gottesfurcht übet in Gebet und christlichem Wandel, wenn Ihr Dankbarkeit in Gesinnung und That beweiset gegen Eure, nächst Gott, größten Wohltäter: gedenket stets, daß auf das Halten des vierten Gebotes, Vater und Mutter zu ehren, allein die Verheißung irdischen Wohlergehens als Lohn gegeben ist! — Der Segen wird Euch bleiben, wenn Ihr die süßen und doch auch strengen Pflichten der Eheleute, unwandelbare Liebe und unentwegte Treue in Eurem Herzen nimmer wanken lasset. — An die heut am Altare Gottes durch heiligen Eidschwur vor Gott, vor den Engeln und den anwesenden Zeugen gelobte Liebe und Treue wird Euch mahnen bei jeder Handbewegung der goldene Trauring, den ich an Eure Hände befestigen werde. An das edle Metall des Goldes setzt kein Rost an, so darf auch kein kleinlicher Zwist den reinen Glanz des ehelichen Friedens trüben; der Trauring hat keinen Abschluß, er kehrt immer wieder in seinen endlosen Kreis zurück, so muß auch die Liebestreue hier selbst nicht im Tode aufhören und auch drüben in der Ewigkeit ohne Ende sein!

Freudiges und doch auch ernst gestimmtes Brautpaar, schneller, als wir ahnen, geht das Tagewerk des Lebens, ob kürzer oder länger, ob freudereich oder schmerzenvoll, zur Reige, und auch für jenen Moment hat die heutige Hochzeit ihre Bedeutung noch in unendlich höherem Sinne: wenn statt der hellen Kerzen des lichtumflossenen Traualtares in schmerzdurchtönten Kammer die trübe Sterbekerze in der Hand des einen von Euch brennen wird, und Ihr Euch zum letzten Male noch inniger als heut die Hand mit dem Trauringe drücken werdet „auf Wiedersehen“, und wenn dann der

andere Teil ins Jenseits nachgegangen sein wird, mögen sich dann Eure Seelen wiederfinden zum ewigen „Hochzeitsmahle am Throne des Lammes“!

5. Ein dreimaliger Tag des Herrn für Elternliebe, Gottesliebe, Gattenliebe.

(Jüngling und Jungfrau.)

Das ist der Tag, den der
Herr gemacht. Ps. 117, 24.

Christliches Brautpaar!

Des Lebens, des Lichtes und der Freude Quell ist die Sonne; ohne sie würde keine Farbenpracht und kein Schönheitsglanz unser Auge entzücken und läge das Weltall in dichter Finsternis und eisiger Erstarrung, — was die Sonne für die weite Schöpfung, das ist die Liebe für das kleine und doch so viel umfassende Menschenherz. Als der Schöpfer dem Menschen den Odem des Lebens eingegossen, hat er damit auch zugleich den Odem der Liebe eingehaucht und diese ihm auf die Wanderung durch das Erdenleben als kostbares Angebinde mitgegeben. Diesen, dem Wesen der Seele anerschaffenen edelsten Drang hat der Herr auch geheiligt zur Elternliebe, Gottesliebe, Gattenliebe durch die heiligen Sakramente der Taufe, des Altars, der Ehe. — Diese Heilmittel der Kirche Ihnen, werthe Braut, zu spenden und somit einen dreimaligen Tag des Herrn Ihnen und Ihren Eltern feierlich zu gestalten, war ich im Priesterdienste schon zweimal und heute zum dritten Mal berufen.

In süße Freude verwandeln sich die schweren, den Töchtern Ewas auferlegten Schmerzensstunden, wenn

unter Gottes gnädigem Beistand ein Kindlein das Licht der Welt erblickt und mit den eben geöffnerten Augen zuerst die hochbeglückten Eltern anschaut, wie wird's von heißer Elternliebe froh begrüßt! Die natürliche aber wird zu einer heiligen Liebe am Tage der Wiedergeburt durch die Taufe, in der der Schöpfer selbst den Täufling auch zu seinem Kinde annimmt und zum einstigen Erben seiner Himmelsgüter. — An Ihrem Taustage konnten die beiderseitigen Vater und Mutter in seliger Elternliebe mit dem Psalmisten dankend beten: „Das ist ein Tag, den uns der Herr gemacht“. Und, geehrte Braut, das Wasser der Wiedergeburt floß über Ihr zartes Kindeshaupt aus meiner damals noch jungen Priesterhand.

„Ein Tag in deinen Vorhöfen, o Herr, ist besser, als tausende in den Freuden der Welt“ — auf welchen andern Tag könnte dies begeisterte Wort Davids voller gedeutet werden, als auf den der ersten hl. Kommunion? Da schaut das Vater- und Mutterauge mit Wohlgefallen unter Freudentränen auf den der Kindheit entwachsenen Sohn und auf die lieblich erblickende Tochter, — die glücklichen Seelen sind da ein Schauspiel für die Engel, ja noch mehr — die durch das Bußsakrament gereinigte Seele wird vom Herrn zu seiner Himmelsbraut erwählt; — das war ein „Tag, den der Herr gemacht.“ — Diese erste hl. Kommunion, der Tag der seligsten Gottesliebe, wo Sie den Vorgesmack der Seligkeit, ja den Himmel selbst im Herzen trugen, bleibe Ihnen unvergeßlich! — Und, werthe Braut, Sie empfangen hier an denselben Stufen des Altars wieder durch dieselbe Priesterhand das Brot der Engel, das Unterpfand des ewigen Lebens.

Der freudenvollste Erdentag ist mit der heutigen Sonne Ihnen aufgegangen, die Erfüllung süß gehegter Hoffnungen ist gekommen: Sie stehen vor dem Traualtare — ein stattliches Brautpaar, ein Bild jugendlicher Anmut — sind umgeben von wohlmeinenden Freunden und Freundinnen, aus deren Angesicht der aufrichtige Wunsch auf ihr ferneres Lebensglück hervorleuchtet; Ihre beiden Herzen heben gleichsam vor Wonne, — doch wo Sonnenlicht ist, da ist auch Schatten: Ihr Blick wird jetzt umflort von Wehmut; das bringt der Gedanke an das Scheiden aus der Heimat und dem theuren Elternhause, das Scheiden von den lieb gewordenen Gespielen und Genossen der kindlichen und jugendlichen Zeit — es ist der Gedanke an das Scheiden aus dem eigenen Jugendalter selbst, denn heute beginnt für Sie der Ernst des reiferen Alters! — Wehmütig stimmt der Gedanke an Ihre beiderseitigen Väter, die Ihr Auge in diesem Freundeskreise vergeblich sucht: wie würde der zärtliche Kinderfreund, Ihr Vater, Fräulein Braut, seine in bräutlicher Schönheit prangende Tochter lieb kosen — wie würde Ihr Vater, Herr Bräutigam, der auf den Ruf des Königs sich losreißend von der jungen Gattin und dem in der Wiege liegenden Kindlein den Tod fürs Vaterland in den Meereswogen gefunden, heute beglückt sein, seinen wohlgebohrnen Sohn als stattlichen Bräutigam zu schauen. Wehmütig stimmen die Tränen, die über die Wangen der beiden Mütter auf die Häupter der Kinder geflossen, als sie Ihnen vor dem Gange zum Traualtare den Muttersegen gegeben!

Das inbrünstige Gebet der lieben, treuen Mutterherzen wird Sie, christliches Brautpaar, auch begleiten

in die neue erst gegründete Heimat, und diese Mutterherz-Gebete wird der Herr erhören, wenn auch Sie die Gelöbniſſe verwirklichen, welche Sie jetzt vor dem allwissenden und allsehenden Gotte einander ablegen, das Gelöbniß jener Treue, die kein Geheimniß voreinander duldet, jenes Friedens, der über etwaige Schwächen in Sanftmut schweigt, jener Liebe, die nicht bloß genießen, sondern auch mit leiden und mit tragen will, ja in der „Gattenliebe“ ist alles eingeschlossen, sie sei Ihres Herzens einziges Ziel, Ihres Hauses fester Grund, Ihrer Lebens-tage leuchtend Licht! Der Tag des Gelöbniſſes ist ein „Tag, den Ihnen der Herr gemacht“, denn Ihr Bündniß wird geheiligt durch das Sakrament der unauflöſlichen Ehe. — Und wiederum wird mir die Freude, Ihre Hände zum Lebensbunde ineinander zu legen und mit der priesterlichen Stola zu umschlingen, so fest, daß nur der Tod allein dieses Band zu lösen vermag; in die Umschlingung Ihrer Hände lege ich als Angebinde meinen Freundes-Priester-Segen: möge Ihr ganzes eheliches Leben ein fortgesetzter „Tag des Herrn“ sein in Gottesfurcht und geheiligten Familienfreuden, bis die zeitliche Verbindung einst übergeht in die unzertrennliche Vereinigung des Wiedersehens dort oben, übergeht in den ewigen Tag der Himmelseligkeit, „den der Herr uns gemacht!“

6. Der christliche Ehestand ein Kelch des Heiles.

(Jüngling und Jungfrau; Väter gestorben, Mütter noch lebend.)

Den Kelch des Heiles will ich nehmen
und den Namen des Herrn anrufen.
Ps. 115, 4.

Christliches Brautpaar!

Den Vermählungstag, den Wendepunkt zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, wichtiger und entscheidungsvoller als jeder andere Tag im Leben, haben Sie „mit Gott“ begonnen: Sie empfingen, als das Bittopfer des Neuen Bundes hier am Altare des Herrn der Welten, des Lenkers unserer Schicksale, dargebracht wurde, aus dem Kelche des Tabernakels den Leib und das Blut des Erlösers in der gemeinschaftlichen Kommunion — gewiß Ihr andächtiges Herz sprach mit dem Priester: *calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo* — den Kelch des Heiles will ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen!

Auch der alte Bund reichte dem Bräutigam und der Braut den gemeinschaftlichen Kelch als Symbol der innigsten Vereinigung, andeutend das Wort des Herrn an die Tochter Sions: „Ich vermähle mich mit dir auf ewig durch Gnade und Treue“ — vom Herrn ausgegangen ist auch die Vermählung, durch welche Sie, frommes Brautpaar, sich heute für Zeit und Ewigkeit verbinden; denn nicht die Begier nach zeitlichen, vergänglichen Erdengütern, nicht die Sinnlichkeit von Fleisch und Blut hat Ihren Bund geschlossen, sondern die reine Herzensneigung, und der Herr war es, der vor zehn

Jahren Ihre erste Begegnung, obwohl ihre Wiegen weit von einander gestanden, fügte. — Sein hl. Wille hat Ihre Neigung ein Jahrzehnt unwandelbar erhalten, seine Weisheit hat die Verhältnisse geordnet und die Wege bereitet, die zum Traualtare führten, seine Vorsehung spricht zu Euch: „Nicht ihr habt euch berufen, sondern Ich habe euch berufen“ zu Eurem Lebensbunde! — Ist also Ihre eheliche Verbindung nicht ein gemeinschaftlicher Kelch des Heiles? — O bewahren Sie diesen Gedanken, das wird heiligen und veredeln das Glück, wenn aus dem Kelche Ihres Ehestandes der schäumende Wein der Freude fließt, aber auch den Trank mildern und versüßen, wenn er sich füllt mit bitterem Wermut — und auch solche Tage treten an die Ehegatten heran, und in solchen Tagen ist doppelt das Bedürfnis der Liebe und Treue; da schließen sich noch enger die Herzen aneinander, das gemeinsame Leiden und Ertragen wird zum eigentlichen Hochgenuß der ehelichen Liebe!

In den Freudenwein des heutigen, unvergleichlichen Tages mischen sich schon Tropfen der Wehmuth: es ist das Scheiden und Verlassen. — „Meine Jugend! lebe wohl!“ rief schmerzbewegt ein Kaiser aus, als er in jungen Jahren die Regierung eines großen Reiches übernehmen mußte. — Lebe wohl, meine Jugend, müssen auch Sie, Herr Bräutigam, ausrufen: du Zeit der heiteren Spiele, du Zeit ohne Sorge, du Frühling des Lebens lebe wohl — denn heute beginnt der Ernst des Lebens, das Wirken und Schaffen im eigenen Hauswesen, die Sorge für das verantwortliche Wohl der Familie.

Und Sie, geehrte Braut, verlassen heut das Elternhaus, um in weite Ferne zu ziehen. — An der Heimat,

wo wir als Kinder uns selig fühlten, hängt das Herz. — Die Schwelle dieses Hauses wird bei Ihrem Ausgange benezt werden von den Abschiedstränen Ihrer teuren Mutter, die Ihnen und Ihrer Schwester die rechte Erziehung, Ernst mit Milde gepaart, hat angedeihen lassen! — Aber, bewegtes Mutterherz, lassen Sie getrost Ihr Kind mit Gott ziehen zu seiner neuen Heimat und dem Manne folgen, wohin er zieht; es wird dort von den Armen der Mutter ihres Mannes herzlich umfassen, wird dort ein liebes Glied eines überaus friedlichen und darum glücklichen Familienkreises und bleibt doch in unwandelbarer Kindesliebe Ihre Tochter!

Wehmuthstropfen mischen sich in den heutigen Freudenwein: Ihr Vater, Herr Bräutigam, der am Neujahr sanft im Herrn entschlief, freute sich, daß er diesen Tag des Glückes seines Sohnes sehen werde — seine Stelle beim Hochzeitmahle ist leer, und doch ist er in Eurer Mitte: die uns umschwebenden Geister der Vollendeten nehmen noch innigeren Anteil an unserem Lebenslose, als das unvollkommene Erdenherz — seinen irdischen Vatersegen für Ihre Verbindung hat er Ihnen von seinem Sterbelager aus zurückgelassen, heut bringt seine vollendete Seele Ihnen Himmelssegen aus der besseren Welt. — Und auch Sie, verehrte Braut, rufen Sie sich das verklärte Bild Ihres schon lange in die Ewigkeit gegangenen, um das leibliche und geistige Wohl der Seinen so hochverdienten Vaters recht lebhaft vor die Seele; senden Sie ihm heute aus Ihrem durch die Sakramente der Kirche geheiligten Herzen ein inniges Dankopfer des Gebetes nach in die Ewigkeit. — Das Gebet ist ja die Jakobs-Leiter, welche den Himmel mit der Erde verbindet.

Ein Kelch des zeitlichen und ewigen Heiles wird Ihr Ehebund werden, wenn Sie den Schwur halten, den Sie in dieser entscheidenden Stunde sich gegenseitig ablegen, den Schwur der Liebe und Treue: einer Liebe, die für einander betet und arbeitet, einer Liebe, die alles trägt und duldet, einer Liebe, die sich gleich bleibt, im Glücke nicht erkaltet und in der Trübsal nicht verzagt — einer Treue, die vor jedem Schatten einer Übertretung sich fürchtet, einer Treue, die lieber zu sterben bereit ist, als sie zu übertreten, einer Treue, die aufrichtig ist und ohne Argwohn! — Aus solcher Liebe und Treue, vereint mit wahrer Frömmigkeit in Befolgung der Gebote Gottes und der Kirche, gestalte sich Ihr Ehestand zu einem Vorbilde, dessen Urbild der Himmel ist! Beten Sie in der Inbrunst des Herzens zum ewigen Gotte, dem Vater der Zukunft, mit dem Psalmisten: „Den Kelch des Heiles will ich nehmen“, fülle ihn, o Herr, mit dem wunderbaren köstlichen Weine deiner Gnade, nicht nur heut, sondern alle Tage unsers nunmehrigen gemeinsamen Lebens, — „ich will anrufen den Namen des Herrn“, gib unserm Ehebunde deinen göttlichen Segen!

7. Drei Begleitungs=Engel durch das Eheleben.

(Doppel=Trauung, die eine Braut und der eine Bräutigam sind Geschwister.)

Christliche Brautpaare!

Altehrwürdig ist diese greise Hütte Gottes bei den Menschen, die sich rüstet zur nahen Feier der Kirchweihe, zu ihrem Jubel-Hochzeitsfeste, in Erinnerung an jenen weit zurückliegenden Tag, da sie vor 600 Jahren

„zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist“, mit dem Volke Gottes sich vermählte. — Wieviele ihrer Kindlein sind seitdem hierher zum Taufbrunnen getragen worden — auch Sie beide Geschwister, — um mit dem Gewande der heiligmachenden Gnade bekleidet zu werden, — wieviele jugendliche Brautpaare sind in kostbarem Festgewande durch diese Pforte zum Altare des Gelöbnisses geschritten — dieselbe Pforte hat sich heut' geöffnet, daß ein Bruder mit seiner Braut und eine Schwester mit ihrem Bräutigam, also ein seltenes Doppel-Hochzeitspaar, zu dem in reichem Pflanzengrün und Blumenschmuck prangenden Altar feierlich hindurchzieh'n; heller Kerzenschein umstrahlt die Bundeslade des Neuen Testaments, und über dem Altare leuchtet, vergoldet von der Morgensonne, aus dem Glasgemälde das Bild des Auges Gottes, uns mahnend, daß wir hier vor Gottes heiligem Angesichte stehen, vor dem Angesichte des allwissenden Gottes, vor dem Sie, beide Brautpaare, in dieser Feierstunde das Gelöbniß der gegenseitigen Treue für das ganze Leben ablegen wollen in Gegenwart der Zeugen: zweier hochbeglückter Väter und zweier Freudentränen opfernder Mütter und in geistiger Gegenwart eines Vaters und einer Mutter, die auf Erden diesen seltenen Freudentag einer Doppel-Vermählung nicht erlebten, wohl aber aus dem Jenseits auf ihre hochzeitlichen Kinder segnend herniederblicken.

Beide geehrte Brautpaare, Sie gedenken in dieser Stunde dankbar der unbegrenzten Elternliebe und Elternsorge, die Sie bisher in der Kindheit und im Jugendalter getragen und geleitet hat und sind nun reifsfertig, um den Weg in die ernste, ungewisse Zukunft zu be-

*Kommunion
Pater
12/7.26.*

Schreiten, auf dem Sie eigene Kraft und selbständiges Schaffen betätigen sollen, und dessen Beschwernisse und Gefahren Ihnen noch verborgen sind. — Wenn Vater und Mutter die den Elternherzen so nahestehenden Kinder als Bräutigam oder Braut aus dem Elternhause ziehen lassen, geben sie ihnen den Segenswunsch des alten Tobias mit auf den Weg: „Gottes Engel geleite Dich!“ — Als Ausspender des Sacramentes der kirchlich-christlichen Ehe will ich Ihnen 3 Engel weisen, die Sie selbst zu Ihren Lebensbegleitern wählen sollen: die Engel des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Die erste der 3 Lichtumflossenen Gestalten hält in ihrem Arme das Kreuz, das Zeichen alles Heiles — das ist der Engel des Glaubens. — Der Glaube muß Ihre Seelen erfüllen, daß der allweise Lenker der Menschenschicksale Sie zusammengeführt; daß die sakramentale Verbindung im Zusammenwirken der Seelen ein Mittel zum ewigen Heile sei; ohne Glauben an Gott ist alles wertlos, auch der Ueberfluß irdischer Güter; denn das Menschenherz bleibt unbefriedigt, bis es ruhet in Gott. Wo Gottesfurcht und Frömmigkeit das Familienleben durchdringen, dort allein ist Segen und Friede; darum üben Sie das gemeinsame häusliche Gebet, das Gebet hebt aus dem Staube der Erde aufwärts die Seele und weist auch im Gedränge des Lebenserwerbes immer auf unser ewiges Ziel, den Himmel, hin, wie die Magnetnadel unverrückt stets nach dem Pole zeigt. Betrachten Sie, beide Herren Bräutigams, nunmehr Häupter eines Hauses geworden, es als Mannes-Ehre, in den jetzigen Zeiten der fortschreitenden Glaubenslosigkeit mit Ihren Familien voranzuleuchten im unentwegten Bekenntnisse

des Glaubens, im regelmäßigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes. — Legen Sie hier am Altare dem Engel, der das Kreuz des Glaubens hält, das Gelöbniß ab wie der gottesfürchtige Josua: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ —

Eine zweite Lichtgestalt geht Ihnen voran; auf einen Anker stützt sie ihre Hand — es ist der Engel der Hoffnung. — Würde der Seefahrer es wagen, den Bogen des Ozeans sich anzuvertrauen ohne den Anker der Sicherheit, auch wenn bei der Abfahrt die Sonne des Tages und die Sterne der Nacht am wolkenlosen Himmel leuchten? Kann nicht später mitten auf dem Meere ein ungeahnter Sturm sich erheben? Dann tut es not, das Fahrzeug zu sichern und den Rettungsanker in festen Grund zu senken. — Auch Sie, beide Brautpaare, beginnen heute unter den besten Vorzeichen die Fahrt in das Meer der künftigen Zeit; heiter leuchten Sonne und Sterne auf Sie hernieder; die Segel schwellen in günstigem Windhauch, denn Ihre Eltern haben ja für die Zukunft und deren Bedürfnisse reichlich in unerschöpflicher Liebe gesorgt, warum sollten Sie hangen und zagen? — Die Hoffnung auf einen kummerlosen und sorgenfreien Ehestand erfüllt mit Recht die Seelen der beiden jugendlichen Bräute, die ja, bisher gelehnt an das treue Mutterherz, noch wenig von des Lebens Ernst und Schmerz empfunden! — Diese frohe Hoffnung hegen auch die beiden Bräutigams, die doch schon gereifter sind in der Prüfungsschule des Lebens, — aber sie können kommen, ja, sie werden kommen, weil Leid und Wehe ja keinen Sterblichen verschont, die Tage der Sorge und der Trauer, die Tage der Prüfung und der Trübsal. — Es können

und werden auch dunkle Wolken an Ihrem Lebenshimmel aufziehen, aus denen schwere Tropfen fallen, wo Tränen perlen aus den einst freudestrahlenden Augen — dann halten Sie fest den Anker des Gottvertrauens und der Erkenntnis, daß die Leiden zu unserm Heile gesendet sind, und daß die bösen Tage die Herzen der Eheleute enger noch verbinden, als die guten. — Das Leben stellt oft harte Forderungen, aber das Zagen braucht nicht zum Verzagen zu werden, denn der starke Gott hilft in jeder Drangsal, wenn wir fest auf ihn vertrauen und hoffen; darum: „Befehlet dem Herrn eure Wege. Er wird es wohl mit euch machen!“ —

Die dritte himmlische Lichtgestalt, die Ihnen den rechten Weg der Zukunft weisen soll, ist der Engel der Liebe. — Er trägt auf der offenen Brust ein Herz, das Symbol der Liebe. Sie ist noch größer, als Glaube und Hoffnung, entstammt dem Wesen Gottes, der seinen Geschöpfen nicht nur den Odem des Lebens, sondern auch den der Liebe eingehaucht hat — sie ist die gegenseitige, sich selbst aufopfernde Hingabe, die weniger das eigene Glück, als das des Geliebten sucht — sie ist eine geheiligte Flamme, die nicht wie das aus niederer Begierlichkeit auslodernde bunte Sprühfeuer bald verraucht, sondern unverlöschlich wie die von reinem Oele genährte Flamme der ewigen Lampe vor dem Altare, still im Heiligtum der Seele brennt — diese reine, echte eheliche Liebe sei fortan jeder Pulsschlag Ihrer Herzen! —

Lassen Sie, beide geehrte Brautpaare, von diesem Traualtare aus die drei Engel die Leiter und Begleiter Ihrer ehelichen Lebensbahn sein bis zur Todestrennung, bis zum Hausaltare der letzten Wegzehrung, vor dem

dann der Heiland stehen wird, um eines nach dem andern zum ewigen Leben zu rufen, — dann in jener noch heiligeren Stunde, als der heutigen, geht der Glaube über ins Schauen, die Hoffnung in Erfüllung, und die Liebe der Wiedervereinigten bleibt unwandelbar in Ewigkeit im Schoße des Vaters, der ja „selbst die Liebe ist.“ —

8. Der 5 fache Rosenkranz für das Brautpaar.

(Im Oktober; Jüngling und Jungfrau.)

Christliches Brautpaar!

Die Blumenpracht auf der Flur und auf dem Felde geht zur Reize — aber dieser Altar, ein schwaches Abbild des Thrones Gottes, des Gottes aller Herrlichkeit, ist umkleidet von lebendig schwellendem Baumesgrün und Blütenmelz, wie der beginnende Herbst ihn noch bietet. — Diese heilige Stätte der Dank- und Bittopfer ist in dieser Woche geschmückt worden zum Ehrenfeste der Himmelskönigin des Rosenkranzes und zu Ihrem Vermählungsfeste, geehrtes Brautpaar!

Die Rosenkranzfest-Oktave haben Sie sich ausgewählt, um vor Gottes Traualtar den unauflöselichen Bund der Ehe zu schließen, welche der Apostel ein großes Geheimnis nennt in Christo und in der Kirche. — Dem Rosenkranze gleiche darum auch Ihr heut' beginnender Ehestand in seiner künftigen Gestaltung! —

I. Freudenreich sind die ersten Geheimnisse des marianischen Rosenkranzes, durch weiße Rosen angedeutet. — Ein freudenreicher Erdentag in heit'rem Sonnenlichte ist Ihnen heute aufgegangen. Die Er-

füllung längst gehegter Hoffnungen ist gekommen; Ihre beiden Herzen möchten aufjubeln in dem freudigen Wonnegefühl „Du bist mein, und ich bin Dein“. — Seelenrein, wie die weiße Rose, steht blühend in jungfräulicher Anmut in weißem Gewande die liebliche Braut, Ihnen, Herr Bräutigam, zur Seite, entschlossen, an Ihrer Seite durch das Leben zu wandeln. Sie sind umgeben von einem liebenden Elternpaar, treuen Geschwistern und Verwandten, die in dieser Stunde innige Gebete emporsenden zum Lenker der Menschenschicksale, auf daß er Ihnen eröffne einen „freudenreichen“ Lebensweg; es beten für Ihr Wohl des Bräutigams Vater und seine verewigte Mutter an Gottes Thron. — Und diese für Sie ersuchten Freuden werden Ihnen, verehrtes Brautpaar, zuteil werden, wenn Sie festhalten an dem Eidschwur, den Sie heute vor Gottes heiligem Gezelte sich gegenseitig leisten, wenn Sie festhalten im Geiste der Frömmigkeit, der Ihre Familie von jeher beselt und ausgezeichnet hat. — Die reine Freude, die Zufriedenheit ist allein in Gott zu finden: „Glückselig sind“, sagt der heilige Sänger, „die den Herrn fürchten und auf seinen Wegen wandeln.“ Wandeln Sie also den gemeinsamen Erdenweg in Gottesfurcht, Frömmigkeit und Tugend, dann werden Strahlen von der Wonne der Seligen Ihre Familienfreuden heiligen und verklären. --

II. Schmerzensreich sind die zweiten Geheimnisse des marianischen Rosenkranzes, vorgebildet durch rote Rosen. — Rot ist die Farbe der Liebe. Die wahre Liebe ist innigste Seelengemeinschaft, die nicht hervorgeht aus sinnlichem Triebe, nicht der Berechnung auf irdische Güter und Ehren entspringt, sondern allein sich gründet

auf Hochachtung voreinander und auf die Vorzüge des Herzens; sie muß opferwillig sein als das Abbild der göttlichen Liebe Christi zu seiner Kirche; darum mahnet der Völkerlehrer: „Ihr Männer liebet eure Frauen, wie Christus seine Kirche liebt und sich ganz für sie hingegeben hat.“ — Diese Liebesrose lassen Sie jeden neuen Tag auch wieder neu erblühen! —

Die Rose, obwohl der Blumen Königin, hat ihre Dornen, die bis aufs Blut verlegen, und darum wird auch das edelste Bündnis, der Ehebund, nicht ohne Dornen, ohne Schmerzen sein! Die Freude des heutigen Tages trübt schon der eine Schmerz, der Schmerz des Abschiedes der Brauteltern von ihrer Tochter; die beiden jungen Töchter sind der berechtigte Stolz und die Kleinode der elterlichen Herzen, das Glück der jetzigen Braut ist deren innigster, heißester Seelenwunsch. — Wird dieser Wunsch sich erfüllen? Sie, Herr Bräutigam, werden, — ich weiß es, ich rede zu einem Manne der Ehre — Sie werden dieses anvertraute Kleinod der elterlichen Herzen schützen und hüten und jedes Opfer bringen, um die Lebenswege Ihrer Ehegattin zu versüßen und alles abzuwenden, was ihr Schmerz und Sorge bereiten könnte. — Wird der Eltern heißer Wunsch sich erfüllen? — Wer weiß es! Denn „es ruhen in der Zukunft Schoße die heit'ren und auch dunklen Lese.“ — Die Erde bleibt ein Tal der Tränen, und kein Sterblicher ist frei von Leid. — Die unerforschliche Vorsehung sendet, allerdings zu unserm Heile, auch trübe Stunden, Tage unverschuldeter Leibes- und Seelenschmerzen, wo hange Seufzer sich der Brust entringen und Tränen des Kammers und der Sorge über die abgehärmte Wange rinnen. — O, dann nehmen Sie

Ihre Zuflucht zu den roten Blutrosen unseres Heilandes in der Rosenkranz-Betrachtung Seines bitteren Leidens, und Er wird Ihnen senden den milden Engel des Trostes und der Stärkung, es wird sich erfüllen: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge, auch die vorübergehenden Heimsuchungen, zum Besten gereichen!“ —

III. Glorreich sind die dritten Geheimnisse des marianischen Rosenkranzes, angedeutet durch goldgelbe Rosen. — Das Glorreiche dürfen wir nicht suchen auf dieser Welt, sondern droben im himmlischen Vaterhause, und dahin sollen Sie mittelst der Gnaden des Ehesakramentes, durch welche die Vermählten ihre Seelen gegenseitig heiligen, einst gelangen, hinauf in die Gemeinschaft der Seligen, wo der Glaube übergeht in Schauen, in das Schauen des leuchtenden Angesichtes Gottes! — Durch Nacht zum Lichte: es wird kommen für Sie beide — möge es spät sein! — nacheinander die Stunde, wo statt des Kerzenglanzes des Braut-Altars in dunkler Kammer die matte, trübe Sterbekerze brennt, und der Rosenkranz sich schlingen wird um die im Tode erstarrende Hand — mögen dann nach kurzer Trennung Ihre Seelen in den Himmel aufgenommen, sich wieder finden im ewigen Lichte der glorreichen Verklärung! —

Als Hochzeitsangebinde überreiche ich Ihnen, Christliches Brautpaar, diesen Rosenkranz, den ich einst von der Pilgerfahrt nach dem heiligen Rom mit heimgebracht, geweiht vom heiligen Vater Pius IX. — Dieser Perlenkranz sei die fromme Zierde Ihres Wohngemachs, Sie täglich erinnernd und mahnend an den Vermählungstag, an den Tag des ehelichen Eidschwures. — In den drei-

fachen Geheimnissen desselben gestalte sich Ihr eheliches Leben einstens zum ewigen Leben! —

9. Die Ceremonien der kirchlichen Trauung. (Witwer und Jungfrau.)

Christliches Brautpaar!

Zum Altare des ewigen Gottes, der unsere Lebenswege voraussieht, sind Sie, geehrtes Brautpaar gekommen, um den Bund der Liebe, den Ihre Herzen schon geschlossen, zum Bunde der Ehe für alle Tage des Lebens zu befestigen und durch den sakramentalen Segen der Kirche zu heiligen. — O daß ich mit beredteren Worten den Ernst und die Bedeutung der gegenwärtigen Stunde Ihnen vor die Seele führen könnte! Denn hochheilig ist dieses Sakrament, das sie nunmehr empfangen sollen, es ist jenes, das der Weltapostel nennt „ein großes Geheimnis in Christo und Seiner Kirche“; — hochheilig, denn unser Heiland selbst vergleicht es Seiner Vermählung mit Seiner makellosen Braut, der Kirche auf Erden. — Es ist die innigste Gemeinschaft, welche von Menschen eingegangen werden kann, so innig wie die Gemeinschaft von Leib und Seele, und so fest, daß nur der Tod dieses Band zu zerreißen vermag! —

Um Zeugen von dem feierlichen Augenblicke zu sein, in dem Sie den Ring der Treue wechseln werden und um heiße Gebete für Ihr zeitliches und ewiges Heil zum Himmel emporzusenden, sind die Glieder eines ehrenwerten und zahlreichen Familienkreises hier am Altare um Sie, das glückliche Brautpaar, versammelt. Schätzen Sie hoch die Ehre, daß das ehrwürdige Oberhaupt der ganzen

Familien=Verzweigung feierlich zur Seite sitzt, der freundliche Greis, auf dessen Knieen manch holder Enkel sich schaukelte, dem zwei liebliche Mädchenblüthen zu seiner Rechten und seiner Linken gleichsam den Ehrenkranz zum Silberhaupte bilden. Wenn sein Auge diese Festversammlung der Seinigen überschaut, wird er kaum wissen, auf wem es mit größerer Liebe verweilen soll, heut aber ruht sein Blick mit Wohlgefallen allein auf dem stattlichen Brautpaare! — O schätzen Sie hoch die Liebe der beiderseitigen Eltern, die Sie hierher zum Traualtare begleitete, deren sehnlichster Wunsch das Glück ihrer Kinder ist; dieser Herzenswunsch fängt heute an in Erfüllung zu gehen: das verkündet die Freuden=träne im Auge Ihrer betagten Eltern, Herr Bräutigam, die in rüstiger Gesundheit diesen nochmaligen Vermählungstag des Sohnes mitfeiern können — das zeigt die über die Wange Ihrer Eltern, liebliche Braut, rinnende Zähre der Nührung Ihres von der ganzen Kirchengemeinde wertgeschätzten Vaters und der Mutter, die Sie nach der Stimme Ihres dankbaren Herzens niemals die zweite nennen werden. — Schätzen Sie hoch die Theilnahme Ihrer gegenseitigen Geschwister, deren aufrichtige Gefühle für Sie in die warmempfundnen Worte sich drängen: „Gott schütze Euch, dich, unseren Bruder, dich, unsere Schwester!“ — Schätzen Sie hoch die Freundschaft der zahlreichen Verwandten, die Ihnen zurufen: „Seid glücklich, ihr beiden Lieben!“ —

Muß Ihnen, geehrtes Brautpaar, nicht rührend der Gedanke sein, daß Ihr künftiges Lebensglück der herzlichste Wunsch so vieler edler Menschen ist? Aber nicht nur die auf Erden weilenden, sondern auch die im Tode

schon vollendeten Glieder der Familie nehmen geistig teil an Ihrer Vermählung: die Seele Ihrer verklärten ersten Mutter, jungfräuliche Braut, deren Bild, wie ein Heiligtum, vor Ihrem Geiste steht, die Seele der vor kurzem zur Ruhe heimgegangenen Gattin des Familienoberhauptes und Ihrer im Herrn entschlafenen Lebensgefährtin, ich will jetzt sagen „trauernder“ Bräutigam, Ihrer Agnes, an deren von Ihrer Hand mit Blumen stets geschmücktem Grabhügel Sie noch gestern gestanden. — Die Liebe stirbt nicht! — Gewiß, die Vollendete konnte Ihnen von Gott für die ihr erwiesene Liebe und Treue keinen besseren Ersatz erfliehen, als Ihre nunmehrige Martha! — So wird nun die Ehe, die Sie heute miteinander eingehen, hier auf Erden geschlossen, im Himmel war sie bereits von den drei, Gott an seinem Gnadenthron anbetenden Seelen beschlossen.

Als verordneter Priester und Ausspender der Heilsgheimnisse soll ich Ihrem Bunde die sakramentale Weihe geben, und diese wird nach meinem menschlichen Ermessen in Ihrem Ehestande unentweiht bleiben! — Ihre Hände werde ich umschlingen mit der Stola, dem Zeichen der kirchlichen Gewalt, andeutend, daß, was Gott zusammengefügt hat, kein Mensch mehr trennen darf. Ich werde den Ring des Bräutigams an die Hand der Braut und den Braut-Ring an des Bräutigams Hand befestigen. Sie werden dann diese Wahrzeichen der engsten Vereinigung mit einander wechseln wohl mit der Frage, welche einst die Thamar in bräutlichem Schmucke an ihren Juda richtete: „Wessen ist dieser Ring? Was bedeutet er?“ Und Sie werden im Herzen sich gegen-

seitig antworten: „Er bedeutet: Du bist nun mein, und ich bin dein auf immer und ewig!“ — Gefertigt sind die Trauringe aus dem kostbaren Metall des Goldes, gereinigt und geschmolzen im Brande des Feuers; so soll auch das kostbare Gut der ehelichen Liebe in der Blut der Trübsal, die keinem fern bleibt, sich nur noch veredeln und verklären! — Am Reife des Ringes, dieses Symboles der Ewigkeit, ist kein Ende zu finden; so soll auch Ihre Liebestreue für Zeit und Ewigkeit ohne Ende sein! —

Martha! Sie sollen von heut ab die Mühen der sorgenden Hausfrau auf sich nehmen; aber Ihr Gatte braucht nicht zu bangen, Sie sind schon erprobt im Marthadienste: Ihr Vater versicherte oftmals mit bewegter Stimme, er sei der Tochter zu Dank verpflichtet ob der treuen Marthapflege, die Sie Ihren beiden jungen Schwestern angebeißen ließen. Mit gleicher Liebe werden Sie, wir wissen es wohl, auch das Söhnchen der unvergeßlichen Agnes an Ihr Herz nehmen! — Sie werden eine Martha sein Ihrem nunmehrigen Manne und seinen schweren, von der Welt wenig mit Dank belohnten Lehrerberuf versüßen durch Ihr sanftes Wesen; denn „sanft schuf Gott das Weib, daß sie des Trostes Engel dem Manne sei auf rauher Pilgerbahn.“ —

Mit der Martha werden Sie auch vereinigen die Maria von Bethanien, als fromme gottesfürchtige Hausfrau sorgen für den noch besseren Teil, für das Seelenheil der Ihnen anvertrauten Glieder der Familie, auf daß der Heiland gern in Ihrem Hause geistige Einklehr nehme.

Mit dem allumfassenden priesterlichen Segensspruche begrüße ich Sie auch als christliches Ehepaar: „pax vobis“, der Friede sei mit Euch! —

10. Der Brautkranz, Myrte, Rose, Vergißmeinnicht.

(Witwer mit Jungfrau, Tochter eines Kunstgärtners.)

Am Paradiese, dem Orte aller Wonne, war es, wo der Herr selbst den Bund stiftete, welchen zu schließen Sie, christliches Brautpaar, begleitet von wertgeschätzten Zeugen, hierher in Gottes Heiligtum gekommen sind — einen Bund wollen Sie schließen, wie es enger und inniger keinen zweiten gibt, einen Bund, den niemand mehr, nur der Herr des Lebens und des Todes allein wieder lösen darf: Sie sollen jetzt nicht mehr sich selbst angehören, sondern das Eine dem Andern in solcher Einheit, daß Gott der Herr spricht „Zwei in einem Fleische“ — darum werden Sie alles gemeinsam haben: Ihren Namen, Ihre Güter, Ihre Freuden und auch Ihre Leiden, zwei Herzen und ein Schlag! — Dieses künftige Lebensglück soll in dieser Stunde seinen Anfang nehmen. —

Der ersten Erdenbraut, als der Herr sie ihrem Manne zuführte, neigten sich Myrtenzweige und die Blumen des Garten Eden grüßend entgegen, und seit jenem Tage sind Myrten und Blumen der Schmuck der jungfräulichen Braut. — Die grünen Myrtenzweige hat die liebe Mutterhand Ihnen ins dicke Haar gewunden, sie sind in ihrem eigenen Garten gezogen und

gepflegt worden für die heutige Hochzeitsfeier, den Tag Ihres höchsten Erdenglückes. Als Ausspender des sakramentalen Ehesegens will ich zwei Blumen, welche die Herbstnatur jetzt nicht mehr bietet, sondern geistige Blüten der Myrte hinzufügen.

Des Myrtenkranzes zarte weiße Blüten sinnbilden die Sittenreinheit der jungfräulichen Braut; die grünen lieblichen Blätter aber die weiblichen Tugenden, Milde und Sanftmut, Frömmigkeit und häusliche Sorge, jene Tugenden, welche das Buch der Sprüche Salomo's als Schmuck einer musterhaften Hausfrau hinstellt: „Es kann auf sie vertrauen ihres Mannes Herz, sie arbeitet nach der Kunst ihrer Hände, sie hat acht auf den Wandel ihres Hauses, das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge, sie öffnet ihre Hand den Armen.“ Wer solch ein tugendhaftes Weib gefunden, sagt weiter die heilige Schrift, der hat einen großen Schatz gefunden. Solch ein tugendhaftes Weib haben Sie, Herr Bräutigam, gesucht; Sie werden sich nicht täuschen, und darum können wir Sie zu Ihrer Wahl der Lebensgefährtin beglückwünschen! — Dem Myrtenkranze will ich eine geistige Rose zufügen: wie die Rose der Blumen Königin ist, so ist die Liebe unter den Tugenden, nach der Aussprache Pauli, die größte, größer noch als Glaube und Hoffnung. Wohl, diese Blume hat entzückenden Duft, aber auch ihre Dornen. — Gewiß, Sie fragen sich, werden wir miteinander auf Rosenpfaden wandeln oder auf Dornenwegen gehen müssen? Gott weiß es! — Aber wir wissen auch, daß volle Glückseligkeit keinem Sterblichen zu teil wird, daß Gottes Weisheit, die wir hinieden noch nicht verstehen, das eine und andere Ehe-

paar auch ohne Verschulden den Leidensweg schreiten läßt, wenn es auch am Hochzeitstage wie von einer Rebohöhe aus die blühenden Gefilde von Canaan und die Rosengärten von Jericho vor sich zu schauen vermeinte. Ach! das eigentliche Land der Verheißung liegt ja nicht auf Erden, sondern im Jenseits! — Doch warum rede ich von Dornen? — Nun, der Priester soll den Neuvermählten nicht Rosenblätter auf den Weg streuen, sondern ihnen vielmehr im entscheidenden Momente den Ernst des ehelichen Lebens, den Ernst der künftigen Zeit und der darauf folgenden Ewigkeit an die Seele legen! — Sollten Ihnen nach Gottes weiser Absicht Leidensstage bestimmt sein — und welche Ehe ist davon ausgeschlossen? — setzen Sie dann Ihre Zuversicht auf den allmächtigen Gott mit dem Psalmisten betend: „Du, o Herr, bist unsere Zuflucht und Stärke; darum sagen wir nicht, auch wenn die Erde erbebt, und Berge sinken mitten ins Meer.“ — Bewahren Sie also unerschütterlich die eheliche Liebe, dann werden die voraussichtlichen Freudentage zur Wonne, und etwa kommende Heimsuchungen werden Ihre Herzen noch fester, unzertrennbar aneinander fesseln! — Dem Myrtenkranze füge ich bei ein herziges Vergißmeinnicht als Mahnung treuen Angedenkens. — Vergessen Sie, geehrtes Brautpaar, zuerst nicht Gott den Herrn. — „Wenn der Herr das Haus nicht bauet, dann arbeiten wir vergeblich;“ lassen Sie also Ihr Haus, in welches die junge Gattin jetzt Einzug halten soll, dessen Betriebsgang der Herr bisher gesegnet hat, wieder werden zu einer Stätte echter Rechtschaffenheit und echt religiösen Familienlebens. Vergessen Sie die Wohlthaten nicht, welche Sie in der Vergangenheit und bis zu dieser

Stunde aus der Hand Ihrer treuen Eltern empfangen. Halten Sie, Herr Bräutigam, für Ihren um Sie hochverdienten Oheim, und Sie, geehrte Braut, für Ihre braven Eltern, Ihr reich ausgestattetes Heim jederzeit offen als gastlichen Ort der Erholung, des Frohsinns und der Freude über das da wohnende Familienglied! — Vergiß mein nicht! Vernehmen Sie, Herr Bräutigam, in diesem Augenblicke aus dem Jenseits die leise Stimme Ihrer sanften ersten Gattin, der liebenswürdigen Dulderin? — Wohl, Sie haben in anerkennenswertester Weise deren unheilbares Leiden doch noch zu heilen und zu mildern gesucht — o bewahren Sie der theuren Vollendeten ein unauslöschliches liebes Angedenken — sie ist dessen wert! — Und an Sie, werte Braut, wenden sich zarte Kinderstimmen — es sind die kleinen Waisen, welche von ihrer Mutter das Erbteil der Sanftmut übernommen. Sie rufen zu Ihnen: „Neue Mutter, vergiß unserer toten Mutter nicht; ihr zuliebe nimm uns an Dein warmes, gutes Herz, wir wollen ja jetzt Deine Kinder sein!“

Mag nun, christliches Brautpaar, die grüne Myrte des Vermählungstages welken, nimmer aber sollen welken die geistigen Blumen der Rose und des Vergißmeinnichts! Mag der Tod Sie erst spät trennen und Sie dann führen zur Vereinigung mit allen Ihren Lieben dorthin, wo der Glaube übergeht ins Schauen und die Hoffnung in Erfüllung, und wo die Liebe bleibt ewiglich — also auf mit Gott in die Zeit, zu Gott in die Ewigkeit!

II. Ein heiliger Dreiklang.

(Jungfer mit Witwer und Kapellmeister.)

Introibo ad altare Dei, ich will hintreten zum Altare Gottes! So spricht mit dem Psalmisten der Priester, wenn er angetan mit den heiligen Gewanden zur Opferstätte des Neuen Bundes hinanstiegt. Ja, der Altar ist eine Opferstätte: hier bringt die beglückte Mutter nach den langen Wehestunden das Dankopfer für ihr Kindlein dar, dem sie unter Gottes Beistand das irdische Leben gegeben — hier wird das schmerzliche Tränenopfer dargebracht, wenn der Leichnam eines aus dem Kreise seiner Lieben Geschiedenen unter dumpfem Glockenklange im düstern Glanz der Totenkerzen zur Seelenmesse aufgebahrt wird — hier wird das freudige Wittopfer gefeiert, wenn ein frohes Brautpaar unter Jubelmelodien an diese Stufen tritt, um des Himmels Segen für den entscheidenden Wendepunkt des Lebens, für Glück und Heil der künftigen Tage vom Fenster der Geschichte zu erflehen. —

Unter den Jubelliedern des Kirchenchores sind Sie, geehrtes Brautpaar, feierlich zum Altare geschritten, um den unauflöslchen Bund, der Sie beide zu unzertrennlichen Lebensgefährten verknüpfen soll, durch den Segen der Kirche zu schließen. —

Der Braut, die mit ihrem Erwählten vor Ihnen an dieser hl. Stelle stand,*) deren Hände vordem so manchen Blumenstrauß gewunden, habe ich meine Segenswünsche und priesterlichen Mahnungen als Blumen in den Myrtenkranz geflochten. — Sie, Herr

*) Siehe die vorhergehende Trauungsrede: Der Brautkranz usw.

Bräutigam, sind der Töne Meister, der Töne, welche die Festtags-Gottesdienste verherrlichen und im irdischen Tempel uns Sehnsucht wecken nach des Himmels Harmonien, Sie will ich hinweisen auf einen heiligen Dreiklang, der Ihre Ehe zu einem Widerhall der Paradieses-Melodien machen soll.

Der erste dieser drei Klänge ist die Liebe zu Gott. — Wenn heute Ihre Seelen ein heiliger Schauer der Andacht durchbebt, wenn heute Ihre Herzen von tiefgefühltem Danke überströmen gegen die weise Vorsehung, welche Ihren Ehebund gestiftet hat, o so nehmen Sie diese Andachtsstimmung als eine bleibende mit hinüber in das eheliche Leben, führen Sie Gott den Herrn selbst mit ein in Ihr Haus als lieben wahren Hausfreund. Ihm müssen Sie alles anvertrauen, Ihn in allem um Rat fragen, zu Ihm in allen Lagen die Zuflucht nehmen, mit Ihm alles anfangen und vollenden, auf Ihn, und nicht auf Menschen, die Zuversicht stützen; — darum üben Sie das tägliche Gebet, „wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben.“ — Ihr gemeinsames Gebet ertöne als heiliger Akkord im Morgen- und als letzter Ton vor der Nachtruhe im Abendgebet! —

Der zweite dieser drei Klänge ist die gegenseitige Liebe. Das Wonnegefühl, sich für immer anzugehören, ist gleichsam berauschend; daß die junge Liebe sich aber noch verkläre und sich vollende, muß sie nach dauernder Vollkommenheit ringen. Sie muß gleichen den vier Elementen, welche das Weltall zusammenhalten: klar und rein wie der Wasserquell, der aus der Bergestiefe quillt, um die Dürstenden zu erquicken, so muß die eheliche Liebe hervorstürmen aus der Herzenstiefe; nicht

aus sinnlicher Begier, nicht rechnend nach Hab und Gut, sondern aus der gegenseitigen Hochschätzung der Seele „nichts anderes, Deine Seele will ich allein“. — Ueberall hinein bringt die Lust; so muß die eheliche Liebe alle Verhältnisse, alle Wechselfälle des Lebens durchbringen, Freud und Leid, Glück und Unglück, gesunde und kranke Tage, die Tage der Jugend, wo das Herz noch aufwallt in heiterer Lust, und auch die Tage des Alters, die uns nicht mehr gefallen wollen. — Heiß wie das Feuer muß die eheliche Liebe sein, nimmer verlöschend, auch nicht im Sturmwind einer einbrechenden Heimsuchung; still glühend wie der wunderbare Dornbusch auf Horeb, der da brannte und doch nicht verbrannte; verzehrend jeden Brennstoff der wirklichen menschlichen Schwächen und vernichtend die friedensstörenden Einflüsterungen neidischer und mißgünstiger Ratternzungen. — Geduldig muß die eheliche Liebe sein, wie die Erde, die uns trägt; sie leidet den rauhen Herbst und den frostigen Winter und bringt doch im Frühling ihre Blüten und im Sommer ihre Früchte; herrlich spricht der Apostel: „Die Liebe ist geduldig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie trägt alles, sie duldet alles“. — Dieser Wohlklang der gleichgestimmten Seelen beglücke Ihren Ehestand! —

Der dritte dieses Dreiklangs ist die Liebe zur Familie. Sie, geehrte Braut, werden mit dieser Stunde zur Mutter dreier Kinder: Die erste Gattin Ihres Mannes, die noch in der Lebensblüte ihm entrisSEN ward, hat ihm drei zarte Kindlein auf Erden zurückgelassen. — Gewiß, ihr Geist ist hier zugegen, sie umarmt unsichtbar ihre Kleinen und spricht: „Seid getrost,

ihr seid nicht mehr arme Waisen, es schlägt für euch wieder ein wohlwollend warmes Mutterherz! Meinen Segen gebe ich euch, meine Kindlein, daß ihr zu ihrer Freude heranwachsen!" — O, so nehmen Sie, fromme Braut, dieselben gleich eigenen Sprossen an — zu welchem Danke werden Sie ihren Mann verpflichten, welcher Friede wird dann walten im Familienhause, die Kinder sind ja die goldene Brücke, welche die Herzen der Eheleute miteinander verbindet! — Die Kinder sind ein anvertrautes Unterpfand, welches der Herr einst zurückfordert; wohl den Eltern, welche sie in der Furcht Gottes, nicht für die vergängliche Welt, sondern für den Himmel erzogen haben, wohl denen, die dann sprechen können: „Die du mir anvertraut hast, o Herr, hier sind sie, ich habe keines von ihnen verloren!" — Ihr Familienkreis, geehrtes Brautpaar, umfaßt Ihre beiden Mütter, welche Gott Ihnen erhalten hat, und welche mit Ihrem Hause in naher Verbindung bleiben; als einsame Witwen bedürfen diese erst recht die in Wort und That dankbare Liebe des Sohnes und der Tochter; ehren Sie Ihre entschlafenen Väter, die der Grabhügel deckt; ehren Sie die lebenden Mütter, es ist ja auf die Erfüllung des Gebotes „Vater und Mutter zu ehren" der zeitliche Lohn gesetzt, „daß es dir wohlgehe auf Erden". Der Wohlklang allseitigen Friedens durchtöne also Ihr Haus! —

Mit dieser dreifachen Liebe gehen Sie nun getrost der Zukunft entgegen. Kommen die unvermeidlichen trüben Tage, so wird sie Ihr Gemüt beruhigend stimmen, wie die Harfentöne Davids den Unmut scheuchten aus Sauls königlichem Palaste. Die hellen

Tage aber werden noch verschönt, wie die Saiten der Aeolsharfe im sanften Lustwehen lieblich erklingen. — In heiligem Gnadewehen des Sakramentes der Ehe kommt heute der heilige Geist über Sie herab; lassen Sie doch diesen Geist Ihr ganzes eheliches Leben durchwehen, dann wird es werden und bleiben ein heiliger Dreiklang, ein Widerhall der Himmels-Melodien! —

12. Das dreifach bindende „Ja“ der Trauung.

(Im Herbst; Witwer und Witwe.)

Ernst ist unser Erdenleben in seinem ganzen Verlaufe, ernst besonders in einzelnen Tagen und Momenten; entscheidend für Wohl oder Wehe der Zukunft ist die Trauungsstunde. —

Ein jugendliches Brautpaar, welches unerfahren die Bürde des Lebens und ihrer Schwere noch nicht getragen, malt sich den Ehestand in den rosigsten, reizvollsten Paradieses-Farben, — ach wie oft, wie bald folgt die Enttäuschung! — Sie Geehrteste, Bräutigam und Braut, haben sich schon bewährt in den nicht leichten Pflichten des Ehebundes, haben erfahren das Freudenreiche, aber auch das Schmerzensreiche, welches im ehelichen Leben miteinander wechselt, und darum treten Sie nicht ohne innere Bangigkeit vor des Altars Stufen, um auf's neue, nachdem der Tod die ersten Bündnisse getrennt, eine Vereinigung einzugehen, deren Folgen Zeit und Ewigkeit umfassen.

Die Entscheidung, die Sie, Bräutigam und Braut, nach reiflichem Denken getroffen, werden Sie auf des

Priesters Frage: „ist es Dein freier Wille und wohlbedachte Meinung, diesen hier gegenwärtigen Carl zu Deinem ehelichen Manne — diese hier gegenwärtige Luise zu Deinem ehelichen Weibe zu nehmen?“ mit einem festen „Ja“ beantworten und bestätigen. — Es ist dieses „Ja“ in seinen Beziehungen ein dreifaches: das „Ja“ bestätigt zunächst als Eid, abgelegt vor den Augen Gottes und im Angesichte der Trau-Beugen, die Wahl des Lebensgefährten, es beeidet den Entschluß: Dich Carl, und keinen andern, will ich zu meinem Ehemann — Dich Luise, und keine andere, will ich zu meiner Ehefrau — Dich einzig, Dich allein will ich besitzen. — Wunderbar sind Gottes Wege, die Er die Menschen führt: aus tausenden von Männern und aus tausenden von Frauen haben gerade Sie beide sich gefunden und achten gelernt; als Christen kennen wir keinen Zufall, sondern eine göttliche Vorsehung, die alles leitet und uns auf den verschiedensten Wegen zum Heile führt: es ist Gottes Bestimmung und Gottes Wille, daß Sie beide zum gemeinschaftlichen Lebensbunde sich vereinigen; in Seinen Händen liegt die Zukunft Ihrer Tage, Er bestimmt das Maß der Lebenszeit, Gesundheit und Krankheit, auch die Schwere des Kreuzes wiegt Er ab, das jedes unausweichlich zu tragen hat, darum sprechen Sie mit Mund und Herz zu Ihm: „Herr, ohne Dich sind wir nichts, was Du segnest, das ist allein gesegnet — so segne denn uns und den Bund, den wir jetzt nach Deinem Willen und vor Deinem Angesichte schließen.“ —

Das einfache „Ja“ beschwört aber auch zugleich den Entschluß zur dauernden Treue, welche aus der Liebe

hervorgeht. Sie werden sodann die Hände ineinander legen, und das bedeutet, daß Sie beide nun unzertrennlich mit einander vereinigt sein sollen, um für einander zu wirken und zu arbeiten im Geschäfte und im Hauswesen. Fleiß und Tätigkeit sind ja der Born, aus welchem sich die beiderseitige Zuneigung täglich wieder verjüngt. Sie müssen gleichmäßig, nicht eines allein, die Last des Erwerbes der Lebensbedürfnisse tragen, dann wird die Last leichter, wie andrerseits auch die vom gütigen Gotte gespendeten Freuden gemeinsam genossen werden müssen, damit sich dieselben noch vergrößern; denn geteilte Freud' ist doppelte Freude und geteilter Schmerz nur halber Schmerz. Geloben Sie sich also mit dem gesprochenen „Ja“ die dauernde Treue. —

Das kurze „Ja“, welches Sie sodann sprechen werden, umfaßt auch die Versicherung des beständigen häuslichen Friedens: daß Sie beide, in jetziger Stunde Eins werdend, auch fernerhin Eins bleiben, daran zweifeln Sie selbst nicht, auch Ihre Freunde und die Bewohner Ihrer Wohnorte nicht, die Ihre friedfertigen Seelen kennen; friedensreich war ja beider erste Ehe. Sie sehen jetzt geistig vor sich die Gestalten der ins Reich des ewigen Friedens Eingegangenen: Ihrer ersten Gattin, Herr Bräutigam, der treuen Mutter und sorgsamsten Erzieherin Ihrer Kinder — und geehrte Braut, Ihres ersten Gemahls, dem auf der Heimreise aus dem fernen Kurorte vor Verlangen nach den Seinen das friedliche Herz gebrochen. — Gewiß, deren Geister senden aus dem Jenseits ihre Zustimmung zu Ihrer vollzogenen Wahl. — Pflanzen Sie den Frieden in die Seelen der Kinder, welche sich nunmehr als rechte Geschwister be-

trachten sollen! — Nun denn, Ihr Kinder der entschlafenen Mutter, und Du einziger Sohn des gestorbenen Vaters, umfasset einander in Bruder- und Schwesterliebe, da Euch wieder eine Mutter und ein Vater geworden; erfreuet sie stets durch willigen Gehorsam und zarte Kindesliebe! —

Würdiges Brautpaar! Die Herbstessonne verklärt Ihren Vermählungstag mit hellem Strahle. — Möge die Gnadensonne des Allerhöchsten Ihren künftigen Lebensweg verklären noch viele Jahre, auf daß Sie mit Ihren Kindern segnen können den heutigen Tag, an dem Sie zum unauflöslchen Ehebunde sich die Hände gereicht! — Das walte Gott! —



II.

Ansprachen an der Hochzeitstafel.

3 an das Brautpaar, 1 an die Eltern.

Glückliches, junges Ehepaar!

Feierlich, erhaben ist immer jene Stunde, da ein mit der grünen Myrte bekränztcs Brautpaar an die Stufen des Altares tritt, um den unauflösliehen Lebensbund miteinander zu schließen und durch das Eidesgelöbniß der Liebe, Treue und Ehre bis in den Tod zu besiegeln. —

Der Mann verläßt Vater und Mutter, an denen er mit dankbarer Kindesliebe gehangen; verläßt das Heimathshaus, an welches unvergeßliche Erinnerungen der sorglosen Jugendzeit sich knüpfen, um von nun an allein der Auserwählten seines Herzens zu gehören; — Bräutigam und Braut sind entschlossen, von nun an ein Herz und eine Seele zu sein, mag die Zukunft, die der gute und weise Gott uns zum Vortheil mit dichtem Schleier verhüllt hat, bringen, was von Ewigkeit über sie beschloffen ist, mag der Schicksalsbecher weiße oder schwarze Rose enthalten, Freuden oder auch Leiden — und im letzteren Falle dann erst recht: „Ein Herz und eine Seele!“ — Noch feierlicher, noch erhabener gestaltet sich die Vermählungsstunde, wenn ein priesterlicher

Bruder der jungfräulichen Braut die Hände des Brautpaares zum ewigen Bunde mit der Stola umwindet und zu dem sakramentalen Segen seine aus der Tiefe des Bruderherzens emporsteigenden innigen Gebete für das künftige Wohl des jungen Ehepaares verbindet. Der geistliche Bruder hat über das ihm so nahestehende Ehepaar den Segen Gottes auf Haus, Ackerland und jeglichen Besitz in häuslicher Habe herabgefleht, hat gebetet, daß der Herr die beiden, geschmückt mit Frömmigkeit und Sittenreinheit, einst führen möge zum ewigen Leben; — hat in vortrefflicher Rede das gottgefällige Leben des christlichen Ehestandes zu Aller Erbauung gezeichnet. Mögen diese Bruder-Wünsche und Gebete in Erfüllung gehen, und mit ihm haben wir wohl alle beim heiligen Opfer unsere Fürbitten vereinigt. —

Mit dem heiligen Ernste des Tages verträgt sich aber auch die christliche Fröhlichkeit: wir sitzen jetzt beim Freudenmahle und lassen nach der Seelenspeisung im Gotteshause auch dem Leibe bei bester Speis' und gutem Trank wohlsein. Insbesondere ist auf der Hochzeitstafel der „Wein“ von hoher Bedeutung, denn nur mit Wein darf nach tausendjährigem Brauche der Glückwunsch auf das Hochzeitspaar ausgebracht werden. Nun, wir haben einen guten Tropfen vor uns stehen, mit dem sich ein gedeihlicher, wirksamer Toast bewerkstelligen läßt. — Hat doch auch der Heiland als Hochzeitsgast zu Rana dem Architriclinus, der das übliche dreimalige donnernde Hoch leisten sollte, erst eine köstliche Marke besorgt, und Er mag wohl sanftlächelnd dem „Hoch“ zugestimmt haben! (Uebrigens, nebenbei bemerkt, Herr Bräutigam, wir bleiben gern noch hier bei diesem er-

proben Stoffe; gedenken Sie nicht etwa wie jener Hausmeister uns dann einen geringeren, als zum labernden Schwätzen genügend, vorzusetzen!)

Nun also, werthe Festgenossen, erheben Sie die gefüllten Gläser! Es perle wie dieser Wein das Erdenglück der Neuvermählten; es trage die alljährliche Ernte hundertfältige Frucht; sieben magere Kühe mögen höchstens einmal in einem schweren Traume erscheinen, wie dem gottlosen Pharaon, im Stalle aber soll die dreifache Zahl von fetten an der Krippe stehen; mögen Sie am trauten Familienherde herzliche Freuden finden im Besuche Ihrer beiderseitigen achtungswerten, um Sie hochverdienten Eltern — mögen Ihnen die süßesten aller Erdenfreuden, herzige Sprossen der ehelichen Liebe von Gott geschenkt werden, vom Jakobs-Segen jedoch genügt zum Elternglücke auch schon die Hälfte! —

Es perle der edle Wein! es steige unser Glückwunsch! Es lebe das junge Ehepaar H. W. und A. W. geborne Ch. hoch! —

Geehrtes Brautpaar! Werthe Festgenossen!

Der treue geistliche Verwandte des angesehenen Hauses R., der an Freud und Leid seiner „Freundschaft“ stets innigen Anteil nimmt, hat wieder einer jungfräulichen Tochter, einer blühenden Rose dieser Familie, den sakramentalen Segen zum ehelichen Lebensbunde in den heiligen Räumen unseres Gotteshauses gespendet und die Vermählungsfeier durch seine Gegenwart verherrlicht. Er hat in herzlichen, dem Brautpaar wohl für immer unvergeßlichen Worten den hohen Ernst

der Sie ewig bindenden Stunde Ihnen vor die Seele gelegt; hat zur Braut gewendet, die heilige Handlung abgeschlossen mit der Benediction „durch die Besprengung mit diesem geweihten Wasser verleihe Dir der Herr seine Gnade und seinen Segen.“ Wir haben mit dem Gottes Segen erslehenden, amtswaltenden Priester still unsere Gebete für das Heil des jungen Ehepaares vereinigt, durften aber weiter nicht laut werden — hier hingegen beim fröhlichen Mahle, wo der Freudenwein in blinkenden Gläsern perlt, möchte ich im Namen der geladenen Festesgäste unsere gemeinsamen, aus der Herzensquelle aufrauschenden Glückwünsche dem nunmehrigen jungen Ehepaare zu dem unauflöslich geschlossenen Lebensbunde entgegenbringen: —

Wir sind im Monate der Rosen — auf Rosen reimt sich „kosen“. Nun, im zärtlichen Liebeskosen werden Sie, girrendes Taubenpärchen, ja bereits ausgiebige Uebung erlangt haben — aber da und dort sinkt das Thermometer der stürmischen Liebe, welche die Herzen der Brautleute am Hochzeitstage durchglüht — aus allen Adern wallt das Blut zum Herzen hin — doch allmählich zur Gleichgültigkeit, ja zur frostigen Kälte herab — die Rosen des Brauttages sind entblättert, und die verwundenden Dornen treten hervor — Ihnen, liebes Brautpaar, wünschen wir, Ihre wohlmeinenden Freunde, aufrichtig und herzlich, daß Ihr künftiger Ehestand zu einer ununterbrochenen Rosenblüte sich gestalte — und das wird es sein, wenn Ihre Liebe rein und echt ist wie das Gold Ihrer Trauringe, echte reine Liebe, die sich nicht gründet auf die vergängliche, jugendliche Leibes Schönheit, auch nicht auf unzuverlässiges

irdisches Hab und Gut, erst recht nicht auf schnell verlodernde Leidenschaft, sondern einzig und allein auf die Uebereinstimmung der beiden Seelen. Solche Liebe altert nicht, und selbst Tage der Trübsal, die keinem Ehestande fern bleiben, schwächen die Liebe nicht, sondern lassen sie vielmehr noch erstarken. —

Mögen Sie, wie Sie heute am Vermählungstage zärtlich sich liebkoosen, ebenso zärtlich sich liebkoosen in späteren, ferneren Zeiten, wenn statt des grünen Myrtenkranzes auf den schwellenden dunklen Haarsflechten der Braut dann des Mütterleins weißes Häubchen die dünn gewordenen Härchen bedeckt, und wenn die heut in jugendlicher Manneskraft stattliche Gestalt des Bräutigams gebückt einherschreiten wird. —

Dann werden Ihre Herzen von gegenseitiger Dankbarkeit erfüllt sein, weil Sie beide einander einen friedlichen und darum glücklichen Lebensweg bereitet haben. — Sie werden jederzeit den heutigen Tag segnen, an dem Sie sich die Hände gereicht zur unzertrennlichen Lebens- und Seelengemeinschaft — segnen als den Beginn Ihres irdischen Lebensglückes! — Daß dieses, Ihr Erdenglück sich erfülle, ergreifen wir die Becher und rufen laut jubelnd dreimal: Hoch das Brautpaar!

Willkommensgruß.

Hochgeschätztes, junges Ehepaar!

Werte Tischgenossen!

Sn der trauten Heimatskirche der Braut in K. haben Sie, junges Ehepaar, am Altare das heilige Gelöbniß der Liebe, Treue und Ehre einander feierlich

zugeschworen. — Der heutige freudige Vermählungstag ist nach Ihren und auch unseren Wünschen der Anfang Ihres beiderseitigen künftigen Lebensglückes; daß Ihnen dieses ersehnte Lebensglück werde, dazu hat der trauende Priester (der Sie in lebenswürdiger Weise hierher zum Orte Ihrer bleibenden Heimat begleitet hat) im Brautsegen über Ihren nun unauflöslchen Bund „den Tau des Himmels und das Mark der Erde“ herabgefleht. —

„Tau des Himmels“, wie kostbar! — Tau des Himmels ist der Segen, welchen dasjenige christliche Ehepaar sich erwirbt, welches mit seinem Hause dem Herrn dient im kirchlich-frommen Wandel; — Himmels-tau ist die unwandelbare Liebe zueinander in Freud' und Leid, an sonnigen und auch trüben Tagen; diese Gattenliebe darf nicht allmählich erkalten, sie muß vielmehr mit den Jahren in gegenseitiger Wertschätzung erstarken, sodaß, wenn die jetzt jugendlichen Häupter auch ergrauen, Sie sich einander auch dann noch versichern können: „Ich liebe dich jetzt noch so innig, ja noch weit inniger wie damals an unserem Vermählungstage!“ Tau des Himmels fließt aus der dankbaren Treue gegen die teuren Eltern. Segen über jene Kinder, welche den wohlverdienten Eltern dieselbe kindliche Liebe entgegenbringen wie in der Jugendzeit und die weisen Ratschläge ihres in der Erfahrung gereiften Alters gern beachten. Ihre Vater und Mutter, dann wird es Dir wohlgehen auf Erden. — Himmelstau liegt im Eltern-glücke an ihren von Gott geschenkten Sprossen der ehelichen Liebe, wenn dieselben heranwachsen zur Freude und zum Stolz der Eltern und zunehmen wie an Alter, so auch an Gnade vor Gott und zum Wohlgefallen

vor den Menschen. — All' dieses ist Tau des Himmels für christliche Eheleute; möge er Ihnen in reichem Maße zuteil werden! —

Das „Mark der Erde“ — wenn wir uns darunter die Gold- und Silbermünzen der Reichswährung deuten — über das vermählte Brautpaar herab zu flehen, hätte sich heute eigentlich erübrigt. Dieses Erdenmark ist bei den jungen Eheleuten durchaus „nicht knapp“ vorhanden. Wenn ein Jeder von uns an dieser Festestafel gleiches Maß und gleiche Menge besäße, so würde das Thermometer unseres Selbstgefühls gewiß um etliche Grad R. in die Höhe steigen; und dennoch alles irdische Besitztum steht auch in Gottes Gewalt: möge der Herr, dem alles gehört, den von Ihm bisher gesegneten Besitz Ihnen erhalten, und wenn es zu Ihrem Heile ist, sich auch noch vermehren lassen; teilt doch Gott den reichlichen Wohlstand Einzelnen zu, daß sie mit dem irdischen Ueberflusse durch „Wohltätigkeit“ himmlische, unvergängliche Schätze leicht sich erwerben können! — Also ich habe gegen den sich mehrenden Wohlstand der jungen Eheleute nichts einzuwenden, — all Heil!

Bei diesem feierlichen Hochzeitmahle findet auch die Uebergabe der jungen Frau seitens ihres bisherigen für sie verantwortlichen Orts Pfarrers an die hiesige Kirchgemeinde statt; mit dieser Erwerbung bin ich recht zufrieden — gratuliere dem Bräutigam zu seinem Geschmacke. Wenn er mich, bei meinem an höheren Stellen sogar anerkannten Schönheits-Verständnisse, als alten Elieser auf die Brautsuche in die umliegenden Lande ausgesendet hätte, fürwahr eine hübschere Rebecca

hätte ich ihm nicht heimbringen können! — Mit mir recht zufrieden über unsere vorzügliche Erwerbung ist auch die ganze Kirchengemeinde: denn das neue Ehepaar wird unserem Orte zur Ehre gereichen; in den Sprüchen Salomos heißt es: drei Dinge sind dem Herrn wohlgefallig, Einigkeit unter den Eheleuten, Verträglichkeit mit den Nachbarn und Barmherzigkeit gegen die Armen. Ich bin überzeugt, geehrtes Brautpaar, daß Sie durch Erfüllung dieser drei Dinge in Ihrem heut beginnenden Eheleben Gott dem Herrn und auch der hiesigen Gemeinde ein Wohlgefallen sein werden, und so heißen wir denn die junge Frau an der Seite ihres Mannes herzlichst willkommen in unserer Mitte! — Die werten Festgenossen bitte ich, die Gläser des schäumenden Weines freudigst zu erheben und mit mir einzustimmen in ein schmetterndes dreimaliges „Hoch“ auf unsere neue Familie L. Das nunmehrige Ehepaar hoch! —

Toast auf die Eltern des Brautpaares.

Dem monneschwelgenden, in dem Verklärungsglanze des Vermählungstages strahlenden Brautpaar ist in erhebender Rede ein dreifach, freudigst klingendes „Hoch“ gebracht worden.

Mit keinem anderen Tage der Erdenfreuden vergleichbar ist ja auch der Hochzeitstag, an dem, mit den Lenzesblüthen des gegenwärtigen Glückes befränzt, Bräutigam und Braut die Eheringe wechseln, während die Herzen jubeln: „Du bist nun mein und ich bin Dein!“ An dieses Tages hoher Freude nehmen vor

allen vollen Anteil die hier anwesenden Eltern des Bräutigams und der Braut. Die Hoffnungen, die sie für das Lebenswohl des Sohnes und der Tochter in der Seele getragen, sind ja heut' in Erfüllung gegangen; die sorgfältige Erziehung hat die schönste Frucht gebracht; die Mühen und Sorgen der vergangenen Jahre sind herrlich belohnt; mit Stolz und Freude können sie auf den stattlichen Bräutigam und die liebe Braut schauen! — Als der Sohn und die Tochter nach Kindespflicht um die elterliche Einwilligung zu dem geschlossenen Ehebunde baten, sprachen wohl auch diese beiden Väter wie einst Raguel, als der junge Tobias dessen Tochter Sara zum Weibe begehrte: „Der Gott unserer Väter sei mit euch, er gebe euch zusammen und erfülle seinen Segen an euch!“ zu diesem Gottessegnen haben die beiderseitigen Väter und Mütter ihren Elternsegnen zugefügt, der, wie die Schrift bildlich sagt, den Kindern Häuser bauet; und die Mutterherzen ziehen mit in die neue Heimat ihrer Kinder. —

Mögen Sie, geehrteste Eltern, noch recht lange sich erfreuen an dem dauerhaften, festen Glücke Ihres Sohnes und Ihrer Tochter, und in den späten Alterstagen darin Ihr eigenes Glück finden! — Das ist unserer aller herzlichster und aufrichtigster Wunsch, dem ich Ausdruck verleihen will, indem ich die zur Vermählungsfeier Geladenen auffordere, unter der Gläser hellem Klange ein dreifaches Hoch anzustimmen auf das fernere Wohl und Heil der Hochzeits-Eltern! —



III.

8 Weihereden bei verschiedenen Feierlichkeiten.

Einweihung einer neugegründeten Schule.

Am 3. Januar.

Durch die feierlich geöffnete Pforte dieses stattlichen Neubaus sind wir eingetreten in das Haus, welches als eigene Orts-Schule, gegenüber der bisherigen weit entfernten, seit langen Jahren von den Einwohnern dieser Ortschaft heiß ersehnt wurde.

Ueber das von uns geschaffene Werk haben wir zuerst den Segen des Allmächtigen im Weihegebet der Kirche herabgefleht, denn recht hat der Psalmist: „Wenn der Herr nicht mitbauet, so arbeiten die Werkleute vergebens.“ —

Die franzgeschmückte Pforte trägt die Widmung: „Zur Ehre Gottes, zum Heile der Jugend, zum Wohle der Gemeinde!“ So werde denn dieses neue Haus eine Pflanzstätte der Gottesfurcht; sie ist die feste Grundlage, das Fundament einer gedeihlichen, fruchtbringenden Erziehung, wie der weise Sirach spricht: „Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Das Menschenherz ist für Gott geschaffen, und in ihm allein findet es das wahre Glück und den inneren Frieden — die Religion adelt die Menschenseele zum

Ebenbilde Gottes — darum ist die erste Aufgabe der Schule, die erhabenen, für Zeit und Ewigkeit beseligenden Lehren der Religion ins zarte Kindesherz zu pflanzen.

Es werde dieses Haus eine gesegnete Lehrstätte der für das irdische Leben notwendigen Kenntnisse. Die Schule legt in den sich allmählich entwickelnden Geist des Kindes die Samenkörner, von denen es, herangewachsen, reiche Früchte ernten kann. Dieser Same ist das vielfältige Wissen und die umfangreichen Kenntnisse, welche das Kind für die Zukunft befähigen und stark machen, um im späteren schweren Daseinskampfe ein genügendes, ehrliches und rechtschaffenes Fortkommen sich zu erringen und zu einem nützlichen, brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft sich heranzubilden.

Der für die neue Schule gewählte Lehrer wird mit seinem bereits bewährten Lehrgeschick es an Sorgfalt für das ihm übergebene Ackerland der Jugend nicht fehlen lassen. —

Es werde dieses Haus eine Erziehungsstätte zur begeisterten Vaterlandsiebe, jener echten patriotischen Gesinnung, welche von den Gesetzen und Einrichtungen des Staates nicht immer nur eigenen persönlichen Nutzen haben will, sondern auch die teilweise schweren Pflichten und Abgaben des Staatsbürgers unverdrossen erfüllt und leistet, auch zu Opfern bereit ist und in unverbrüchlicher Treue zu unserm ruhmreichen Vaterlande steht nicht nur in vorteilhaften, sondern auch in etwaigen schlimmen Zeiten. Der Dichter sagt: „Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an; da sind die Wurzeln deiner Kraft, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

Zum fruchtbaren Gedeihen des Unterrichtes und der Erziehung im Schulhause ist die Mitwirkung im Elternhause erforderlich. — Auch die beste Schule arbeitet dann vergebens und ohne Erfolg, wenn daheim durch unüberlegte oder gewissenlose Eltern die in der Schule mühsam eingepflanzten, kaum Wurzel gefaßten edlen Lehren in der Kindesseele wieder niedergetreten werden durch verächtliche und lästernde Reden gegen Lehrer, gegen staatliche und kirchliche Behörden oder durch ein schlechtes Beispiel eines Christenunwürdigen, streitsüchtigen, unmäßigen Lebenswandels. Ich möchte, wenn alle Eltern dieses Ortes hier anwesend wären, ihnen recht ernst in die Seele reden: Haltet treu zusammen Elternhaus mit der Schule in inniger Verbindung und wechselseitigem Wirken; dann werdet ihr Eltern das Werk der Erziehung eurer Kinder fördern und vollenden; dann wird dieses Haus als ein fester Bau dastehen „zur Ehre Gottes, zum Heile der Jugend, zum Wohle der Gemeinde!“

Geehrte Festteilnehmer! In den nächsten Tagen, am 6. Januar, legen wieder die drei Weisen an der Krippe von Bethlehem, die ja eine Lehrkanzel für das ganze Christenvolk geworden ist, ihre sinnreichen Gaben nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diese Gaben weihen sie in geistiger Weise auch heute hier diesem Lehrstuhle: ist denn nicht der hier erteilte, für das ganze spätere Leben nutzbringende Unterricht ein kostbarer Schatz, weit wertvoller als manch anderer ins Auge flimmernde Erdentand, ein echtes, nie rostendes Gold? Ist die Gottesfurcht, die hier den Kinderseelen eingeprägt wird, die dann im Leben ihren Ausdruck findet in der

Heiligung der Tage des Herrn, in gewissenhafter Erfüllung der Standespflichten, in einem unbescholtenen, reinen Wandel, nicht ein duftender Weihrauch, der zum Himmel steigt? Die bittere Myrrhe bleibt Ihnen, Herr Lehrer, allein überlassen; sie ist die mühevolle, sich aufopfernde Arbeit des Unterrichtens. Aber wie jene Myrrhe unverweslich machte, so ist auch das treue Wirken eines rechten Lehrers von unvergänglicher Dauer auf viele Geschlechter einer Schulgemeinde, und aus dem bittern Kraute erwächst auch eine süße Frucht, das Bewußtsein, eine große Schar von Kindern zu braven, brauchbaren Menschen, zu ehrbaren Hausvätern und frommen Müttern herangebildet zu haben! —

So walte denn Gottes Segen über diesem neuen Schulhause!

Einweihung eines neueingerichteten Schulhauses.

Erntezeit.

Die Ernte beginnt — ringsum laden die vollen, goldenen Aehren zur schweren, aber auch erfreulichen, ertragreichen Arbeit — und doch ist ein beträchtlicher Theil der Einwohner des Ortes in Feiertagsgewanden hier erschienen, um ein Fest, ein Ereignis zu feiern, wie es die jetzige Generation noch nicht erlebt hat, die Weihe der neuen Schule von R—dorf. —

Ein Scheidelied sangen die Kinder vor dem altehrwürdigen Gebäude, in dem Ihr bejahrten Männer und Frauen, Ihr gegenwärtigen Väter und Mütter, Ihr Jünglinge und Jungfrauen in der schönsten Zeit

des Lebens, wenn auch damals als solchen von Euch nicht erkannten, täglich aus- und einget; wo Ihr alle die Aussaat auftrahmt, von der Ihr jetzt die Früchte erntet, wo Ihr alle den Grund gelegt zu Euren jetzigen zufriedenen, ja auch erfreulichen Lebensverhältnissen.

Wir stehen an der noch verschlossenen Pforte eines Hauses, bei dessen Grundsteinlegung als prächtigen Wohnung des Direktors des Bergwerks wohl keiner die heutige Bestimmung geahnt hätte, daß in ihm von nun an die gegenwärtige Jugend von R—dorf und die späteren Geschlechter auf ferne und fernste Zeiten erzogen werden zu rechtschaffenen Menschen und ehrbaren Christen — vor der Pforte des Hauses stehen wir, welches nach seiner nunmehrigen Würde das erste Haus dieser Ortschaft zu sein bestimmt ist. —

Die hiesige Gemeinde hat Opfer bringen müssen, um für das alte, den Bedürfnissen unzulängliche Gebäude diesen Umbau einzurichten, aber die Familienväter haben gern dieses Opfer auf sich nehmen können, sie haben es ja für ihr Liebstes, für ihre Kinder gebracht, aber mögen die Eltern mit diesem Opfer es nicht bewenden lassen. Sie sollen daheim „Schule“ mithalten, sollen im eigenen Hause selbst Priester und Lehrer sein, die Väter und Mütter, von denen geschrieben steht „erziehet eure Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn“, sollen des Lehrers Werk nicht hemmen und hindern, sondern es möglichst unterstützen und fördern, einestheils vorbereiten, andernteils vollenden, am meisten durch ihr Vorbild und Beispiel der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit; denn selten und wenig Frucht wirkt die Schule ohne das Elternhaus. — Die

Schule soll Verstand und Herz der Kinder bilden, den Verstand durch nützliche Kenntnisse und Wissenschaft, damit sie im schweren irdischen Daseinskampfe ihr ehrliches Fortkommen finden, und das Herz veredeln durch die erhabenen Lehren der Religion, welche die Menschenseelen allein wahrhaft zufrieden und glücklich macht.

Weil nun also in diesem Hause das gegenwärtige und die künftigen Geschlechter der heranwachsenden Jugend für „Gott und Vaterland“ erzogen werden sollen, darum wird das Schulhaus kirchlich geweiht, daß es von nun an dasstehe als geistiger Bau zur Ehre Gottes, zum Heil der Jugend, zum Wohle der Gemeinde. — So möge der allmächtige Gott dieses Haus segnen, daß es werde eine Pflanzstätte der Gottesfurcht und der Vaterlandsliebe. — Er segne die Lehrer und ihr mühevollles Amt, Er segne die lernende Jugend, daß sie hier die Aussaat lege zu reicher Frucht für Zeit und Ewigkeit — das walte Gott! —

Es geziemt sich, ehe wir durch die geöffnete Pforte eintreten zur Vollziehung der Weihe, den gebührenden Dank abzustatten den hohen Behörden, welche den Bau angeregt und gefördert haben:

dem Herrn Landrat . . .
 der Staatl. Regierung . . .
 auch dem Baumeister . . .

Glocken-Weihe.

Si vocem Ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra, „wenn ihr des Herren Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht,“ so ruft uns der königliche Sänger David in einem seiner unvergleichlichen herrlichen Psalmen zu. — Aber wer von uns hat wohl jemals die Stimme Gottes, der ja doch ein Geist ist, aus Seinem Munde gehört? . . . Sehet, ringsum erheben sich liebliche Hügel und weiterhin hohe Berge — sie „reden“ von Gottes Allmacht, aber ohne Worte; da dehnen sich ringsumher grüne Auen und sprossende Saaten — sie „sprechen“ von der fürsorgenden Güte des Herrn, aber sie sind stumm; über uns spannt sich in der Nacht das unendliche Firmament mit den unzähligen leuchtenden Sternen — sie „zeugen“ von der Majestät des Schöpfers, aber sie wandeln still und lautlos ihre Bahn. . . . Wo und wann vernehmen wir denn also die hörbare Stimme des Herrn mit unserem Ohre? — Nun, wir hören sie im Rollen des Donners, im Brausen des Sturmwindes, aber auch im Schalle der Glocken! —

Eine solche Gottes-Stimme soll von heut ab all-
täglich dreimal euer Dorf durchtönen, euch zu rufen zum
regelmäßigen Gebete, euch mahnend, über dem hastenden
Erdengetriebe das ewig Bleibende dort oben nicht zu
vergessen. Die neue Glocke wird euch wecken zum be-
ginnenden Tageswerke; dem anbrechenden Morgenlichte
öffnen die Blumen ihre Kelche, die Vögel in den Büschen
begrüßen es mit einem Lobgesange auf ihren Schöpfer
und Nahrungsspender. Müssen wir vernünftigen, von
Gott unendlich mehr begabten Geschöpfe da nicht erst

recht unser Auge, Hand und Herz zu Dem erheben, der uns das durch den nächtlichen Schlummer immer wieder gestärkte Leben erhält, und Ihm im Morgengebete das Tun und Lassen des kommenden Tages weihen? — Sie wird euch rufen, wenn die Sonne auf ihrer Höhe steht, die Arbeit auf dem Felde und im Hause auf eine Stunde auszusetzen, um das Mittagsmahl zur Erhaltung des Leibes einzunehmen, und mahnt zum Tischgebet, eingedenk der Worte des Psalmisten: Danket dem Herrn, denn er ist gütig. — Sie wird euch rufen, wenn die Abend Schatten sich lagern über der stillen Erde, heimzukehren zum trauten Familienhause und nach des Tages Last und Mühen zur sanften Nachtruhe sich niederzulegen, aber mahnend, vorher das pflichtschuldige Dankgebet für die genossenen leiblichen Wohlthaten des abgeschlossenen Tages zum Geber alles Guten emporzusenden. — Dieses Morgen-, Mittag- und Abendgebet schließt in sich die Lobpreisung des barmherzigen Gottes für Seine uns erwiesene geistige Gnade, die durch den Engel der Jungfrau in Nazareth verkündete Menschwerdung des Erlösers im ave Maria. —

Unsere gemüth- und geistreichen Vorfahren meinten, die Klänge einer Glocke tönen wie die langsam feierlich gesprochenen lateinischen Worte:

pango — plango — frango.

Sehet darin eine weitere dreifache Bestimmung der Kirchenglocke — sie spricht sabbatha pango, „ich zeige an die heiligen Tage.“ An den Sonn- und Feiertagen wird sie zur rechten Zeit euch drängen, euch reisefertig zu machen zum Pilgergange nach dem irdischen Heiligtume Gottes, um dort am Sühnopfer des Neuen

Bundes teilzunehmen und eure Seelen zu heiligen im gemeinschaftlichen Gottesdienste und einen Vorgeschmack des himmlischen Sabbath's der ewigen Ruhe in Gott zu empfinden — sie wird also von nun sein eure Feier-Glocke. —

Sie spricht: *mortuos plango*, „ich beklage die Toten.“ — Einmal über kurz oder lang ist unsere Erdenwander-schaft zu Ende — einmal ist die Stundenzahl, die uns der Ewige bestimmt hat, ehe wir noch geboren wurden, abgelaufen und zumeist früher, als wir denken und rechnen — da beleuchtet die Sterbekerze mit düst'rem Flackern den letzten Todeskampf, da klagt auch das Glöcklein über eure Häupter hin: *Orate Fratres*, betet Brüder! . . . denn eine Seele aus eurer Ortsgemeinschaft hat sich losgerungen, hat folgen müssen dem Rufe zum Gerichte, betet, daß Gott dieser Christenseele gnädig sei — und noch einmal, wenn 3 Tage darauf unter dem Glockenflange der zur Erde bestimmte Leib hinaus-getragen wird aus eurer Ortschaft zum Gottesacker um nie wieder zu euch zurückzukehren, dann begleitet mit euren Gebeten den Leichnam zum Friedhofe und die unsterbliche Seele auf ihrem Wege in's Jenseits, daß sie den Weg finde zur ewigen glückseligen Heimat dort oben! — sie wird also eurer Aller Totenglöcklein sein! —

Sie spricht: *fulgura frango*, „ich breche die Blitze.“ Ihr arbeitet auf den Feldern in sengendem Sonnen-brande, da seht ihr am Himmel aufziehen schwarze, unheilswangere Wolken, es rollen dumpf die Donner, es zucken erschreckend am Horizonte die grellen Blitze, ihr sehet einen Feuerstrahl senkrecht niederfahren, und

im Augenblicke schlägt schon prasselnd die lodernde Feuersglut aus einem Hause des Dorfes hoch empor — oder eine verruchte Hand hat in finsterner Nacht Brand gelegt an das Besitztum seines Feindes, „taghell ist die Nacht gelichtet, rot wie Blut ist der Himmel, das ist nicht des Tages Blut, das ist Sturm!“ — Da bittet euch die Glocke in schrillen Jammertönen durch der Gassen lange Zeile, „Auf, ihr Brüder, eilet, rettet, helfet, selbst mit Gefahr des Lebens, übet Opferwerke der tätigen Nächstenliebe in der Stunde des Unglücks!“ — Könnte denn nicht ein jeder Blickstrahl, der in der oberen Luftschicht, schneller als der Gedanke den Weg sich bahnt, strafend zur sündigen Erde niederfahren? Gewiß! aber der erbarmungsreiche und langmütige Gott schont auf das angstvolle Flehen der Erdenkinder, wenn die Blitze am Himmel zucken, wegen der Gerechten auch die Ungerechten, und „die Stimme des Herrn zerteilet die Feuerflammen.“ — So wird eure Glocke auch zur Sturmglocke werden; möge es selten sein!

Si vocem Ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra — so oft ihr also die Stimme des Herrn höret durch den ehernen Mund der geweihten Glocke, sei es zum täglichen 3maligen Gebete, sei es zur Sonntagsfeier, zum Abscheiden eines Mitchristen, zum Feuerssturm, so verschließet eure Herzen nicht; laßet des Herrn Stimme euch rufen zu den Werken der Gottes- und der Nächstenliebe! —

Glocken-Taufe.

(Palm-Sonntag)

„**S**osianna dem Sohne Davids“, so begrüßten die Einwohner von Jerusalem den Heiland bei seinem Einzuge von der Höhe des Ölberges in Seine Stadt und streuten als Huldigungsgabe Palmenzweige auf den Weg. — Sosianna, so jubeln auch wir ihm entgegen am heutigen Palmsonntage und wollen ihm als unsere Huldigungsgabe ein neues Glöcklein auf die Höhe des Kirchturmes hinaufwinden, und dieses Glöcklein soll von heut an alltäglich zum himmlischen Jerusalem ein Sosianna dem Sohne Davids emporsenden.

Die Kirchenglocken verkünden mit ehernem, weithin rufenden Munde das Lob des Allerhöchsten, wie auf unserer „Großen“ der Spruch des Psalmisten geschrieben steht: „Laudate Dominum in excelsis, laudate Eum cimbaliis benesonantibus, lobet den Herrn in der Höhe, lobet ihn mit wohlklingendem Schalle!“ Der Wohlklang also, die Harmonie der Töne ist die Grundbedingung, gleichsam die Seele des Geläutes. — Dieser harmonische Wohlklang aber fehlte jener Glocke, welcher 1878 Euer damaliger opferfreudiger Seelsorger, Erzpriester B., zur Vervollständigung des Kirchengeläutes hatte gießen lassen. Sie gereichte zwar dem Wohltäter zur Ehre, dem Ohre aber war sie ein Mißklang. Da hat sich wiederum ein Wohltäter gefunden, diesem Übelstande abzuhelpen und durch den Umguß jener mangelhaften die nunmehrigen 3 Glocken in einen wohlklingenden Akkord zu bringen.

Jeder Gegenstand, welcher in den unmittelbaren Dienst Gottes genommen wird, muß bekanntlich erst die kirchliche Weihe erhalten. — Die Ceremonien der Glockenweihe sind denen, unter welchen die „Taufe“ gespendet wird, so ähnlich, daß man diese Weihe auch die „Glockentaufe“ nennt. Damit das Verständniß der sinnreichen Gebräuche Euch während der hl. Handlung nicht fehle, halte ich es für angemessen, eine Erklärung derselben vorausgehen zu lassen.

Die Weihe beginnt mit dem 50. Psalm Davids, „miserere — erbarme dich“, nebst 6 anderen Psalmen gleichen Inhaltes. Wie der erwachsene Täufling vor der Pforte der Kirche als demüthiger Büsser steht, flehend um die zu empfangende Gnade, so müssen auch wir vor der Kirchthüre zur Weihe erscheinen im Geiste der Buße, auf daß der Allerhöchste wohlgefällig auf dieses Werk der menschlichen Kunst herabschaue und es gnädig annehme zu Seinem Eigentum.

Wie ein Kindlein im Taufwasser abgewaschen wird von der Erbschuld Adams, so wird auch die Glocke mit Weihwasser von innen und außen abgewaschen von jedem noch anhaftenden Schmutze und Erdenstaube, damit sie mit reinem Munde in das Lob des allheiligen Gottes einstimmen könne. Das ist die Gnade, zu der sie berufen ist, von heute ab alltäglich zur Ehre Gottes zu erklingen; darum werden während dieser Waschung von den Leviten die letzten 5 Psalmen Davids gebetet, welche alle mit den Worten beginnen: „Laudate Dominum, lobet den Herrn!“

Der Täufling wird gesalbt auf Herz und Stirn mit hl. Öl und Chrysam. Die Salbung mit Öl bedeutet

die Stärkung im Glauben und zur Vollbringung guter Werke; der Chrysam bedeutet die Kraft zum Kampfe, zum Kampfe wider den bösen Feind und seine Versuchungen zur dreifachen Sinnlichkeit. Auch die Glocken werden gesalbt in Kreuzesform gleichsam an ihrer Zunge und an den Rippen mit Öl und Chrysam, damit ihr jedesmaliger Ruf die Gläubigen stärke zu frommer Andacht des Gebetes und zur Mahnung: „Wachet, denn euer Widersacher geht umher, euch zu verderben; dem widerstehet standhaft.“ Gerade die Glocke, die wir heute weihen, hat die Bestimmung, alltäglich in der hl. Messe den Augenblick der hl. Wandlung anzukünden, damit auch ihr in der Alltagsarbeit daheim, oder auf dem Felde beschäftigt, in diesem Momente, wo der Heiland vom Himmel auf den Altar niedersteigt, niederkniet und in Ehrfurcht und Demut anbetet. Sie hat die Bestimmung bei den Begräbnissen der entschlafenen Gemeindeglieder im Trauergeläute mitzuklingen; sie hat die Bestimmung, nach der Abendglocke uns aufzufordern, der armen Seelen zu gedenken und für ihre Erlösung zu beten: darum die heilige Salbung!

Dem Täufling wird der Name eines Heiligen beigelegt, auf daß er denselben sich wähle zum Vorbilde des Wandels und zum Fürbitter bei Gott. Auch jeder Glocke wird bei der Weihe ein Taufname gegeben. Die größte auf unserem Turme heißt nach dem Kirchenpatrone „Andreas“, die mittlere „Joseph“, das uralte Sterbeglöcklein „Maria“. Der heutige Täufling soll „Georg“ genannt werden zu Ehren unseres gegenwärtigen hervorragenden Kardinals und Bischofs der Diözese Breslau und andrerseits als Ausdruck des

Dankes gegen den Wohltäter, Georg Sterz, der bereitwillig, um der Gemeinde K. ein würdig wohlklingendes Geläut zu schaffen, die Kosten des Umgusses auf sich genommen. Georg soll also ihr Taufname sein — und Georg, der himmlische Held, der Besieger des höllischen Drachens, halte sein Schwert schützend über diese Gemeinde!

Dem Täufling stehen zwei Paten zur Seite als Zeugen seiner Aufnahme in die Kirchengemeinschaft, und legen während der Lesung des Johannes-Evangeliums ihre Hand auf sein Haupt. Auch hier werden die Paten, Georg St. und seine Frau Elisabeth mit ihrer Hand die Stirn der Glocke berühren, wenn am Schluß der Weihe das Evangelium von Martha und Maria von Bethanien durch den Diakon verlesen wird. Wie kommt dieses Evangelium zur Glockenweihe? Sehr sinnreich und passend! Es spricht der Herr zur geschäftigen, arbeitsamen Martha: „Du machst Dir Sorgen und kümmerst Dich um sehr viele Dinge; Eines ist notwendig — Maria (die um die Seele bekümmerte) hat den besseren Teil gewählt.“ So spricht der Herr auch zu Dir, o Christ, durch die Stimme der Glocke: Arbeite und bete! Arbeite wie die Martha unverdrossen an deinem irdischen Tagewerke, aber vergiß und vernachlässige darüber nicht das Himmlische, das einzig Notwendige! Denn was du für die Erde getan, wird dir genommen in dem Augenblicke, wo das Sterbeglöcklein für dich läutet; — was du aber wie Maria für den Himmel getan, das wird dir nicht genommen, das bleibt dir in Ewigkeit!

Zum Täufling spricht der Priester nach vollendeter Taufhandlung: „Gehe in Frieden!“ Unter unsern Segenswünschen zum glücklichen Gelingen soll nun die geweihte Glocke hinaufsteigen in die Höhe des Turmes, näher dem Himmel, um dann alltäglich dem gegenwärtigen und den künftigen Geschlechtern dieser Kirchengemeinde aus der Höhe zuzurufen: „Laudate Dominum lobet den Herrn in allen euren Werken!“ Wir wollen dann lauschen auf die ersten Klänge: „Friede sei ihr erst’ Geläute!“ Friede im Lande, Friede in der Gemeinde, Friede in der Familie, Friede im eigenen Herzen! — Der Friede Gottes sei und bleibe bei uns immerdar!

Gefellen-Vereins-Fahnen-Übergabe.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Aus Gottes greisem Heiligtume, das sich zur 600 jährigen Jubelfeier rüstet, sind wir in diesen festlich geschmückten Saal gezogen, um hier die am Altare geweihte Fahne des 25 jähr. Vereins-Jubiläums den Mitgliedern zu übergeben. — Die außerkirchlichen wertlosen, fogen. Weihen sind doch nur eine bloße leere Form von Phrasen — in der Weihe aber, welche die Kirche spendet, ruht der Segen von oben, und dieses Segens bedürfen wir in allen unseren Unternehmungen, denn: „Wenn der Herr nicht baut, so arbeiten vergeblich die Werkleute!“ Möge darum das „ehrbare“, nicht mit Trug und Spekulation arbeitende Handwerk sich fest an die Kirche anschließen, die Kirche, welche die Erfinderin und Gründerin der Handwerke gewesen und als starke mächtige Schützerin

der Kunst und Handwerke sich zu allen Zeiten bewährt hat. Sie ist auch heute noch die aufrichtigste Freundin des ehrbaren, ehrlichen, rechtlichen Handwerks! —

Die Fahnen-Weihe und -Übergabe ist der Kern- und Mittelpunkt der heutigen vor den Augen der Stadt glanzvoll vor sich gehenden Feier. Die Fahne ist das Wahrzeichen der Einigkeit; die ihr folgen, bekennen sich als eine durch Eintracht und Friede verbundene Schar von Brüdern; — die Fahne zeigt mit ihrer Spitze nach oben in das reine Himmelsblau, ist also das Mahnzeichen des Strebens nach einem hohen, edlen Ziele, der Ehre Gottes und unsrer Seelen Seligkeit. —

Die Fahne ist endlich das Rufzeichen des Kampfes gegen die Feinde. Welches sind denn unsere Feinde? Ich meine nicht die, welche dem Handwerke den ehemals goldenen Boden ausgeschlagen — ich meine vielmehr jegliches Laster der Handwerker, die Trägheit, die Vergnügungssucht, die Genußbegierde, Spiel und Trunk und dergl. — Das sind die Feinde des ehrbaren Handwerks! Denen gilt unser Kampf!

Unsere Fahne ist die Repräsentantin unseres Vereins-Wahlpruches: „Bete und arbeite!“ Sie trägt die Farben „rot und blau“, die alten Farben unserer Stadt; für uns bedeuten sie „Liebe und Treue“, Liebe zur Arbeit in der verschiedenen Erwerbs-Tätigkeit, und Treue zu Gott, zu König und Vaterland! —

Wohlan, Vereinsgenossen, schwöret auf die Jubelfahne diese Liebe und diese Treue! —

Es gebührt sich in dieser Feierstunde den hochverdienten Dank auszusprechen den liebenswürdigen Frauen und Jungfrauen. Ja, ehret die Frauen! — welche die

ihnen und uns in doppeltem Sinne „teure“, prächtige Jubelfahne beschafften! —

Drei Gründern unseres Gesellen-Vereines vor 25 Jahren, welche unseren heutigen Ehrentag nach Gottes Rathschluß nicht erlebten, haben wir in heutiger heiliger Sonntagsfrühe den wohlverdienten Kranz der Ehre und des Dankes auf ihre Grabhügel niedergelegt. — Und Sie, wiederum auch drei, heut mit dem Jubel-Strauße ausgezeichneten Stifter, die Sie vor 25 Jahren die ersten Mitglieder des Vereines bildeten, ergreifen Sie nun die Fahne, daß wir sie schmücken mit der prangenden Ehrenschleife, auf welcher der heutige Jubeltag verzeichnet ist. Dank dem freundlichen Spender! Lassen Sie nun wehen, wie die ältere, ehrwürdige, so die neue Fahne dem Vereine voran auf frohen und ernstern Gängen — wieder auf 25 Jahre bis zum 50jähr. Jubiläum! Lebe bis dahin und noch weiter, du wackerer, ehrbarer Gesellen-Verein von L.! —

Fahnenweihe einer neuen Schneider-Innung.

Es ist eine selten erfreuliche Erscheinung — während sonst an den Sonn- und Festtagen lange Züge vergnügungssüchtiger Mitglieder irgendwelcher Vereine mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele zu den Thoren der Stadt leichten Sinnes hinausmarschieren, um eine nicht gerade immer harmlose Lust in vollen Zügen zu genießen und den Wochenlohn der Arbeit, der der Familie gehört, in einigen Stunden zu verprassen: es ist demgegenüber eine erfreuliche Erscheinung, einen geschlossenen Zug gereifter Männer des ehrbaren Handwerks zum

alten Gotteshause wallen zu sehen, um ihre neugegründete Verbrüderung mit Gott anzufangen und für das Zeichen der Vereinigung, für die neue Fahne den Segen der Kirche zu erbitten.

Die Kirche hat ja ein geistiges mütterliches Unrecht auf das Handwerk; denn die Wiege unserer Kunst und Wissenschaft und des Handwerks in seinen verschiedenen Zweigen hat im Heiligtum der Kirche gestanden. Als die Völkerwanderung Europa durchflutete, und ein Stamm den andern von seinem Wohnsitz verdrängte, und kein Volk eine bleibende Stätte besaß, war die Menschheit nahe daran, in gänzliche Barbarei zu versinken, — da war es aber die Kirche, welche das Angesicht der Erde wieder erneuerte, indem sie in ihren Klöstern und Anstalten die Wissenschaften und Schriften der Alten vor dem Untergange rettete, die höheren Künste des Baues, der Malerei, der Bildhauerei, der Musik pflegte und auch das Handwerk in den mannigfachen Richtungen ausbildete — jedes Handwerk ist in seiner Art ja auch eine Kunst — kurzum, die Kirche wurde die Trägerin die Mutter aller Kultur — und wenn auch die Neuzeit in den Erfindungen und Vervollkommnungen weiter gegangen ist, so hat sie doch nur auf den von der Kirche gelegten Grund weiter aufbauen können.

Das Handwerk des gottinnigen und darum als finster verschrieenen Mittelalters hielt sich in Dankbarkeit an die hochverdiente Mutter. Das gesamte bürgerliche Leben war vom Geiste der Kirche tief durchdrungen, gleichsam mit ihr verwachsen, und in dieser Verbindung haben sich die Künste zu hoher, später nicht mehr erreichter Blüte emporgeschwungen; die „Zöpfe“ und Aus-

wüchse gestalteten sich erst nach dem unseligen 30 jährigen Kriege. — Eine jede Zunft hatte darum auch ihren hl. Schutzpatron, der in besonderer Beziehung zu dem einzelnen Gewerbe stand und ein Vorbild der Zunftgenossen sein sollte. Wollen Sie die Schutzheiligen der Handwerker kennen lernen? Nun: der Patron der Zimmerleute ist der hl. Joseph, der selbst die Zimmermanns-Art geschwungen; der Weber: der hl. Paulus, der neben seinem Apostelamte in der Anfertigung von Zeltleinwand sich den Lebensunterhalt verdiente; der Schuhmacher: Crispinus und Crispinian, die unentgeltlich den Armen Schuhe verfertigten (daß sie das Leder zum Schuhwerk gestohlen, ist nur ein böswilliger Witz); der Tischler: St. Rochus, der den Hobel geführt; der Färber: Simon, der Apostel, der eines Purpurfärbers Sohn gewesen; der Schlosser: der Apostelfürst Petrus, weil er die Schlüssel des Himmelreichs in seiner Hand hält; der Maurer: St. Stephanus, weil er um Christi willen mit Steinen überschüttet worden; der Gerber: Bartholomäus, der Apostel, dem die Haut im blutigen Martyrium abgeschunden worden; der Fleischer: Matthias, der Apostel, weil er mit einem Fleischerbeile enthauptet wurde; der Maler: Lucas, der Evangelist, der die Mutter des Herrn auf die Platte des Abendmahlstisches gemalt; der Schützen: St. Sebastian, der als Martyrer mit unzähligen Pfeilen durchschossen ward; der Sattler: St. Georg, weil er im Kampf mit dem Lindwurm fest im „Sattel“ gefessen; der Schornsteinfeger: St. Florian, der bei Feuersbrünsten unsichtbar die kräftigste Löschhilfe leistet; zu Patroninnen haben die Bäcker die hl. Elisabeth von Thüringen, welche in der Hungersnot täglich einen Korb Brot zu den

Armen trug; die Müller: die hl. Christina, sie wurde als Martyrerin mit einem Mühlsteine ins Wasser gestürzt; die Barbieri: die hl. Magdalena, ihr langwallendes Haupthaar bildet ja das Entzücken eines jeden Friseurs; die Stellmacher haben die hl. Katharina, weil sie als Blutzeugin Christi auf dem Rade hingerichtet worden.

Und welchen Patron verehren Sie, die Sie von heut ab eine neue Verbrüderung bilden wollen, die Sie als Schneider, Kürschner und Handschuhmacher die Handwerkskunst der Nadel ausüben?

Sie können mit gerechtem Stolze aufschauen zu Ihrem Standesgenossen, es ist der, von dem der Heiland selbst rühmt: „Unter den vom Weibe Geborenen ist keiner größer als Johannes“, es ist der große Vorläufer Christi, Johannes der Täufer! Und wie kommen gerade Sie zur Ehre dieser Standesverwandschaft? — Darum weil Johannes als Bußprediger in der Wüste sein Gewand aus Kameelhaarstoff und Lammesfell sich selbst zwar gerade nicht modern, aber kunstgerecht mit der Nadel zusammengefügt hat.

Neigen Sie die neue Fahne ehrfurchtsvoll vor Ihrem geistigen Schutzherrn!

Der Standespatron soll aber das Vorbild des Wandels derer sein, welche die Ehre haben, sein Bild auf der Standarte zu führen — sie sollen's sich auch zur Ehre rechnen, dessen Tugenden und Vorzüge sich anzueignen. Ihr Johannes ist das Muster der Berufstreue und des Arbeitsfleißes. Ihm war eine große und schwere Aufgabe geworden, als Stimme des Rufenden in der Wüste den Weg des Herrn zu bereiten — und fürwahr, er ist

darin nicht träge und lässig gewesen: seine Stimme predigte, bis das Schwert des Herodes das edle Haupt vom Körper trennte. Unsere Standesaufgaben sind zwar verschieden, aber wir sind wie die Glieder Eines Leibes, jedes Glied hat seine besondere Funktion, aber alle müssen wirken zu dem Einen Ganzen; jedes Handwerk ist notwendig zum Bestehen der bürgerlichen Gesellschaft — und jedes Handwerk fordert Fleiß und Tätigkeit, und für jedes Handwerk sind träge und faule Glieder ein Hindernis. Darum, Sie Herren Schneider, Kürschner und Handschuhmacher, führen Sie emsig und unverdrossen die achtungswerte Nadel zur Ehre des hl. Johannes und zum Nutzen Ihres bürgerlichen Gewerbes! — Die Berufstreue erfordert aber auch die Erfüllung der Pflichten gegen den großen Ober-Meister dort oben, von dem wir gegen Himmelslohn auf unsere Lebenszeit in Seine Werkstatt eingestellt sind, der sich ausschließlich die Tage des Herrn zu Seinem sonntäglichen Gottesdienste in der Kirche und dann zum Ausruhen von der wochentäglichen Handwerksarbeit ausbedungen hat. — Darum mahnt Ihr Schutzpatron Johannes, die Sonn- und Feiertage zu halten, d. h. die schlecht eingeteilte, oder in den vergangenen Tagen vernachlässigte Wochentagsarbeit nicht in den Morgenstunden des Sonntags erst schleunigst nachzuholen, wo die Gesamt-Christenheit einstimmig im Gotteshause den Schöpfer des Weltalls anbeten soll — mahnt, den von Gott festgesetzten Ruhetag, der zum Sammeln neuer Kraft notwendig ist, durch den der arbeitende Mensch sich auch vom Lasttiere unterscheidet, nicht auf den „blauen“ Montag zu verlegen. — Das ist nur lästerlicher Hohn auf das alte Gebot: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligst!“

Ihr Johannes ist ein Muster der Genügsamkeit und Einschränkung: er trank vom Wasser einer Bergquelle, aß den Honig der Waldbienen und die Wurzeln der Erdsfrüchte — sein Gewand war gerade nicht von weichen, prahlenden Stoffen. Möchten doch die arbeitenden Klassen mit der nahrhaften, bürgerlichen Kost sich begnügen und die gaumentigelnnden Vecherspeisen den übersättigten sogenannten Großen überlassen — sie sind darum nicht zu beneiden. Aber wie ist's denn in den bürgerlichen Kreisen? Genuß und wieder Genuß — Vergnügen und wieder Vergnügen — Kleiderpracht über's Vermögen — daher die Klage über nicht ausreichenden Verdienst! Ja die Ausgabe darf die Einnahme nicht überschreiten, das ist die einfache und einzige Lösung der sozialen Frage. Die neuzeitlichen Volksbeglücker mit ihren das Licht scheuenden Flugschriften werden wahrlich kein Paradies schaffen; sie führen nur die vom genossenen Schmeichel-Gifte Taumelnden in's geistige und leibliche Elend. Wo aber Einteilung und Genügsamkeit herrschen, da ist auch auskömmlicher und genügender Wohlstand! — Ich hörte vor einigen Tagen die herrlichen Worte des Oberhirten unserer Diözese, die er an die Bergleute in G. richtete, da sie ihm den Dank abstatteten für seine das Wohl aller arbeitenden Stände umfassenden Tätigkeit in der internationalen Versammlung in der Reichshauptstadt: „Uns liegt Euer wahres Wohl warm am Herzen, wir suchen, das Mißverhältnis zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn mit Gerechtigkeit auszugleichen; allein wenn Sie die Lohnerhöhung und die mehr gewonnene freie Zeit statt zur Pflege eines christlichen Familienlebens und sorgfältiger Kindererziehung zu verwerten, nach wie vor außerhalb

der Familie zum Übermaß in sinnlichen Genüssen verwenden wollen, dann wäre es sogar besser, die Arbeitszeit zu verlängern.“

Zu rechter Arbeit also und weiser Mäßigkeit mahnet die Stimme Ihres hl. Johannes, des Patronen Ihrer neuen Kunstverbrüderung!

Du aber dreieiniger Gott, von welchem alles Glück für Zeit und Ewigkeit herkommt, Du Urquell aller Gnade und allen Segens, segne Du selbst diese Fahne und den Verein, dessen Ehrenzeichen sie ist, und bestätige den Segen, den ich im Namen der Kirche nun feierlich spenden will!

Grundstein-Weihe eines neuen Pfarrhauses.

(Jes. 28, 16)

Wohlöblicher Magistrat und Stadtverordnete!
 Geehrter Kirchen-Vorstand und Gemeinde-Vertretung!

Eine Feier, wie sie in der Geschichte einer Stadt in Jahrhunderten nur vereinzelt vorkommt, hat uns heute in diesem tiefausgeschachteten Baugrunde versammelt. Wir blicken rückwärts auf vergangene Jahrhunderte. Im Angedenken unserer Stadtbevölkerung steht da das Jahr 1720; da ward unter großer Feierlichkeit der Grundstein zum Pfarrgebäude an der Gnadenkirche gelegt. Wir blicken weiter zurück auf das Jahr 1660; da standen unsere Vorfahren hier auf derselben Stelle, um das im unseligen 30jähr. Kriege verwüstete und nur notdürftig instand gehaltene Pfarrhaus an der Stadtkirche von grundauss nach da-

maligem bestem Wollen und Können stattlich wieder neu aufzuführen. Heute, nach 233 Jahren, wollen das hohe Patronat und die kirchlichen Vorstände den geweihten Grund- und Eckstein unter den üblichen weihvollen Hammerschlägen einsenken zu einem weit stattlicheren Neubau.

Nicht die gerechtfertigte Ansicht vielerseits, daß der abgebrochene Altbau, obwohl ehrwürdig als gewiß ältestes hiesiges Wohnhaus doch nicht mehr der aufstrebenden Stadt zur Zierde gereiche, auch nicht der etwa anspruchsvolle Sinn des gegenwärtigen Pfarrers, als behage ihm diese nicht modern eingerichtete Wohnung nicht mehr — in derselben hat sich ja der Pfarrer, späterer Fürstbischof Heinrich Förster, sehr zufrieden gefühlt — sondern die sichtlich zunehmende Altersschwäche und die die Gesundheit der Einwohner gefährdende naßkalte Innenluft haben den Abbruch des sich überlebten Pfarrhauses veranlaßt.

An erster Stelle erfülle ich hier die angenehme Pflicht, dem hohen Patronate, dem Stadtverordneten-Kollegium, wie den kirchlichen Korporationen, welche bereitwillig, trotz der zu bringenden namhaften Opfer, den Neubau beschlossen, den gebührenden Dank auszusprechen! —

Dieser mächtige, Urkunden und Schilderungen der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, die Namen der jetzt regierenden geistlichen und weltlichen Potentaten und der städtischen Körperschaften in sich schließende Grundstein, wird mit dem sich darüber erhebenden stolzen Bau wieder Jahrhunderte unverrückt seinen Platz behaupten — und somit wenden sich unsere Gedanken

der Zukunft entgegen. Möge die Zukunft unserer Vaterstadt glücklich sich gestalten, der allgemeine Wohlstand sich heben, Handel und Handwerk weiter blühen in ehrlichem, rechtlichem Erwerbe der Erdengüter; möge die Stadt unter Gottes Schutze verschont bleiben vom Würgengel ansteckender Krankheiten und der Furie des Krieges, welche gerade unsere Stadt so oft heimgesucht! Diese Wünsche wolle der allmächtige Vater der Zeiten an uns erfüllen und an dieser Stadt wahr machen das Wort des Propheten Jesaias: „Siehe, ich lege in Sion meinen Stein, meinen festen Grundstein.“

Sion bedeutet „eine Burg, eine Feste.“ Auch das neue Pfarrhaus soll wieder werden eine Burg, nicht des Kampfes, vielmehr des Friedens unter den Bekenntnissen, der Eintracht unter der Bevölkerung, und diesen geistigen Grundstein des religiösen Friedens wollen wir, die Vertreter der verschiedenen Stände, im Namen der gesamten Bürgerschaft, dem steinernen Fundamente des Neubaus beifügen! Berufen, diesem Steine die feierliche Weihe zu geben, lege ich in die drei Hammerschläge die Worte: „Dieser Neubau gereiche zur Ehre Gottes, zum Frieden der Einwohnerschaft, zur Biederkeit der Stadt!“ Und weil der Grundstein des christlichen Lehrgebäudes die hl. Dreifaltigkeit ist, segne ich den Stein des Baugrundes in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti! —

Weihung 2er Leichensteine auf neuem Friedhofe.

Es wird reden der Stein aus der Wand. —

(Sab. 2, 11.)

Rirchgemeinde! Noch vor Jahresfrist wogten hier, wo wir jetzt stehen, in leisem Sommerwinde heranreifende Ähren auf weitem Felde und standen zur Erntezeit volle Garben. Heute sehen wir eine steingefügte Mauer sich entlang ziehen und aus derselben 2 Marmor-Grabsteine hervortreten. Es ist ja inzwischen aus dem Ackerfelde des Landmannes ein Feld Gottes geworden, auf dem die Aussaat der Menschenleiber heranreift auf den großen Erntetag der ewigen Garben! — Es wird reden der Stein aus der Wand, spricht der Prophet, „diese beiden Monumente werden auf lange Zeiten hin reden als Denksteine treuer Gattenliebe.“ Hier oben am Bergesabhänge öffnete sich vor einem Jahre das erste Grab des neuen Friedhofes für eine Gattin, die vor ihrem Sterben gewünscht „hinauf zur Höhe.“ Der Ehemann und die einzige Tochter sind dem ausgesprochenen Willen nachgekommen; den Sterbenden muß man den letzten Wunsch erfüllen. Ihr folgte nach etwa einer Woche eine noch junge Mutter, und 6 Kindlein standen weinend am Grabe. An der Seite der Vorangegangenen erwarb auch ihr Gatte für die Unerseßliche eine Schlummerstätte auf dem schönsten Teile des Friedhofes. Und so ruhen hier 2 Ehefrauen, denen ihre Gatten Liebe bis über das Grab bewiesen. Sie haben nicht bloß in augenblicklichen Klagen und billigen Tränen, die so oft bald wieder verstummen und versiegen, ihrem

Schmerze Ausdruck gegeben; sie wollen, wenn sie zu beten hierher kommen, nicht den einfachen Rasenhügel sehen, sondern ein Denkmal, das dem Werte der durch den Tod Verlorenen entspricht, ein Denkmal, das die Toten sich verdient haben. Dieser neue Friedhof ist auf Jahrhunderte berechnet, wie ja auch der alte da unten 222 Jahre lang die Leichname in seinen Schoß aufgenommen. Jahrhunderte werden wieder kommen, die Spuren der jetzt von uns Begrabenen werden in absehbarer Zeit verwischt sein; aber diese beiden Steine werden aus der Wand reden und den späteren Geschlechtern noch melden von der treuen Gattenliebe der Gutsbesitzer G. und H. zu ihrer Barbara und ihrer Theresia. —

Diese Monumente reden zu uns als Altarsteine. Unsere noch heidnischen Vorfahren, dem Leibe nach, wählten zu Stätten der Verehrung des Schöpfers des Weltalls hervorragende Bergeshöhen, um dort ihre Stein-Altäre aufzurichten. — Nun sehet, hier stehen wir auf einer Höhe, über uns der klare Himmel, um uns gesegnete Felder, vor uns das liebliche Thal des Flusses. Ist das nicht ein Fleck Erde, geeignet, den Schöpfer zu preisen? Unsere geistigen Vorfahren, die ersten Bekenner des Glaubens an den Erlöser, mußten unter der Erde bei den Toten ihren Gottesdienst halten. Nun sehet, hier unter uns in der Erde ruhen schon 2 Leichname, und an sie wird im Laufe der Jahre Hügel an Hügel sich reihen, in denen die Saat der Auferstehung keimt. — Ist's also nicht ein heiliger Fleck Erde, und bilden die beiden Steine nicht auch Altäre des Christus-Glaubens? Auf dem einen erhebt sich

das Kreuz, das Nachbild jenes heiligen Stammes, daran das Heil der Welt gehangen, jenes Zeichen, in dem allein wir selig werden. Vom Kreuze spricht der Heiland zu uns: „Es ist vollbracht!“ Ja, vollbracht ist für jeden, der hier begraben werden wird, das mühselige Erdenleben mit seinen Leiden und Enttäuschungen; er ruht in friedlicher Ruhestätte, wo alles vollbracht ist. Zu Füßen des Kreuzes stehen die bis in den Tod getreue Maria und Johannes, zu denen der Heiland gesprochen: „Siehe da deine Mutter; siehe da deinen Sohn!“ Weckt dieses Wort nicht die Hoffnung in uns auf das Wiedersehen, daß der Herr nach des Todes Trennung die Unseren uns vorstellen wird, „siehe da deine Mutter, deinen Vater, siehe da deinen Sohn, deine Tochter, deinen Gatten, deine Gattin?“ — Das andere Denkmal trägt die Gestalt des von den Toten auferstandenen Erlösers, sein Bild spricht zu uns: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt.“ Welch tröstliche Hoffnung! Wir bleiben also nicht des Todes Beute, sondern werden, wie der Erstling der Auferstandenen, einst aus dem Grabe uns erheben, um in einem neuen verklärten Leibe Gott zu schauen. — Die beiden Steine werden, so oft wir an ihnen vorübergehen, aus der Wand zu uns reden von dem Werke der Menschengelösung und uns mahnen, so zu leben, daß wir einst mit Christo sprechen können: „Es ist vollbracht!“ und wie Christus auferstehen können in einem glorreichen Leibe!

Diese Monumente reden zu uns als Opfersteine. Unsere Zeit ist eine selbstsüchtige, eine habgüchtige; sie

sucht das Glück allein im Erwerben und Besitzen; auch die Begüterten suchen das bare Vermögen unausgesezt zu vermehren und meiden eine ihnen unnötig erscheinende Ausgabe. Aber es sind unter uns auch edeldenkende Seelen, die über den Götzendienst des Mammons erhaben sind, deren Herz nicht mit dem Geldbeutel zusammengewachsen ist, die auch ein Opfer bringen wollen. Nun denn, diese beiden Grabmale sind durch Künstlerhand aus edlem Gestein gefertigt und haben demnach recht erhebliche Kosten erfordert. Die beiden trauernden Witwer, obwohl selbst mit irdischem Reichtume grade nicht überhäuft, haben die bedeutenden Summen nicht gescheut, um ihren ihnen über alles teuren Lebensgefährtinnen das Haus des Todes, in dem sie wohnen sollen bis zur Auferstehung, würdig, ja reich auszustatten! Es reden also die Steine aus der Wand zu uns von dem ehrenwerten Opfersinn zweier Familien gegen ihre Toten und mahnen die Glieder der Kirchengemeinde, auf die im Leben ihnen teuer gewesenen Lieben nach der Todestrennung nicht zu vergessen — nicht zu vergessen der vielleicht noch leidenden Seelen im Sühnopfer des neuen Bundes und im Opfer des fürbittenden Gebetes; aber auch nicht zu vergessen ihrer stillen Schlummerstätten im Opfer der sorgfältigen, liebevollen Pflege. — Nicht jede Familie soll und kann einen Marmorstein aufstellen, aber das Grab mit Blumen und Pflanzen zieren, das Unkraut abjäten vom Hügel des Vaters, der Mutter, der Gatten, der Kinder — das kann jede, auch die ärmere Familie!

Angeichts dieser beiden Opfersteine wollen wir, die gegenwärtige Kirchengemeinde, mit gutem Beispiel

den nachfolgenden Geschlechtern vorangehen und die Grabhügel unserer Toten, die sich jetzt eines an das andere reihen werden, hoch achten als heiliges Land. Ein auf den Kirchhof irgend eines Ortes eintretender Fremdling kann aus dem Zustande der Gräber auf den ersten Blick den hohen oder niederen Stand des Seelengefühls der Lebenden abschätzen. Wir wollen mit Liebe, ja mit Ehrfurcht, die Schlafstätten unserer Toten auf dem neuen Friedhose hegen und pflegen, damit dieser Gottesacker einst würdig sei, der Schauplatz der wunderbaren Auferstehung zu werden!

Euch beiden Familien G. und H. sei der Dank der ganzen Kirchgemeinde hiermit entgegengebracht, und Eure Denkmale weihen wir nun mit dem Gebete aller Gebete, mit dem Vater unser!



IV.

5 Reden bei kirchlichen Festlichkeiten.

Zur Krönungsfeier des neuen Papstes.
(Zur Belehrung des Volkes.)

Gloria et honore coronasti
eum — Mit Ehre und Herr-
lichkeit hast Du ihn gekrönt.
Ps. 86.

Freudig klingendes Festgeläute leitete den heutigen Gottesdienst ein und verkündigte, daß eine außergewöhnliche Feier an diesem Tage sich vollziehe. — Die Augen und Herzen der Gläubigen des ganzen Erdenkreises sind nach der ewigen Stadt Rom, dem Mittelpunkt der kathol. Christenheit, gerichtet. Dort im hohen Petersdom, dem größten und erhabensten Tempel der Welt, wird in diesen Stunden dem neuen Statthalter Christi auf Erden die dreifache Krone der Tiara auf das ehrwürdige Haupt gesetzt. — Die Tiara ist das Symbol der Macht in der dreifachen Kirche, der streitenden auf der Erde, der leidenden unter der Erde, der triumphierenden über der Erde. Sie ist das Zeichen der höchsten Gewalt: des Lehramtes, des Priesteramtes, des Hirtenamtes! — Welch' andere Erdenkrone gleicht wohl dieser dreifachen auf dem Haupte des Statthalters

Christi? Fürwahr, Du, o Herr, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt!

Nachdem der Pontifex Maximus, Benedikt XV., den Weg aller Sterblichen gegangen — denn es ist jedem Menschen gesetzt, einmal zu sterben — haben die Kardinäle, die Minister des hl. Stuhles, am 6. d. Mts. den Erzbischof von Mailand, der den Papstnamen Pius XI. angenommen, zur Regierung des Reiches Gottes auf Erden erwählt. —

Die Papstwahl ist nicht wie manche andere Wahl von Zufälligkeiten oder Stimmbeeinflussung abhängig; sie ist ein Werk des hl. Geistes. Die von jedem störenden Einfluß von außen abgeschlossenen Kardinäle, diese erleuchteten Fürsten der Kirche, geben ihre von niemandem abhängige Stimme einzig nach der innersten Überzeugung ihres Gewissens, dem Bischöfe irgendwelcher Diocese, — die Kirche kennt keine Landesgrenzen — welcher nach Wissenschaft, Wandel und Wirken der würdigste für die höchste aller Würden erscheint. — Der Adel des Blutes der Abstammung, mit dem ja vielfach der Adel des Geistes und die Fähigkeit des Regierens vereint ist, hat im Laufe der Jahrhunderte zumeist Glieder hoher und höchster Geschlechter auf den Stuhl Petri geführt; aber auch der Sohn des einfachen Bürgertums, welchen Gott selbst mit außerordentlichen Gaben des Geistes und des Überblickes der Heilsbedürfnisse der ja gerade gegenwärtigen Zeitverhältnisse ausgezeichnet und begnadigt hat, wird mit der Krone aller Kronen gekrönt. — Unser neuer Pontifex Maximus ist der anspruchslosen Familie unbegüterter Seidenweber mit dem Vaternamen Ratti aus Desio ent-

spießen — ein Bürgerskind auf dem höchsten Throne! — Als Papst Pius XI. wird er die Kirche Gottes leiten zum zeitlichen Wohle und zum ewigen Heile der Seelen. Zu dieser Hoffnung berechtigt uns die unparteiische Anerkennung selbst unkirchlicher Blätter seiner hochedlen Person. Man rühmt seine Gelehrsamkeit, seinen Scharfblick und Umsicht, seine Keuschheit und Demut und den schönen Zug der rührenden Liebe zu seiner hochbetagten Mutter, hierin ein Vorbild für alle christlichen Söhne zur Erfüllung des 4. Gebotes — darum wird auch Gottes Segen ruhen über seinem nun gekrönten Haupte! — Und reichlicher Segen soll von ihm ausgehen nach allen Richtungen der Welt: zum Frieden der Völker, zur Wohlfahrt der Völker und zum Heile der einzelnen Seelen; auf ihn findet heute volle Anwendung der Ausspruch des Psalmisten: „Du setzt auf sein Haupt eine goldene Krone, Glanz und Hoheit wirst Du auf ihn legen und wirst ihn geben zum Segen!“

Dem Hohenpriester der römisch-katholischen Kirche geloben wir, die hiesige Gemeinde, mit der Gesamtheit der Gläubigen des Erdkreises kindliche Verehrung, Glaubensstreue und Gehorsam in Befolgung der hl. Gebote der Kirche. Wir wollen im Ambrosianischen Lobgesange „Te Deum Laudamus“ dem unsichtbaren Gotte danken, daß Er Seiner Kirche wieder ein sichtbares Oberhaupt gegeben. Heil Pio dem XI.!

Wenn auch Haupt der Gläubigen, bedarf er doch auch des fürbittenden Gebetes der Glieder des geistigen Leibes Christi, und so laßt uns unsere Fürbitte mit dem Gebete der Kirche bei dem feierlichen Messopfer vereinen: Deus omnium fidelium pastor et rector . . .

O Gott aller Gläubigen, Hirt und Lenker, siehe gnädig herab auf Deinen Diener Pius, welchen Du zum Hirten Deiner Kirche eingesetzt hast; verleihe, wir bitten Dich, daß er mit Wort und Beispiel denen vorangehe, die Du ihm anvertraut hast, daß er mit seiner Heerde zum ewigen Leben gelange und dort empfangen die ewige Himmelskrone! —

Begrüßung

Sr. Eminenz zur Firmungs-Spendung (Mai).

Eure Eminenz!

Hochwürdigster Herr Fürstbischof!

Der Geist Gottes hat das Angesicht der Erde wieder erneuert; milde Lüfte wehen über Berg und Tal und helles Sonnenlicht durchflutet die Räume der Schöpfung. — Unendlich höhere geistige Lichtstrahlen aber fallen am morgigen Tage des Herrn über die hiesige Kirchgemeinde: der siebenfache Gnadenstrahl des hl. Geistes im Sakramente der Firmung, welche Eurer Eminenz geheiligten Hände spenden werden unseren Frühlingsblüthen, den Jungfrauen und Jünglingen unserer Gemeindef!

Eure Eminenz, den um Kirche und Staat höchstverdienenden Fürsten des Friedens wollen wir unter dem Triumphgesange des Te Deum Laudamus geleiten durch die Straßen der friedlichen Stadt zu dem altherwürdigen Heiligtume der Apostelfürsten Petrus und Paulus, in welchem der Stadt zur dauernden Ehre Fürstbischof Heinrich Förster einstmals als Seelsorger gewaltet; wollen dankbaren Herzens öffnen die Pforte des greisen

Gotteshauses, welches Eurer Eminenz huldvolle Güte zu seinem 600jährigen Jubelgeburtstage mit einem würdigen, farbenreichen Festgewande geschmückt und wiederverjüngt hat. Dort wollen wir den Hirten und Bischof unserer Seelen bitten um seinen hohenpriesterlichen Segen und um die Spendung der sakramentalen Gnaden, welche unvergängliche Früchte bringen werden für Zeit und Ewigkeit! — Eure Eminenz werden von der Kirchgemeinde und der Stadtbevölkerung ebenso ehrerbietigst als herzlichst begrüßt!

Dominus benedicat introitum Tuum!

**Pfarr-Investitur in L. (Kulturkampf)
nach 15jähriger Kaplan- und 6jähriger
Administrationszeit.**

Eines bitte ich vom Herrn,
zu weilen in seinem Hause
mein Lebenslang. Ps. 47, 4.

Im Herrn geliebte Kirchgemeinde!

Dieses durch sein hohes, ehrwürdige Alter heut mit jungem Waldesgrün bräutlich bekränzte Gotteshaus schmückt das Monument eines großen Kirchenfürsten, des Fürstbischofs Heinrich Förster, auf den die hiesige Gemeinde stolz sein kann, weil er vor Jahrzehnten hier das Pfarramt bekleidete. Als er von hier schied, um an der Kathedrale zu Breslau auf den Leuchter gestellt zu werden, sprach er beim Abschiede aus dieser Kirche das bekannte Wort: „Mir ist bange, aber ich verzage nicht!“

Durch die wohlwollende Gunst des hohen städtischen Patronates und Bestätigung der hochwürdigen Geist-

lichen Behörde ist mir, dem einfachen Manne, die Ehre geworden, einer der Nachfolger jenes berühmten Heinrich Förster im hiesigen Pfarramte zu werden. Ich dürfte wohl in Rücksicht meiner schwachen, unzulänglichen Kraft bei der verantwortungsvollen Übernahme eines schweren Amtes die gleichen Worte gebrauchen: „Mir ist bange.“ Groß ist für mich, den bescheidenen Kaplan, die Ehre und die Würde, Stadtpfarrer von U. zu werden; aber größer noch ist die Schwere und die Würde dieses Amtes. Meine Übernahme der Pfarrei trifft heute auf einen Dienstag; nun, mein ferneres Wirken wird und kann nur ein fortgesetzter Dienst-Tag sein; ich bin bereit dazu, ja ich erbitte heut vom Herrn, mich hier in seinem Hause walten zu lassen mein Lebelang!

Die hier festlich versammelte Gemeinde erwartet wohl nicht, daß ich in längerer Ausführung mich darüber ergehe, wie ich als nunmehriger berufener Hirt die übernommenen neuen Pflichten erfüllen werde; dessen bedarf es nicht. Mir sind diese Pflichten nicht neu, da ich ja seit einer Reihe von Jahren die Arbeitsleistungen zweier Priester in einer Person bewältigte; habe also wohl nicht als feiler Mietling gearbeitet! — Wie bisher werde ich demnach die Gottesdienste feierlich und pünktlich abhalten, die Heilsgeheimnisse der Sakramente ihrer Heiligkeit entsprechend mit Ehrfurcht spenden, die Sterbenden tröstend stärken zum letzten Kampfe und die Leiber der Entschlafenen würdig ohne Unterschied des Standes der Auferstehungserde übergeben; also vor der Seelsorgsarbeit bangt mir wohl nicht. Wovon mir bangt, ist der Gedanke, ob ich den besonderen Wünschen jedes Einzelnen werde entsprechen, ob ich die durch das

jetzige Pfarrverhältniß zur Gemeinde gesteigerten Ansprüche und Anforderungen mancher Bescheidener und auch mancher Unbescheidener werde mit der als selbstverständlich betrachteten Freundlichkeit und Zuvorkommen erfüllen können? Aber ich wage es mit dem großen Paulus mich zu entschuldigen, der hinsichtlich des täglichen Andranges und der Sorgfalt für alle Gemeinden ausruft: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde, wer wird geärgert, ohne daß ich brenne? — Wenn Paulus, ein so hochbegnadigtes Werkzeug Gottes, in der Seelsorge selbst in Erregtheit gerät, wer will es mir, dem an sich schwachen Menschen verargen, wenn ich bei dem täglichen doppelten Andrang der Obliegenheiten bisweilen glimme? Es ist ja auch ein ungerechtfertigtes Begehren an den geistlichen Stand, daß der Priester jedem, auch dem Laien und Leichtfertigen, den trägen, unwürdigen Armen, dem der notwendigen Ordnung Widerseßlichen nach Gefallen reden und handeln soll. — „Wenn ich Menschen gefallen wollte, so könnte ich Christi Diener nicht sein“, sagt der Apostel. Das Eifern des Priesters gilt auch nicht der Person, sondern der Sache, der Sache Gottes, zu der er berufen ist! Immerhin aber gelobe ich, da mich jetzt ein noch innigeres Band mit der Gemeinde verknüpft, mit möglichster Schonung und Liebe meines Amtes walten zu wollen!

Mir ist bange, aber ich verzage nicht! Ich vertraue auf die wohlwollende Gesinnung der im allgemeinen braven und kirchlich treuen Gemeinde und der Bürgerschaft in der Gesamtheit, von welcher mir in diesen Tagen wiederholte Beweise freundlicher Zuneigung zugegangen sind. —

Ich verzage nicht! Ich baue auf die Fürbitte der Patrone dieses Gotteshauses, der Apostelfürsten Petrus und Paulus, denen ich nun zum beständigen Hüter ihres Heiligtumes bestellt bin. —

Ich verzage nicht! Ich hoffe vor allem auf die Gnade und den Beistand Gottes, der auch im Schwachen mächtig ist; betet doch für mich um diese mich unterstützende Gnade: orate fratres!

Eines will ich heut vom Herrn erbitten, daß er mich dienen lasse in diesem seinem Tempel alle Tage meines Lebens und das Werk, das Seelenheil der mir anvertrauten Gläubigen zu fördern, segne! Noch um eines bitte ich den Herrn, und diese andere Bitte ist mit der ersten eins, daß er uns alle, die wir diese Stadt bewohnen, Vorgesetzte und Untergebene, Reiche und Arme, und weß Standes und Bekenntnisses wir auch sind, einst nach vollbrachtem Erdenlaufe wieder vereinigen wolle im jenseitigen Himmelstempel, um dort auf ewig betrachten zu dürfen die Wunder seiner Gnade und Herrlichkeit!

Pfarr-Installation in K.

Im Herrn begrüßte Kirchengemeinde!

Die Gnade Gottes, der unserer aller Lebenswege in seine Hand gezeichnet — und das Wohlwollen Sr. Eminenz, des Oberhirten unserer Diözese, hat an die Stelle Eures bisherigen treuen Seelsorgers, der nach des Herrn uns unerforschlichen Ratschlüssen in seinen alternden Jahren mit ermattender Krankheit heimgesucht ist, mich berufen. Der hochwürdige Vertreter des Bischofs hat in dieser Stunde das hl. Band

geknüpft, das uns nun als Hirten und Herde verbinden soll. An Euch bin ich gewiesen mit meiner Arbeit, meiner Sorge, meiner Liebe; Ihr seid an mich gewiesen zur Vermittlung der kirchlichen Gnaden und Tröstungen, deren Eure Seelen und Eure Herzen bedürfen. Ihr für mich — ich für Euch, so hat es Gott gefügt, so soll es werden und bleiben!

Ich soll nun Euer Leiter und Begleiter sein auf der gemeinsamen Wanderung durch dieses Tränental der Erde hinauf zum Lande der Verheißung, zum himmlischen Kanaan, und darum will ich wie einst Moses über sein Volk, so über Euch meine Priesterhände segnend breiten, über die Glieder dieser Kirchengemeinde vom Kinde bis zum Greise, von der Wiege bis zur Bahre. Ich werde Euren Täuflingen das heilige Wasser der Wiedergeburt gießen über das zarte Kindeshaupt, um sie zu reinigen von der Erbschuld Adams und sie aufzunehmen in die Kirche Christi, in das Reich Gottes auf Erden; — werde Euren die Schule verlassenden Kindern, ehe sie hinaustreten in das geschäftliche Treiben und in die Seelengefahren der verderbten Welt die erste hl. Kommunion gestalten zum erhabensten Tage des Erdenlebens, daß er ihnen aber auch bleibe zur dauernden mahnenden Erinnerung an den vor dem Altare abgelegten bindenden Eidschwur der Treue zu ihrem Gotte und der Standhaftigkeit in den kommenden Versuchungen; — werde das Sakrament der Buße, der Sündenvergebung, spenden den reuigen, in menschlicher Schwachheit gestrauchelten Christen, damit der gute Hirt, Jesus, das irre gegangene Schäflein wieder aufnehme an Sein göttliches Vaterherz; — werde den in

der demüthigen Brotsgestalt verborgenen Heiland den nach der Vereinigung mit Ihm sich sehnenden Seelen reichen, das Manna des Neuen Bundes, daß sie nicht verschmachten, sondern gestärkt werden auf der Wüstenwanderung dieses irdischen Lebens nach dem gelobten Lande des Himmels; — werde kraft der priesterlichen Vollmacht auf dem von mir jetzt in Besitz genommenen gesalbten Steine des Altares alltäglich darbringen das weltversöhnende Opfer von Golgatha zur Entsühnung und Heiligung der Lebendigen in der streitenden Kirche und zur Erlösung der armen Seelen Eurer verstorbenen Lieben aus der leidenden Kirche; — werde freundlich reichen Euren Kleinen im Religionsunterrichte die süße Milch des Evangeliums Christi, daß sie erstarken in der seligmachenden Erkenntnis Gottes, und den Erwachsenen verkündigen und predigen das geoffenbarte Wort Gottes, welches eine Leuchte ist auf den dunklen, vielverschlungenen Lebenspfaden, welches unwandelbar dasselbe bleibt, indes alles andere rings um uns her fortwährend sich ändert, — das Wort Gottes, welches der einzige schmerzstillende Trost ist allen Gebeugten und Mühseligen, andererseits aber auch wie ein zweischneidiges Schwert Herzen und Nieren durchdringen soll; — werde den vor dem Traualtar knieenden Brautleuten den sakramentalen Segen vermitteln, auf daß sie in ehelicher Liebe und Treue Freud und Leid miteinander teilen und tragen, daß sie der Erde rechtschaffene Bürger und dem Himmel einstige Erben erziehen; — werde, ehe noch der schwarze Todesengel an das Seufzerlager des Sterbenden tritt, dem Kranken das letzte Abendmahl, den Leib des Herrn als Wegzehrung

reichen und ihn stärken zum entscheidenden Todeskampfe durch die hl. Salbung an den erstarrenden Gliedern, dem Zagenden Mut und Zuversicht einsprechen, daß er auf den Ruf Gottes, hoffend auf die unendliche Barmherzigkeit des Erlösers, getrost den geheimnisvollen Weg in die Ewigkeit antrete; — werde wenn Eines von Euch den Erdenlauf vollendet und den schweren Todeskampf ausgekämpft hat, ihm den letzten Liebesdienst erweisen: die Schlafkammer des Grabes ihm weihen zum friedlichen Schlummer, daß sein verwesender Leichnam werde eine Saat, gesäet von Gott, um für den Tag der Garben, den großen Auferstehungstag, heranzureifen; — also von der Wiege bis zur Bahre soll und will ich Euer Leiter und Begleiter sein! O wandeln wir getreulich miteinander in der Spanne Zeit, die der ewige Gott uns für einander bestimmt hat, auf daß das schöne Verhältnis sich gestalte, in welchem Priester und Gemeinde stehen sollen, „pastor fidelis animarum fidelium, der treuen Herde treuer Hirt.“

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die künftige“, spricht der Weltapostel. Ich habe verlassen die Stätte einer 32jährigen Wirksamkeit in einer Gemeinde von über 6000 Seelen der verschiedensten Klassen und Stände der Eingepfarrten; ich suche hier bei Euch in der kleinen, stillen Gemeinde die Stätte des künftigen bescheidenen Wirkens — ich suche hier die für die Erde bleibende Stätte, das Grab. — Und wenn für uns alle diese Lebenszeit vorüber sein wird — und die Jahre schwinden schnell dahin — mögen wir dann, die Glieder meiner früheren, mir lieb gewordenen Gemeinde, und die Glieder, meiner jetzigen, heut' von

mir übernommenen Gemeinde, zusammen finden die künftige Stätte, die ewigbleibende Heimat, die selige Gemeinschaft der Heiligen und Auserwählten im Himmel!

Mögen die Gebete, die wir in dieser Stunde, ich für Euch, Ihr für mich, emporsenden, am Throne des gnadenreichen Gottes Erhörung finden!

Ich begrüße Euch mit dem allumfassenden priesterlichen Segenswunsche:

„pax vobis, der Friede sei mit Euch!

50 jähriges Lehrer-Jubiläum.

Herr Jubilar, Ritter hohen Ordens!

Wir haben Ihren Jubeltag, wie es sich geziemt, mit Gott begonnen. Ihr priesterlicher Sohn, der berechtigte Stolz des Vaterherzens, stieg die Stufen des Altars hinan, um das Dankopfer Gott dem Herrn für das gnadenvolle Walten Seiner Vorsehung darzubringen. Während dieses hl. Opfers ließen Sie wohl an Ihrer Seele die 50 Jahre Ihrer Amtstätigkeit von ihrem Anfange bis zum heutigen Tage betrachtend vorüberziehen. Sie zählten die Segnungen, mit denen der gütige Gott Ihr Wirken in der Schule, auf dem Ackerfelde der für Staat und Kirche heranwachsenden Jugend, gekrönt und diese mühevollen, von der Welt wenig gelohnte Arbeit reichlich belohnt hat. Sie zählten die Segnungen im Kreise der Familie, der treuen Gattin und der zu Ihrer Freude und Ihrem Glücke auf Grund der sorgfältigen väterlichen Erziehung herangewachsenen Kinder; zählten auch die Heimsuchungen, mit welchen der weise Gott keinen verschont, und die Sie mit Ergebung in den höheren Willen mannesstark getragen haben.

Gewiß, Sie haben während des Jubelamtes dem Allerhöchsten, der unsere Lebensschicksale in Seine Hand geschrieben, Dank gesagt, innigen Dank für die zahlreichen Wohltaten, mit denen er Ihren Lebensweg bereichert und ausgezeichnet hat und daran das demütige Gebet angefügt, daß der Herr der Zeit und Ewigkeit Ihnen einen von mildem Sonnenschein verschönten langen Lebensherbst verleihe, um die Früchte Ihrer Arbeit im Kreise der teuren Lieben friedlich genießen zu können, daß Er die seltene Geistes- und Körperkräftigkeit, mit der Sie bisher begnadigt sind, noch ferner auf weitere Zeit bewahre!

Nach der vollzogenen Ordens-Ehrung des Jubilars seitens unseres erhabenen Kaisers und nach der vorzüglichen Ansprache des zur Überreichung beauftragten kgl. Schulrates wollen auch wir, der hiesige Kirchen- und Schulvorstand und die ganze Kirchengemeinde vereint unsere Glückwünsche darbringen. Welche der Feier angemessenen Worte soll ich wählen? Nun, wir wollen uns in Ihre Seele, Herr Jubilar, versetzen und die heutigen eigenen Wünsche, welche Ihre Seele bewegen, dem gütigen Gotte zur Erfüllung empfehlen!

So möge denn der Allmächtige, der mit Seiner Gnade das Werk Ihres amtlichen Wirkens angefangen und bis heute gnadenreich geleitet hat, nun auch vollenden in einem sorgenlosen, zufriedenen, gesunden, hohen Alter hier in der Zeit und einst dort in der Ewigkeit Ihnen reichen die Ehrenkrone des seligen Lebens! — Das walte Gott!



V.

4 bei Festmahlen verschiedenen Anlasses gehaltene Ansprachen.

Auf einen Neopresbyter. Peter-Pauls-Tag.

Es feiert heute der katholische Erdkreis das Fest der Apostel-Fürsten Petrus und Paulus, die an diesem Tage in der Weltstadt Rom den Martyrertod für ihren Meister gelitten, der eine auf dem Hügel Janiculus am Kreuze, der andere durch das Schwert außerhalb der Mauern. — Diese, der Blutzeugen Fürsten, bilden die unvergängliche Ehre und den Ruhm der durch sie zur „ewigen“ Stadt gewordenen Roma. — Der Hymnus des Festes preist darum diese Stadt glücklich: „O Roma felix, quae duorum principum es consecrata glorioso sanguine“, o glückliches Rom, welches du geheiligt worden durch zweier Fürsten glorreich' Blut! — Über ihren Gräbern hat heute der 261. Nachfolger des Felsenmannes Petri, der Pontifex Maximus, der oberste Hohepriester, die 3fache Krone der Tiara auf dem Haupte, für die gesamte Christenheit das hochheilige Opfer des Neuen Bundes dargebracht und von diesem Altare aus urbi et orbi, der Stadt Rom und dem Erdkreise, den hohenpriesterlichen Segen gespendet. — Dieser Vatersegen, gesprochen nach den 4 Weltgegenden hin, ist auch un-

ferer Ortschaft zuteil geworden. — Dankbar erwidern wir das Gelöbniß der Verehrung, des Gehorsams und der Liebe und senden von dieser Festestafel aus den frommen Wunsch zum Himmel: „Gott segne, erhalte und beschütze unsern greisen Oberpriester Pius! — Die Festeshymne des heutigen Tages höre ich aber in ähnlichen Tönen erklingen für unsere Ortschaft. O K. felix, quae Neopresbyteri Tui laetata es Primitiis“, o glücklich K., das du erfreut worden durch das Erstlingsopfer eines aus deiner Gemeinde hervorgegangenen neuen Priesters, der dir zur Ehre und zum Ruhm gereicht!

Die Stufen eures Altares ist er heut' hinangestiegen zur ersten Opferhandlung, geschmückt mit dem grünen Myrtenkranze am Arme als Zeichen der Vermählung mit seiner Braut, der Kirche, und die Myrtenkrone auf dem Kelche als Zeichen des königlichen Priestertumes. — Gewiß, er hat in diesem ersten Wirtopfer auch seiner Heimatsstätte und ihrer Bewohner herzinnig gedacht und hat in seinem ersten vom Altare gespendeten Segen Gottes Gnade auf sie herabgesielet; darum wollen auch wir unsere Segenswünsche ihm entgegenbringen. Möge Gottes reiche Gnade, die er bereits im Sakramente der Priesterweihe empfangen hat, ihn auch ferner begleiten auf all seinen priesterlichen Wegen und all seinem Seelsorgswirken, welche Stellungen, vielleicht auch höhere, ihm im Priesterstande der Diözese für die Zukunft bestimmt sein mögen. — Jedoch das höchste Ziel und die wichtigste Lebensaufgabe ist die endliche Erlangung der ewigen Glückseligkeit. — Und so möge denn die heutige grüne Myrtenkrone des Neu-Priesters auf seinem Kelche sich im Jenseits einst verwandeln in die



goldene Krone des himmlischen Priestertums am Altare des Lammes! Darauf gibt uns Hoffnung der heilige Ernst, mit welchem der junge Priester dem Tage des Erstlingsopfers entgegengeharrt hat.

Ergreifen wir die mit der Gottesgabe des „erfreuenden“ Weines — Wein ist ja auch die Opfergabe des Altars — gefüllten Gläser und lassen wir sie fröhlich und zugleich auch ernst erklingen auf eine glückliche, zufriedene, gesegnete Zukunft unseres Neu-Priesters in einem 3maligen „Hoch“! —

Auf einen Neo-Kommunikanten.

Weißer Sonntag.

Auf unserer öden Wüstenwanderung nach dem verheißenen seligen Lande des Jenseits wechseln mit den zahlreicheren Tagen bewölkten Himmels auch weniger Tage sonnigen Glückes, wo die Sorge und der Kummer schweigt, und die durch die geheiligten Bande des Blutes verbundenen Herzen ihre gegenseitige Liebe warm und innig ausstrahlen. Es sind die Familien-Feste, wo eine Vorahnung der durch nichts getriebten Himmelsfreuden unsere Seelen durchbebt. — Ein solch erhabener Festtag ist heute für die Familie Sch. am Himmel aufgegangen. Das jüngste Glied feiert heute den herrlichsten Tag seines Lebens, einen Tag, wie er nimmer in der Zukunft wiederkehrt, den unvergeßlichen Tag der ersten hl. Kommunion, von dem der Psalmist spricht: „Ein Tag in deinen Vorhöfen, o Herr, ist besser, als tausend andere in der Welt!“

Die Geschwister, die Verwandten des Hauses und wir 2 Priester der hiesigen Kirche nehmen vollen Anteil

an dem Glücke und der Freude der Eltern, welche ihren jüngsten, heut als Christen volljährig gewordenen Sohn aus der Zeit der Kindheit in das reifere Alter eintreten sehen. — Über Jakobs jüngsten Sohn Benjamin sagt die hl. Schrift: „Der Vater liebte ihn zärtlich.“ — Nun denn, Franz, auch Dein Vater liebt Dich zärtlich, und Du kannst nach Deiner heut gereiften Einsicht hoch schätzen die überaus große, zärtliche Liebe Deiner Mutter, deren Herz von Anfang Deines Lebens für Dich geschlagen, deren Arm Dich getragen. Für Dich, ihren Benjamin, haben Deine zärtlichen Eltern das heutige Festmahl bereitet zu Deinem ersten Ehren- und großen Gnadentage. — Wir, die zur Feier Deines höchsten Festtages Geladenen, bringen Dir unsere Segenswünsche dar. Sie mögen Dich begleiten auf Deinem Lebenswege in die uns verhüllte Zukunft! Franz, nimm von mir, Deinem Seelsorger — zu einem ernstern Worte ist jeder Ort, auch der eines Freudenmahles angemessen — nimm zwei Mahnungen mit vom heutigen unvergeßlichen und unvergleichlichen Tage; lasse sie schreiten zu Deiner Rechten und zur Linken: Halte Gott vor Augen alle Tage Deines Lebens; vergiß Deines Gottes und Deiner Seele nicht, damit Er Deiner nicht vergesse — und halte das IV. Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es Dir wohlgehe auf Erden — auf daß Du Deine teuren Eltern einst wiederfindest in der Vollendung droben zum ewigen Kommunikationstage des Himmels!

Darauf Franz, zärtlich geliebter Benjamin Deiner Eltern, weihe ich Dir mein Glas des Weines, den der Schöpfer für unsere Freudenfeste geschaffen, und bitte

die Tafelgenossen einzustimmen in den herzlichen Wunsch: Die braven Eltern und der heut volljährig gewordene Neo-Kommunikant mögen noch lange, recht lange, der Eltern- und Kindesliebe sich freuen auf Erden!

Franz, Gott segne Deinen Ausgang in's ernste Leben!

Heitere Worte beim Investitur-Schmause.

Hochgeehrte Herren!

Durch die vom bevollmächtigten Erzpriester vollzogene Amtseinführung bin ich heute Hausherr geworden von diesen Räumen, welche seit 1661 dreizehn Pfarr-Herren haben kommen und gehen sehen. — Es waren illustre Männer: 3 apostolische Protonotare, 3 Kanoniker, 6 Erzpriester und nur ein einfacher Pfarrer; aber dieser geringste von ihnen war der spätere Fürstbischof Heinrich Förster. Ob die Geister der vornehmen Vorgänger über mich, ihren jüngsten bedeutungslosen Nachfolger, sich nicht etwa mokieren mögen? — Zum ersten Male kann ich nun von meinem Hausrechte Gebrauch machen, die Herren nämlich — hier herzlichst willkommen zu heißen! — Es gereicht mir zur Freude und zur Ehre, daß die Spitzen der Behörden und die kirchlichen Korporationen an meiner Amtseinführung freundlich teilnahmen!

Die Übernahme der Pfarrei gleicht einer ehelichen, das ist einer treuen und festen Verbindung mit der betreffenden Gemeinde.

Der L. Kirche diene ich schon lange, mit ähnlichem Erfolge wie einst Jacob. Für eine 13jährige Dienst-

zeit mußte ich mich getrösten mit der „triefäugigen“ Lia — sie soll auch buclig gewesen sein — das war die magere, knochige, reizlose Kaplanstelle. Darauf habe ich wieder 6 Jahre lang gefreit um die berückend hübsch scheinende Rachel. Der Schwiegervater Laban (der Magistrat v. L.) hat sie mir nun zugeführt. Gebe Gott, daß diese nun endlich zustande gekommene Ehe, wenn auch nicht gerade überaus glücklich, so doch eine zufriedene werde! — übrigens behalte ich mir wie der Erzvater Jakob beide, die Lia und die Rachel, d. h. die noch unbefehbare Kaplan- und Pfarrstelle, bis auf weiteres liebevoll zusammen! Die Beförderung zum Stadtpfarrer von L. verdanke ich der mir überaus wohlwollenden Gesinnung des hohen Patronates unserer Stadtkirche. — Wodurch ich mir dieses Wohlwollen verdient habe, weiß ich nicht — will auch darüber nicht nachgrübeln — wohl aber meinen tiefgefühlten Dank hier feierlich aussprechen, daß Herr Bürgermeister und die hochachtbaren Ratsherren, ohne erst nach bisherigem Brauche, die Pfarrstelle zur Bewerbung öffentlich auszuscheiden, den Administrator-Kaplan einstimmig zum Stadtpfarrer gewählt haben. Wollen Sie aber auch zugleich die Versicherung entgegennehmen, daß, so viel an mir liegt, bei aller Wahrung der von mir geforderten kirchlichen Pflichten, eine Dissonanz mit den Behörden der Stadt und des Kreises und eine meinerseitige Störung des bisher hier gewalteten religiösen Friedens nicht eintreten dürfte!

Meine Herren Kirchenvorsteher und Gemeindevetreter! Das Gesetz, das kirchliche und das bürgerliche, hat sehr weise dem Pfarrer als dem *rector ecclesiae*,

den Kirchenvorstand und die Kirchenvertretung zur Seite gegeben, um ihn in der materiellen Verwaltung des Kirchenbesitztums zu unterstützen und in schwierigen Fällen beratend und beschließend das Wohl der Kirchengemeinde zu fördern. Diese Herren bilden das Ministerium der äußeren Angelegenheiten, des Bauwesens, der Ökonomie, der Finanzen und eventl. des Krieges (bei Prozessen). — Die gegenwärtigen Minister sind erfahrene und wohlgesinnte Männer, und darum baue ich auf ihre künftige Mitarbeit. Ich muß das heut in der Kirche zitierte Wort des Fürstbischofs Heinrich noch einmal wiederholen: „Mir ist bange, aber ich verzage nicht!“ Mir ist bange, wenn ich an die Orgel denke. Verständen die Organisten nicht die Zauberflöte zu spielen, so würden uns die Pfeifen des Rattenfängers entgegentönen. Mir ist bange, wenn ich zu den klaffenden Rissen in der Zimmerdecke hier emporschau; möchte wohl allabendlich mit drei andächtigen Kreuzen mich bezeichnen, daß in der einbrechenden Nacht nicht auch das Balkenwerk über meinem Haupte zusammenbreche. Mir ist bange, wenn ich den Friedhof betrete, wo die sonst so anspruchslosen, mit 2 Quadratmetern Erdland zufriedenen Toten wegen Raum mangels sich nicht mehr vertragen wollen. Mir ist bange, denn es grinst noch manch anderes Schreckgesicht mich an. Aber ich verzage nicht; denn ich bin überzeugt, der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung werden mich nicht im Stiche lassen und das, was nun einmal notwendig ist, bereitwillig schaffen, wenn es auch Opfer kosten wird. Sie werden mir wohl auch nicht hindernd in den Weg treten, wenn ich dann und wann dem Opfer-

teller der Abrundung halber einige Mark privatim beifügen!

Als Ausdruck meines Dankes für die auf mich gefallene Wahl und auf friedliches Zusammenwirken entbiete ich den geehrten Herren meinen freundlichen Antrittsgruß und rufe:

Der Wohlöbliche Kirchenpatron
und die kirchlichen Korporationen: hoch, hoch, hoch!

Beim Wasserleitungs-Festmahle.

Sehr geehrte Herren, liebe Hausväter!

Einer der 7 alten Weltweisen, deren unvergängliche Aussprüche heute noch Geltung haben, Pindar, hat den Leitsatz aufgestellt *ariston men hydor*, Wasser ist doch das Beste“. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob der alte Grieche unter den vier Elementen habe das Wasser patentieren wollen — es dürfte wohl jedes der Elemente gleich wertvoll und gleich notwendig sein — oder ob der grämliche Misanthrop damals schon als Ehren-Mitglied des „blauen Kreuzes“ seinen Zeitgenossen gegenüber dem in Bockslatern sich alkoholisierenden Weine den reizlosen Unterstoff des wässerigen Wassers als besten, gesündesten Trank habe anraten wollen. Nun, es ist wohl gleichgültig, wieviel Pindarianer oder Wasserscheue hier unter uns seien. Wie würden wir uns aber an dieser Festestafel doch ins vis-à-vis-Ange-
sicht höhnisch anlächeln müssen, wenn wir die vor uns stehenden Gläser und Becher, gefüllt aus der alten Pfarr- und Klösterplumpe mit den zumteil sichtbaren, lustigen Cancan tanzenden Infusorien, zum feierlichen Weihemomente emporheben sollten. Würden wir da

nicht selbst bis in die Seele hinein wässerig gestimmt werden? (Die auf den Tafeln prunkenden Karaffen voll krystallklaren Wassers aus der neuen Leitung sind als Ovation den unsterblichen Göttern geweiht — also für uns unantastbar!) Wollen wir da nicht lieber auf den ermunternden Zuspruch eines anderen „gotterleuchteten“ Weisen, des Psalmisten, hören, der da schreibt: „jajin jischmach lebab enosch, der Wein erfreut des Mannes Herz!“ Machen wir den ersten Anlauf: Profit!

Hingegen, meine Herren, wenn wir an die zur Vollendung gelangte Wasserleitung unseres Ortes denken, zu deren Weihesfeste wir hier in dieses Saales lichten Räumen versammelt sind, ja dann stimmen wir voll und ganz dem Wirklich Geheimen Medizinalrat Herrn Bindar bei; denn „ein gesundes, reines, frisches, bazillenfreies, nie versiegendes Wasser“ ist die beste Ausstattung einer Ortschaft für Mensch und Haustier!

Wie mühelos brauchen jetzt die biedereren Hausfrauen den Topf und die Kanne zur augenblicklichen übersprudelnden Füllung nur unter den munter rauschenden Hahn zu halten — wie wird damit die weibliche Sanftmut gefördert! Wie dürfen wir jetzt weniger bangen vor jenen grassierenden Krankheiten, welche zumeist in schlechten Wasserverhältnissen ihren Urgrund haben! Wie sicherer können wir uns fühlen, daß, wenn einmal die flammende Lohe eines Brandes zum Himmel auflobert, das vernichtende Feuer doch wenigstens auf den engeren Herd eingeschränkt werden könne!

Gewiß, der Mann, der anfangs den glücklichen Gedanken einer das ganze Dorf versorgenden Wasser-

leitung gefaßt und die ersten Schritte zur Verwirklichung bei den hohen Behörden getan, ist unseres bleibenden Dankes wert! Wir wissen, es ist unser verehrter Amtsvorsteher, der das erste Schöpfer-Wort: „Es werde!“ gesprochen. Jedoch es war nicht leicht, mit dieser gemeinnützlichen Idee durchzudringen, die Gesamtheit dafür zu begeistern und die überall sich findenden, dem eigenen Wohle sich widersetzenden Querköpfe zu durchbrechen. Da hat der Herr Landrat aber das zweite Schöpferwort gesprochen: „Es sammle sich das gesunde Wasser an einem Orte“ (im Reservoir), und seine entscheidende Autorität und bewährte Tatkraft hat das Werk zum tadellosen Abschluß geführt!

Der Vollbringer des Gedankens, der Ausführer der behördlichen Verfügung, der Vollender des Meisterwerkes, ist der fachkundige Ingenieur, der den aus der Tiefe drängenden Strom der Quelle gefesselt und gleich dem Adlerneze in unserem Leibe in sich verzweigenden Haupt- und Nebenröhren die lebenspendende Gottesgabe bis in das kleinste, entlegene Häuschen geleitet hat.

Zum Ausdrucke unseres Dankes gegen die Wohltäter der Gemeinde — und der soll dauern, solange das herrliche Wasser durch unser Dorf rinnen wird — bitte ich die Hausväter von R., die Gläser des Weines, den der allgütige und allweise Gott zur Erfreung des Mannes und gewiß auch in Voraussicht der zu bringenden verdienten „Lebehochs“ geschaffen hat, zu erheben — morgen und von da ab trinken wir aus der neuen Wasserleitung, aber heute noch einmal und zwar ergibig aus den Weingläsern — bitte also einzustimmen in ein rauschendes dreimaliges Hoch, so

hoch, als der Druck unserer starken Leitung eine Fontäne emporheben würde, so voll und kräftig, daß die berechtigten drei Herren sich reichlich darein teilen können: Der Landrat unseres Kreises, der Amtsvorsteher unseres Ortes, der Baumeister unserer Wasserleitung, sie leben hoch, hoch, hoch!



VI.

4 Festreden bei Vereinsfeiern.

Vincenz-Verein. (Jahresfest.)

Unser Vincenz-Verein gründet sich auf die christliche Charitas, d. i. die christliche Nächstenliebe, und diese ist so alt als das Christentum selbst, — sie ist die liebliche, erstgeborene Tochter der Kirche.

Die Apostel schon bestellten nicht lange nach der Gründung der Kirche eigene Pfleger der Armen, die Diakonen, und diese übten ihr Amt mit solchem Erfolge, daß es unter den ersten Christen wirklich notleidende, hungernde Arme nicht mehr gab. Ihr Amt, ihr Werk ist nach ihnen fortgesetzt worden in jedem der folgenden Jahrhunderte. Und wenn wir dafür aus den nachapostolischen Zeiten keine anderen Zeugnisse hätten, so sprechen dafür die in dem als barbarisch verleumdeten, in Wahrheit aber so herzinnigen Mittelalter in jeder Stadt errichteten Hospitäler, Waisen- und Leprosenhäuser, Schulstiftungen u. s. w., deren reiche Foundationen, wo sie nicht von tiefverschuldeten, durchlauchtigen Fürsten zur Deckung ihrer eigenen Blößen sakrilegisch eingezogen worden, heute noch fortbestehen zum Wohle der leidenden Menschheit.

Als bei Beginn des neuen Zeitalters der neue Glaubenssatz aufgestellt wurde: „der Glaube allein führe ohne den Ballast der guten Werke zum Himmel“, da stellte die Kirche ihrerseits wieder neue „Heilige“ entgegen, wirklich erlauchte Gestalten, welche durch ihre bewundernswerten Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit gegen jene, der Schrift und der Vernunft widersprechende Lehre, nicht in heftigem Wortstreit, wohl aber in sich aufopfernder That den wirksamsten Protest einlegten. Da leuchten wie glänzende Sterne am Himmel der glaubensvollen und werktätigen Frömmigkeit außer unserem Vereinspatron Vinzenz v. Paul, dem Vater der Armen, ein Karolus Borromäus, der zärtliche Pfleger der Pestkranken in Mailand, ein Kanisius, der große Katechismus-Lehrer, die sanften Seelen eines Franz von Sales und eines Thomas v. Kempen, ein Franz Xaver, der Apostel der indischen Heiden, ein Ignatius v. Loyola, dessen Ordens-Söhnen die bedrohte Kirche an erster Stelle ihren Fortbestand verdankt, und Philippus Neri, den ich den geistlichen Zwillingssbruder unseres hl. Vincenz nennen möchte. Welche Unsumme von geistigen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit haben diese Muster der christlichen Vollkommenheit geleistet!

Das Lebensbild unseres Meisters ist uns, seinen Schülern, wohlbekannt aus den Vorträgen an den vorangegangenen Jahresfest-Abenden. Auch das zwar unerschöpfliche Thema über die rechte, praktische und Gott wohlgefällige Armenpflege erscheint mir fast als erschöpft. Schon Gesagtes möchte ich nicht gern wiederholen; ich will darum heute dem Lebensbilde des

hl. Vincenz das des hl. Philippus Neri als Pendant zur Seite stellen.

Da führe ich Sie, geehrte Vereinsmitglieder, freilich, wie schon so oft bei anderen Gelegenheiten, wieder nach Rom. Ich weile nun einmal gern in meinen Gedanken in der Stadt der Städte; — um sie zu sehen, habe ich mein gesamtes Erbe, statt in einem Pfandbriefe festzulegen, bis auf die letzte Mark flüssig gemacht, kann dafür aber zu jeder Zeit mehr als dreieinhalbprozentige Coupons, d. h. wertvolle Erinnerungen mir zueignen — also auf nach Rom!

Schreitet man dort von der mater ecclesiarum urbis et orbis, der Laterankirche, der Mutter aller Kirchen der „Stadt“ und des Erdkreises, die lange, gerade Straße, dem tiefer gelegenen Kolosseum zu, so liegt zur Seite die Kirche S. Maria in Navicella, die von Philippus Neri aufgebaut worden; in einer Kapelle ruht sein ehrwürdiger Leichnam. Daran ist die Zelle des Dieners Gottes, welche er bei Lebzeiten bewohnte, und welche in unverändertem Zustande seit seinem Todestage erhalten wird mit den Gerätschaften, deren er sich bediente. Da ist seine ärmliche Lagerstätte, der Wärmtopf mit grobem Holze bedeckt, ein Teil seiner Kleider, ein Stück Brot, das er vom letzten Nachtmahle übrig gelassen u. a.; hineingestellt sind auch der wurmförmige Beichtstuhl, in dem er die trostbedürftigen Seelen getränkt, und der Lehrstuhl, von dem herab er die heilsverlangenden Seelen gesättigt. Wenn solche Andenken einem großen Schlachtenlenker, oder einem berühmten, hirngespinnigen Gelehrten angehörten, welche Abgötterei würde mit ihnen getrieben werden! So

aber bleiben diese der stillen Verehrung des einstigen Besitzers seitens der Gläubigen überlassen, und dieser Verehrung ist er wert!

Philippus Neri, 1515 zu Florenz von angesehenen, begüterten Eltern geboren, gab nach dem Berichte des Breviers schon als Knospe den Duft der Heiligkeit von sich. Zum Jüngling herangewachsen, überließ er sein reiches Erbteil den Armen seiner Vaterstadt und begab sich nach Rom, um den wissenschaftlichen Studien, noch mehr aber der Seelen-Vervollkommnung obzuliegen. Wo sollte er die Vorbilder auch besser finden? Er sucht in der von Völker- und Parteienkämpfen so vielfach verwüsteten ewigen Stadt nach den längst vergessenen unterirdischen Grabgängen der Martyrer und findet endlich einen Eingang zur Callistus-Katakombe. Er steigt, begleitet von Carl Borromäus, wie Moses von Aarön, hinab und bringt unten die Nächte zu, um hier in der Erdentiefe, wie einst Moses auf der Höhe von Raphidim für sein kämpfendes Volk Israel, die Hände und Arme zum Gebete zu erheben für die gefährdete, streitende Kirche Gottes. Er ruft die tausend Martyrer, die dort ruhen, zu Hilfe — „die Stimme ihres Blutes, vermischt mit der Stimme seines Glaubens, steigt zum Himmel auf.“ — Wer weiß, ob nicht gerade sein Gebet an den Martyrergräbern der Kirche den Sieg erflacht hat, sodaß nicht unser ganzer Erdteil (vielleicht verdient!) der Glaubensneuerung anheimgefallen ist?

„Für die heilige Wissenschaft ist er ein anderer Kolumbus geworden; während jener von Genua eine zwar alte, aber doch neue Welt oben entdeckte, hat

dieser unten eine auch zwar alte und doch neu aufgefundene heilige Welt uns wieder erschlossen!"

Das Brevier berichtet weiter: Er ging den Armen und Dürftigen nach, brachte selbst noch bei Nachtzeit den Nothleidenden Lebensmittel und Almosen. Einmal stürzte er auf solchem Wege in der Finsternis in eine tiefe Grube, aus der er auf fast wunderbare Weise gerettet wurde. Wie viele Arten menschlichen, leiblichen und geistigen Elendes es gibt, ebenso viele fromme Stiftungen gibt es in Rom. Von einem bedeutenden Teile derselben ist Philippus der Stifter. Seine und seines geistlichen Bruders Vincenz Liebeswerke an der leidenden Menschheit haben seitdem in der ganzen katholischen Welt immer wieder Nachahmer gefunden! Dieser Ober-Diakon der Armenpflege starb 1595, achtzig Jahre alt, an Herzerweiterung, wie die zu jeder Zeit thätig gewesenen italienischen Ärzte amtlich konstatierten. Freilich, die außergewöhnliche Wärme der Gottes- und Nächstenliebe, die ununterbrochen in ihm glühte, hat auch sein leibliches Herz außergewöhnlich erweitert!

So steht denn, wie dem Petrus ein Paulus, auch dem Vincenz v. Paul ein Philippus v. Neri zur Seite. Beide fordern uns heute auf zu ihrer Nachahmung in der christlichen Charitas, in der Armenpflege! Beide sind auch groß in der Gott wohlgefälligsten Tugend, in der Demut. Wenn ich heute gerade den Philippus v. Neri als Muster der uns geziemenden Demut darstelle, so ist damit nicht gesagt, als ob es dem heiligen Vincenz an derselben gefehlt hätte — da wäre er ja kein Heiliger geworden! Aber diese Vollkommenheit ist infolge der Lebensverhältnisse bei Philippus der

äußeren Welt mehr vor Augen getreten. Die ihm angetragenen hohen Würden und öffentlichen Ehrenbezeugungen lehnte er bescheiden, aber entschieden ab, um des himmlischen Lohnes nicht verlustig zu gehen. Er blieb der einfache Priester in seinem Haushalt, in der Kleidung, im äußeren Auftreten; er wollte nur für einen alltäglichen Duzend-Menschen, sagen wir, für einen bloßen Zeitgenossen gehalten werden. Ein ihm begegnender Fremdling hätte wohl auch in seiner Erscheinung nichts anderes gesehen. Die Demut faßte er auch als die unterste Grundlage der christlichen Vollkommenheit auf. Ein Beweis dafür ist die anekdotenartige Begebenheit, welche unserem Goethe auf seiner italienischen Reise erzählt wurde, und die ihm an dem „liebenswürdigen, humoristischen Heiligen“ mächtig imponierte. In Unter-Italien stand die Äbtissin eines großen Klosters im Geruche der Heiligkeit. Der derzeitige Papst wollte sich von der Qualität dieser Heiligkeit überzeugen und wählte dazu als Kommissarius den sachverständigen Philippus Neri. Im Kloster angekommen und der geistlichen hohen Dame angemeldet, empfing diese ihn an der Thür ihres Zimmers. Er bat zunächst freundlich, damit er das Zimmer nicht beschmutze, ihm die Riemen seiner vom Regenkot der Straßen besudelten Sandalen zu lösen. „Wie, von mir, der Äbtissin, verlangst du diesen niederen Dienst?“ scholl ihm unwillig entgegen. Auf der Stelle eilte Philippus in seinem ungeputzten Schuhwerk nach Rom zurück und berichtete: „Die da ist keine Heilige; denn es fehlt ihr ja die Demut!“

Geehrte Vereinsmitglieder! Demut können wir auch für uns gebrauchen. Es kann sich leicht der Gedanke in

unser liebes Gemüth einschleichen, daß wir, die Einen, die wir allwöchentlich einen erheblichen — und wir, die Andern, nach unsern Vermögensverhältnissen einen geringeren — nach Gottes Rechnung aber gleichwertigen Beitrag — in die Kasse leisten, gegenüber jenen hartherzigen Christen, welchen die Noth der Armen gleichgiltig ist, um einige Prozent gerechter seien und eine höhere Dividende einst zu beanspruchen hätten. Gewiß, der Heiland selbst hat versichert, daß er auch den Trunk Wassers, einem Dürstenden gereicht, vergelten werde — und gewiß, unsere guten Werke, auch die scheinbar geringeren, werden auf die eine Waagschale zur gerechten Belohnung gelegt werden, aber, aber, auf die andere Schale auch unsere Sünden, selbst unsere scheinbar geringen Nachlässigkeiten und Unterlassungen. Welche Schale wird da tiefer sinken? Wieviel werden wir da nach Abrechnung des „Soll und Habens“ noch herausbekommen? Und wenn wir uns ferner berechnen, wieviel wir für momentgaumenfigelnde Speisen, für mehr als Wasser enthaltende Getränke, für gewählte Garderobe und immer neue, moderne Frauenhüte, für manche geldkostende und die Seele doch leer lassende Vergnügungen und dergleichen im Laufe eines Jahres ausgeben, so hätten wir unsern Armengroschen vergrößern können. Auch sind wir dadurch doch (denn aller Überfluß gehört wieder dem Herrn und seiner Familie) eigentlich Schuldner der Armen geworden und müßten wohl die uns begegnenden Armen zuerst grüßen!

Vereins-Mitglieder! Wir wollen eine Ehre hineinsetzen, Glieder des Vincenz-Vereins zu sein, aber die Gott wohlgefällige Demuth darüber nicht vergessen. Dir,

o Gott, Dir, dem liebeichen Vater der Armen, der Witwen und Waisen, opfern wir auf unsere kleinen Werke der Barmherzigkeit und bitten Dich, erweise auch uns Deine unendliche Barmherzigkeit, die Du uns in den acht Seligkeiten verheissen hast: Selig die Barmherzigen; sie werden wieder Barmherzigkeit erlangen. —

Ihr beiden schon himmelsverklärten Meister und Muster der Armenpflege, Vincenz v. Paul und Philippus v. Neri, seiet von uns, euren Nachahmern auf Erden, ehrerbietigst begrüßt!

Einbescherung an arme Kinder im Gesellen-Verein.

Mit dem heutigen Tage, an welchem wir das Erscheinen der heiligen 3 Könige in Bethlehem feiern, schließt die Weihnachtszeit ab, jene Zeit, welche die schönste von allen im Laufe des Jahres ist. Schön ist der Frühling mit seinen knospenden Blüten; aber für das Kinderauge sind schöner noch die zauberischen Eisblumen an den Fenstern. Mags draussen auch stürmen und kalt sein, im Kindesherzen ist's warm; das schwellt auf in seliger Lust, und der Kindermund singt jubelnd: O du fröhliche, du selige, du freudenspendende Weihnachtszeit! Ich sagte, es ist heut der letzte Tag der Weihnachtszeit. — Die meisten Tannenbäume, die am heiligen Christabend ihren Glanz verbreiteten und deren Äste unter den leckeren Früchten sich bogen, sind schon beiseite gestellt und die Äste leer geworden. So manche augenverdrehende Puppe leidet schon an unheilbaren Löchern im Kopfe und an ver-

renkten Gliedmaßen, und manch' anderes Ding, das im ersten Augenblicke entzündete, hat sich schon überlebt wie die schillernde Eintagsfliege und liegt im Winkel als frühe Leiche. So ist es bei den überflüssig und überreich beschenkten Kindern der Wohlhabenden. — Euch, heut abend hierher gerufenen Kindern, deren Eltern bei dem Christkinde große Bestellungen nicht machen konnten, oder deren verdienende Väter und sorgende Mütter Euch als Waisen zurücklassen mußten, haben die Gesellen des ehrbaren Handwerks einen Christbaum geschmückt, dessen helle Lichter angezündet und auf langer Tafel nützliche Geschenke ausgebreitet. Zwar sind unsere Gaben, die wir bei edlen Kinderfreunden für Euch eingesammelt, nicht imstande, auf längere Zeit Eure Bedürftigkeit ganz wegzunehmen; sie sind nur wie ein vorübergehender, erquickender Regentropfen auf schmach tendes Erdreich. Aber sie sollen in der Zeit, wo überall Freude herrscht, auch Euch zur Freude und zu Ehren des göttlichen Christkinds gespendet werden als Gaben der christlichen Liebe und sollen Euch ein Ansporn zur kindlichen Tugend sein! —

Wohlerzogene Kinder, und das können auch die ärmeren sein, sagen bei dem Empfange eines Geschenkes ihren gebührenden Dank. — Ihr könnt bei der großen Anzahl Eurer Wohltäter nicht jedem einzelnen die Hand reichen; aber ich will Euch sagen, wie Ihr Euch bedanken sollt. Stattet Euren Dank bei dem Jesuskinde ab; dem könnt Ihr sogar reiche Gegengeschenke darbringen und zwar wie heute die heiligen 3 Könige: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Für Euch bedeutet

das Gold die kindliche, gehorsame Liebe zu Euren noch lebenden Eltern; damit könnt Ihr am besten die Sorgen vergelten, die sie für Euch zu tragen haben. Und wenn die lieben Eltern Euch durch den Tod entrissen worden, so übertraget die Liebe und den Gehorsam auf deren Stellvertreter, auf Eure Pflegeeltern, den Vormund, auf Eure Lehrer. — Der Weihrauch bedeutet das Gebet und die Frömmigkeit. Wie eine duftende Weihrauchwolke soll am Morgen und am Abend Euer andächtiges Gebet zu Gott emporsteigen. — Ein Kind, das beten nicht gelernt hat, oder das Beten vernachlässigt, wird nimmermehr ein guter Mensch werden, sondern wird bald die Wege der Sünde einschlagen. — Die Myrrhe ist ein bitter schmeckendes Kraut — aber sie schützt vor der Fäulnis; und unter der Myrrhe könnt Ihr Eure Schul- und späteren Lehrlings-Arbeiten verstehen, die Euch ja oft genug bitter schmecken mögen. Aber wollt Ihr zu braven und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft Euch heranbilden, so dürft Ihr die Zeit der Schule und der Lehre nicht in Trägheit zubringen. — Wer träge in der Schule nichts gelernt hat, der wächst zum Taugenichts heran, der fällt als Erwachsener den Mitmenschen zur Plage, der lebt sich selbst zur Schande!

Also Euer bester und uns der liebste Dank bestehe in Eurem kindlichen Gehorsam, in Gottesfurcht und tätigem Fleiße!

Und nun nehmet die Euch in Liebe dargebrachten Weihnachtsgaben in Empfang!

Christ-Bescherung im Frauen-Verein. Advent.

Ghre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden! So sangen einst die himmlischen Heerscharen in freudiger Theilnahme an der Erlösung unseres Geschlechtes in jener geweihten Nacht der Geburt unseres Heilandes. Sie ist wieder nahe, die heilige Nacht; unsere Herzen schlagen ihr in der Adventszeit schon entgegen mit der Sehnsucht des Propheten: „Tauet, ihr Himmel, den Gerechten, und, ihr Wolken, regnet ihn herab!“

Wohl feiern wir im Laufe des Jahres erhabene Feste im Gotteshause, wo die Wellen des Gesanges: Halleluja, lobet, preiset den Herrn! in begeisterter Fülle über die Lippen sich drängen, — wohl manch schöne Tage im engeren Familien- und Freundeskreise, wo wir frohbewegt hinausblicken sollten zum Geber alles Guten, zum Urquell der Freude. Aber das Fest aller Feste, das Fest, auf welches das Kind, das Elternpaar, Jüngling und Jungfrau, ja Greis und Matrone schon im voraus sich freuen, an welchem ein beglückendes, beseligendes Empfinden in die Seele einzieht: das ist und bleibt doch das liebe Weihnachtsfest, die Liebesfeier im engeren und im weiteren Kreise.

Die von den Gliedern der wohlhabenden Familien einander schon lange abgelauschten Wünsche finden ihre Erfüllung, oft über Erwarten reichlich, unter dem lichtstrahlenden Tannenbaume. Auch in der dürftigen Hütte hat so manche Mutter die Nächte hindurch gearbeitet und vielfach gedarbt, um den Ihrigen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Dort zwar im

Hause des Reichen flammt ein Meer von Lichtern — hier leuchtet nur einer Lampe matter Schein; dort ist Überfluß an Geschenken — hier ein äußerstes Wenig, und doch im Wesen ist's hier wie dort dasselbe: dieselbe spendende Liebe und dieselbe empfangende Freude! —

Wer aber schmückt einen Tannenbaum den armen Waisen, die einsam in der Welt dastehen, deren Vater und Mutter kalt und stumm unter dem Kirchhofsrasen schlummern? — Wer deckt einen Weihnachtstisch den Alten, auf deren Haupt der Winterschnee sich gelagert, die an keinem dankbaren Kindesherzen sich wärmen können? — Wer spendet Weihnachtsgaben den Armen, die erwerbsunfähig geworden, oder mühsam nur das tägliche Brot erschwingen können und doch zum heiligen Christabend eines Festgeschenktes sich auch erfreuen möchten? — O, fraget nicht, laßt nur die christliche Liebe sorgen! Sie hat Eurer nicht vergessen!

Als solch Bedürftige seid Ihr in großer Zahl hierher gerufen worden. Auch Ihr sollt in Freuden einen heiligen Abend feiern; Euch klang das weihewolle Weihnachtslied; für Euch flammt des hohen Christbaums Lichterglanz; für Euch sind hier die reichen Gaben ausgebreitet! — Die mit fremder Not verständnisvoll mitfühlende Frauenseele hat wieder ein Jahr lang für Euch gesammelt und gespart; die zarte Frauenhand hat für Euch gearbeitet und geschafft, um Euren zitternden Leib vor der Winterkälte zu schützen und dem entbehrungsgewöhnten Munde für die Tage des Festes kräftigende und erquickende Nahrung zu bieten!

Lange und laute Dankagung verlangen die wohlthätigen Mitglieder des Frauen-Vereins von Euch nicht.

Sie finden genügenden Dank im freudigen, die Falten des Kammers glättenden Lächeln Eures Antlitzes und in der stillen Träne, die in manchem Auge blinkt, finden vollen Dank in dem inneren Frieden, den das christliche Wohltun in die Seele bringt.

Der Verein verbindet mit den gespendeten Liebesgaben auch Segenswünsche für Euch, daß Euch der innere Friede werde, die Ergebenheit in Gottes weisen Willen, die Zufriedenheit mit dem schweren Lebensloos, das über Euch gekommen ist. Das gnadenreiche Christuskind, das in seiner Menschwerdung unsrer Aller Bruder geworden, wird auch ferner seine Hände segnend über Euch ausbreiten und Eure Beschwerden und Leiden dulden und tragen helfen! — Er, der den Wolken und den Winden die rechten Wege anweist, will auch Euch in der demütigen Ergebung in seine uns hienieden noch nicht verständliche Vorsehung den Weg des ewigen Heiles weisen! — Darum verzaget nicht, wenn Noth und Sorge in das dürstige Kämmerlein den erschreckenden Einzug hält, wenn Krankheit und Leiden die Lebensstage zur Qual gestalten, wenn die Gebrechen des Alters nahen und wenn vor dem ermattenden Auge das Thal des Todes sich öffnet! — Verzaget nicht, denn mitten in den Jammer des armseligen Erdenlebens tönt der Engel süße Weihnachtsstimme: „Sehet, wir verkünden Euch eine große Freude: der Heiland ist uns geboren!“ Und diese Freude liegt in dem Gedanken: alle Erdennoth nimmt ein Ende. — Der Herr wird Euch abrufen aus dem Tränental der Erde zur rechten Zeit, wird auch abrufen Eure Wohltäter zu der ihnen bestimmten Zeit. — Dann vereinen wir uns zusammen unter den

himmlischen Paradiesessbäumen der ewigen Weihnachtsfreuden; da gibt es dann keine Armut mehr, auch kein Verlangen nach vergänglichem Reichtume — dann sind wir gleiche Kinder Gottes, hochbeglückt in Ewigkeit. Und bis dahin, geehrteste Mitglieder des Frauen-Vereins, werden Sie nicht müde in den Werken der christlichen Nächstenliebe, und bis dahin, Ihr vor der Welt Armen, in Christo aber unsere lieben Brüder und Schwestern, werdet nicht müde unter Eurer drückenden Bürde des Mangels. Uns beiderseits grüßen die Weihnachtsgengel:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Weihnachts-Bescherung an Alte und Arme im interkonfessionellen Frauen-Verein.

Gott zum Gruß! Geehrte Frauen und Freunde des Vereins!

Einer Ehre darf L. vor vielen Städten Schlesiens sich rühmen, der Ehre überaus umfangreicher Armenpflege. — Vergangene Geschlechter haben ihre Namen in die Stadtbücher und noch mehr in das dankbare Andenken der Notleidenden und Dürftigen verzeichnet für alle Zeiten. Die Väter der Stadt hatten vor zwei Tagen in langer Sitzung die zahlreichen Stiftungen und Vermächtnisse zur Verteilung zu bringen, und es werden dadurch in mancher Familie die nahenden Festtage wenigstens freundlicher sich gestalten. — Das gegenwärtige Geschlecht der Stadtbewohner führt einen edlen Wettstreit mit den wohlthätigen Vorfahren. Die verschiedenen Vereine haben es sich zur Aufgabe gestellt,

zum Weihnachtsfeste der christlichen Nächstenliebe die minder besitzenden Familien zu erfreuen, zu beschenken, zu beglücken, — allen voran die zartfühlende Frauenwelt. Sie weiß die Weihnachtsfreuden praktisch einzuteilen: Mögen die eigenen Kinder und Hausgenossen noch warten bis zum wirklichen heiligen Abend. — Diese Spannung, diese Hoffnung vermehrt ja die Freude, dieses Warten übt einen eigenen Reiz. — Das Frauenherz weiß aber, daß in der großen Stadtfamilie an Lebensbedürfnissen mangelnde Greise und Matronen und bekümmerte Väter und Mütter wohnen, welche der Liebesgaben heute schon bedürfen.

Weihnachten ist nahe! — Die Tanne des Waldes an einsamer Bergwand friert draußen in der Winterkälte der finsternen Nacht. — Die Tanne des Christbaumes sonnt sich im Familienkreise im Strahle der Lichter. Heller noch strahlt das verklärte Kindesauge zu den Lichtern empor und zu den goldenen Früchten, und warm schlägt das Vater- und Mutterherz zu dem Jubel der Kleinen. — Christbäume flammen auch hier im weiten Saale in hellem Lichte. Auch hier leuchten Augen in frohem Schimmer: das sonst ermattete Auge des Alters, das sonst getrübt Auge der Armut. Reichliche Gaben sind auch hier ausgebreitet, nicht in eitlem Glanze flimmernd, sondern nützliche, wärmende, nährenden Gaben. — Auch sie, die Alten und Armen, versetzen sich wieder zurück in frohem Gedenken ins Elternhaus, wenn's auch nur eine Hütte war, an den Weihnachtstisch, an das Christbäumchen. — Das alternde Herz wird nochmals jung; längst verflungene Kinderwonne lebt wieder auf, und teure Erinnerungen er-

freuen die Seele. — O du fröhliche Weihnachtszeit!

Weihnachten ist nahe! — Der Wind rauscht draußen durch das entlaubte Gezweige und die knorrigen, kahlen Äste. — Ist's bloßes Windeswehen? — Gottes Geist ist's, der im Anfange über die öde Schöpfung wehte. Er weht heute in mildem Säuseln über die stillen Schöpfungen der Werke der Nächstenliebe! — Werke der Nächstenliebe zu üben, das ist der schöne Beruf dieses Vereines. — In stillem Wirken haben die Mitglieder das Jahr hindurch gearbeitet, die emsige Hausfrau und des Hauses Tochter haben neben der Arbeit für das eigene Heim auch an Euch, Ihr Bedürftigen, gedacht; ihre Finger führten die Nadel, um ein Innen- und Wollengewand zur Deckung und Wärmung Euch zu schaffen. — Der Lohn für die Liebeswerke ist das Bewußtsein: „Geben ist seliger, als nehmen, austheilen seliger, als empfangen.“ Welch reichhaltige Quelle innerer Befriedigung, wahrer Beseeligung öffnet sich dem, der an den Leiden der Mitmenschen gefühlvollen Anteil nimmt, der dem Darbenden spendet von seinem Überflusse! — In der Weihnachtszeit fühlen wir Höhern und Niedern uns näher gerückt als Geschwister einer großen Gottesfamilie. — Auch das bleiche, abgehärmte Gesicht soll wieder einmal lächeln, die Träne, die geweint wird, soll keine Schmerzens-, sondern eine Freudenträne sein. — O du selige Weihnachtszeit!

Weihnachten ist nahe! — Die Sterne ziehen draußen auf am nächtlichen Himmelszelt. — Scheint es nicht, als hätten sie helleren Glanz denn sonst? Ich soll ihn Euch deuten; ich bin gerufen vom würdigen Vorstand des löblichen Frauen-Vereines, diesem Abende

die religiöse Weihe zu geben. Nun denn: die Weihnachtssterne sind die Sterne der Gnade. Wie jene am Himmelszelte, die großen und die kleinen, friedlich zusammen die Welt erleuchten und vereint die Majestät des Schöpfers preisen, so sollen die Tugenden der Erdbewohner leuchten vor Gott und den Menschen. Der Wohlhabenden Stern ist die Tugend der Wohlthätigkeit. Ähnlich werden sie durch diese Tugend dem Urbilde der Barmherzigkeit. „Herr, Deines Antlitzes Glanz hat sich über uns ergossen“, spricht der Psalmist, und: „Selig die Barmherzigen, sie werden wieder Barmherzigkeit erlangen!“ verheißt unser Heiland selbst. Und der Nothleidenden Stern ist die Geduld, die Ergebung, das willige Tragen der schweren Bürde, die der unerforschliche Gott grade auf deren Schultern gelegt. Durch diese Ergebung werden sie ähnlich dem arm gewordenen Gotte in Bethlehems Stalle. — Reichtum und Armut — beides ist Gnade: Der Reiche erleichtert dem Armen die drückende Last auf dem mühseligen Lebenswege, der zum Himmelreiche führt, und der Arme erweitert durch sein Dankgebet dem Reichen die enge Pforte, durch welche der Eingang zum ewigen Leben geht. — So reichen sich beide gegenseitig die Hände, sich zu verhelfen zur Himmelseligkeit, um dann vereint zu preisen die Güte und die Vorsehung des allwaltenden Gottes! — O du gnadenspendende Weihnachtszeit!



VII.

Trostworte, gesprochen an Gräbern Verstorbenen ver- schiedenen Alters und Standes. (10 Ansprachen.)

Am Grabe eines 14jährigen Mädchens. (1. Mai.)

Flos cecidit, die Blume ist abgefallen. Jes. 40. 7.

S heute hat der Mai, der wonnige Frühlingsmonat, begonnen; wohin unser Auge blickt, schaut es die Schöpfung, geschmückt mit dem weißen Brautgewande der entzückenden Baumesblüten, und auf der grünen Flur prangen ringsum die goldenen Maiblumen im sonnigen Leben des Lenzes. Hier aber auf diesem Flecken Erde sah unser Auge einen mit Trauerkränzen behangenen weißen Sarg in die schwarze Tiefe des Grabes versinken — und in demselben liegt eine junge Menschenblüte, aber verwelkt und erstorben!

Dieses noch nicht 14jährige Mägdlein sollte jetzt auch den Mai seines Lebens beginnen, vom Kinde zur Jungfrau aufblühend; aber wie in der vergangenen Woche viele sich früh entfaltende Blüten von dem rauen Froste vernichtet wurden, so ist auch sie, die kleine freundliche Hedwig, von der kalten Hand des Todes gebrochen worden — die Blume ist abgefallen.

Ein Kind auf dem Todeslager — wie wehmüthig berührt dies das Herz: erst zu leben angefangen und schon wieder sterben! — Und dennoch, während um das Kampfeslager eines erwachsenen Christen der finstere Schatten der längeren Lebenszeit mit den vielen menschlichen Sünden beängstigend sich breitet, umschwebt schon ein ahnungsvoller Verklärungsglanz das friedliche Sterbebett eines Kindes. — Als ich der Kranken zur Seite saß, um sie auf das wohlmögliche Scheiden vorzubereiten, tröstete ich sie zuerst nach dem üblichen weltlichen Brauche mit der Hoffnung auf eine erwünschte Wiedergenesung. Dann aber sprach ich in geistiger Weise zu ihrer Seele: sie brauche, wenn der jetzt in ihr Herz in der hl. Wegzehrung einkehrende Heiland den Todesengel sende, vor demselben nicht zu bangen und zu erschrecken, der trage sie ja in die herrliche Welt des wonnigen Paradieses. Ich sprach zu ihr: „Was erwartet dich denn bei längerem Leben noch auf dieser Welt? Doch nur wie uns alle anderen Mühen, Sorgen und Kummer, Leibes- und Seelenleiden! — Wenn dich nun dein Jesus hinwegnimmt aus diesem Jammertal der Erde, o, dann juble auf, dann kannst du wie die seligste Jungfrau das Magnificat anstimmen: „Hoch preise meine Seele den Herrn; denn er hat Herrliches an mir getan!“ — Und über das leidende Antlitz der kleinen Dulderin leuchtete fromme Ergebung und frohe Sehnsucht nach dem sie heimholenden Heilande.

Von diesem Troste erfüllt hat sie kein Bangen mehr gefühlt, auch nicht gefühlt, daß ihr Geist allmählich von den Schatten des Todes umdämmert ward, bis

der lichte Engel ihre Kindesseele sanft von dem jungen Leibe löste und über die Sterne hinauftrug zu Gott.

Derselbe Trost, in dem Euer Kind, Eure Schwester von hinnen geschieden, sei auch Euer Trost Ihr trauernden Eltern und Geschwister: Eure liebe Hedwig hat den besten Theil erwählt!

Hedwig, wir, deine Lehrer, die wir dich in deiner Folgsamkeit und sittsamen Verhalten lieb gehabt, bedauern dein frühes Hinscheiden, rufen dir aber zu: „Heil dir Frühvollendeten!“ — Hedwig, deine Schulkgenossinnen, die diesjährigen Kommunikanten, haben an ihrem höchsten Ehrentage in ihren Feierkleidern dich besucht, um dir die Wiedergenesung zu wünschen. Heute haben sie dich in ihren weißen Kommunion-Gewanden hierher begleitet, um dir als Abschiedsgabe einen Totenfranz aus Frühlingsblüthen am Grabesrande niederzulegen und für deine befreundete Seele zu beten. — Du wirst ihnen aus der bessern Welt mild zulächeln!

Ihr begleitenden Kinder, laßet es mit der Spendung dieses Ehrenfranzes nicht genügen. Eure verstorbene Mitschülerin sei Euch ein nachahmenswertes Vorbild in eurem Verhalten in der Schule, ein Vorbild des Fleißes und der Folgsamkeit und des sanften Wesens, welche Sanftmut insbesondere die Mädchen zieren soll!

Du aber, stille Hedwig, gehe ein zum ewigen Maienfrühling oben im Himmel!

Einer Jungfrau, 12 Jahre lang franken Dulderin!

Mein Leben schwindet in Schmerz dahin,
und in Seufzen vergehen meine Jahre.

Klage des Dulders Hiob.

Ein jeder Freitag ist für uns Christen ein Gedenktag an das Sterben unseres Heilandes, da er am Kreuzesstamme auf Golgatha Sein heilig' Haupt geneigt und Sein letztes Wort gesprochen: „Es ist vollbracht!“ Am vergangenen Freitage kündete uns das Sterbeglößlein, eine müde Erdenpilgerin hat auch ihr sterbend' Haupt geneigt und nach langem Sehnen auf den erlösenden Tod ihren leidensvollen Lebenslauf nun vollbracht. Und die, die den Glockenton vernahmen, riefen der in die ewige Heimat eilenden Seele nach ein andächtig betend': „Fahre wohl“ und dankten dem unerforschlichen Gotte, daß Er endlich an der armen Dulderin wohlgetan! —

Über dem Eingange zu den unterirdischen Gräbergängen der Katakomben zu Rom las ich die Inschrift: „Hier sind hinabgetragen worden die Leiber der Martyrer. Sie sind, wie die Geheime Offenbarung Johannis sagt, aus großer Trübsal hierher gekommen, haben ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes und stehen nun vor Gottes Thron, angetan mit weißen Kleidern und haben Palmen in ihren Händen.“ — Es liegt mir fern, die entschlafene Christin, deren jungfräuliche Leiche jetzt an der Eingangspforte des Grabes angelangt ist, auch nur annähernd jenen glorreichen Blutzeugen gleichzustellen; aber eine Martyrin möchte ich immerhin sie nennen. Sie hat ein wenn gleich unblutiges Martyrium

erlitten; auch sie ist aus großer Trübsal hierhergekommen, von einem fast 12 jährigen ununterbrochenen Schmerzenslager. Wieviel sie gelitten, ist in den lauten Tageslärm der geschäftigen Welt nicht gedrungen, ist in der engen Stille ihrer Leidenskammer geblieben; nur ihre treuen Pfleger können nächst dem allwissenden Gotte die Größe ihrer Trübsal ermessen.

Auch sie, die entschlafene Christin, hat das Kleid ihrer Seele gewaschen im Blute des Lammes in der oftmaligen hl. Kommunion, in dem andächtigen Empfange des Leibes und Blutes unsers Erlösers. Dieses Brot der Starken reichte ich ihr im vorigen Jahre am Tage der hl. Rosa von Lima. — Meine Gedanken verglichen die Ähnlichkeit der vor mir liegenden Kranken mit jener leidensstarken Christusbekennerin, die auch auf der Folterbank einer jahrelangen, unsäglich schmerzhaften Krankheit dahinsiechte. Ihr war vorher der Heiland erschienen, in der einen Hand einen Kranz von duftenden Rosen, in der andern einen Dornenkranz haltend. Er sprach zu ihr: „Wähle meine Tochter! Welchen von beiden willst du? Und mutvoll griff die Jungfrau nach dem Dornenkranze und drückte sich ihn tief in ihre Stirn ein. —

Dieser nun vollendeten Christin hat der Heiland zwar die freie Wahl zwischen den Freuden und den Leiden des Lebens nicht gelassen. Er selbst hat ihr den Dornenkranz auf die Stirn gedrückt, aber sie hat ihn ergebungsvoll angenommen. — Ach, wie schwer muß es sein, in den Jahren, wo die Jugend heiter und sorglos, leichten Fußes dahinschreiten will, auf das Lager der Qualen unbeweglich gefesselt zu sein, — des Tages keine Ruhe, des Nachts kein Schlummer, — und diese Qual Woche für Woche,

Jahr für Jahr, ohne Hoffnung auf Wiedergenesung. Da durfte sie wohl mit dem Dulder Hiob klagen: „Mein Leben schwindet in Schmerz dahin; in Seufzen vergehen meine Jahre.“ — Doch nun ist der Schmerz gestillt, die Seufzer sind verstummt, sie hat überwunden. — Möge ihre Seele — das ist unser Wunsch und unser Gebet — zugesellt werden jener auserwählten Schar, die an den Thron Gottes berufen sind, angetan mit weißen Kleidern und die Palme des Sieges in ihren Händen!

Die ernstesten Grabreden sollen sich nicht zu eitlen Schmeichelreden gestalten, weder für die Verstorbenen, noch für die Hinterbliebenen. — Wenn aber einmal ein hervorragendes Beispiel ganzer und voller Pflichterfüllung in einer Kirchgemeinde gegeben wird, dann sollen die Gemeindeglieder auch ihre Achtung bezeugen. Solche Anerkennung verdienen Vater, Mutter und Geschwister der nun erlösten Dulderin. War wohl schwerer das Leiden der Kranken, oder die sich aufopfernde mühselige Pflege derselben? Die leidtragende Familie könnte jetzt, wie von einer lastenden Bürde befreit, gleichsam froh aufatmen; aber sie trauert. Als der Vater das endliche Abscheiden seiner Martha meldete, rangen sich die Tränen der Vaterliebe aus seinen Augen, und die Mannesträne wiegt schwer; sie erschüttert die Brust, sie entquillt dem tiefsten Grunde des Inneren. Ist nicht hochachtungswert das Liebeswerk der Mutter? Sie hat die Martha nicht unter ihrem Mutterherzen getragen und doch die anvertraute Tochter in ihr Herz geschlossen, hat der Bewegungs-Unfähigen mühsam die nötige Nahrung eingeflöszt und mit sanfter Milde ihr die brennende Wange gekühlt. Wie viele einsame Stunden der langsam rinnenden Zeit hat

die liebende Schwester durch tröstenden Zuspruch verkürzt!
— Trauernde, Ihr könnt von diesem bald sich schließenden
Grabe heimkehren, den Gottesfrieden mit Euch nehmend,
den Frieden des Bewußtseins der bis in den Tod getreu
erfüllten Pflicht! — Vielen ein edles Vorbild!

Martha! Deiner, vom zermarterten Körper losge-
rungenen Seele reiche der Heiland für den getragenen
Dornenkranz nun den unverwelklichen Kranz der Para-
dieses-Rosen der ewigen Seligkeit des Himmels! —

Am Grabe eines Steuerbeamten.

(Gest. am 2. Fastensonntage.)

Da ward er vor ihnen verklärt.

Matth. 17., 2.

Gedenktage, freudige und schmerzliche, bezeichnen wie
Grenz- und Merksteine den Lebensweg des Erden-
pilgers. — Für den Vollendeten war der Sonntag solch
ein hervorragender, wichtiger Tag: an einem Sonntage
des Jahres 18 . . hatten seine Augen sich geöffnet für
das Sonnenlicht der Erde, an einem Sonntage, dem
lektvergangenen, schlossen zur Mittagsstunde seine
Augen sich wieder zur Nacht des Todes.

Die Ihr am Sonntage Eure Christenpflicht im Besuch
des Gottesdienstes erfülltet, sahet glaubensvoll mit den
3 Aposteln den Herrn auf dem lichterstrahlenden Berge
Tabor. „Da ward Er vor ihnen verklärt“, und unsere
entzückte Seele schwelgte gleichsam in jenem überirdischen
Sonnenlichte. — Der Trauernden aber, die Gattin, der
Sohn, die Tochter waren in düsteren Schmerz versenkt;
sie sahen den Gatten, den Vater ringen in den letzten

Zügen. — Welch' ein Gegensatz! Dort Himmelslicht — hier Todesgrauen — und doch wieder welche Ähnlichkeit: Die angstvoll kämpfenden Züge wurden, nachdem das letzte Röcheln verstummt war, wieder mild und friedlich. Auf seinem Totenantlitz spiegelte sich die Ahnung des jenseitigen Lichtes und Glückes; er erschien wie verklärt, so versicherten mir die Familienglieder. Ich bezweifle es nicht. Gewiß, nicht jedes Totenangesicht wirkt abschreckend. Die, welche im Herrn entschlafen sind, tragen schon das Bild des Friedens in Gott auf dem der glorreichen Auferstehung entgegenschlummernden Antlitz. Es gibt Totenangesichte, die man wie ein von Künstlerhand geformtes Marmorbild mit Ehrfucht anschauen kann.

Der Entschlafene hält nun Sonntagsruhe nach einer Werktags-Woche von angestrenzter Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Der Wahrheit gemäß können wir ihn getrost nennen das Muster eines gewissenhaften und zugleich anspruchlosen Beamten. War er doch eifrig in seinem Amte bei Tag und bei Nacht, bis die Geisteskräfte, gewiß infolge Überanstrengung, nachließen und allmählich sich verdunkelten.

Und die Gattin und die Kinder wissen, daß es Wahrheit ist, wenn ich ihn das Muster ehelicher Treue und väterlicher Liebe nenne. War doch sein ganzes Streben und Arbeiten, sein Denken und Fühlen im letzten Grunde das Wohl seiner Familie! Wie jugendlich-freudig feierte er eines Sonntags im Kreise der Seinen mit seiner, ihm noch so zärtlich wie damals zugetanenen Ordensgefährtin den Tag des 25jährigen Ehejubiläums! — Wie schlug sein Herz in Vaterfreude, als an einem Sonntage des verflossenen Septembers die auswärtigen Kinder, aus

der Ferne heimgekommen, um ihn versammelt waren. Ach! zum letzten Male. — Auch diese sind geistig unter den Trauernden hier zugegen, wenn auch die Weite des Weges und mehr noch die Berufspflicht ihnen gewehrt hat, an dies offene Grab zu treten!

Nehmen Sie, Trauernde, von dem nun sich schließenden dunklen Grabe mit ein verklärtes Bild Ihres vollendeten teuren Gatten und guten Vaters in Ihre noch kommenden längeren oder kürzeren Lebensstage; bis Sie ihn wiedersehen in der Verklärung des himmlischen Lichtes des ewigen Sonntags dort oben!

Am Grabe einer Chorsängerin (plötzlich gestorben). Oster-Woche.

Siehe, ich sterbe, aber der Herr wird mit euch sein.
1. Mos. 48., 21.

Wir leben in der freudigen, Halleluja jubelnden Osterwoche. Der Auferstandene stellt sich uns dar mit der Siegesfahne als Überwinder von Tod und Grab. — „Triumph! Der Tod ist überwunden!“ singt an den Sonntagen die fromme Christenschar. Und doch tönet da und dort zwischen diesen Freudengesang wie eine Dissonanz der Seufzer: „Siehe, ich sterbe!“ — Vor 6 Tagen bei der Auferstehungs- und Siegesfeier des Lebens hätten die Angehörigen nicht gedacht, daß sie heute die Bahre einer Toten und zwar einer teuren, unerseßlichen Toten klagend umringen würden. Am Dienstage in noch schlummernder Morgenfrühe riefen durch das Haus jammernde Stimmen einander zu: „Ach sie stirbt!“ — Siehe, sie stirbt, meine treue Gattin; — siehe, sie stirbt, unsere

gute, liebe Mutter! — Noch am Freitage vorher war sie bei dem Morgen-Opfer des Altars zugegen — zum letzten Male. — Gerade am Freitage besuchte sie von Jugend auf regelmäßig, angeleitet durch den frommen Geist ihrer Eltern, das Gotteshaus, um die für die Seele auf der Erden-Pilgerschaft so notwendige Stärke zu gewinnen. Und heute ist es wieder ein Freitag, an dem ihr Leib den Weg zur dauernden Ruhe zurückgelegt hat.

Wollen wir uns, wie an jedem Grabe, den Erdenlauf der Vollendeten, die Vergangenheit der Entschlafenen gegenwärtigen, so ruft uns ihr Geburtsname 2 ehrenwerte, schon lang begrabene Männer dieser Stadt in Erinnerung: den Rektor B., ihren Oheim, und den Stadtmusiker B., ihren Vater, welche beide das Werk ihrer Auszubildung in der heiligen Tonkunst geleitet und vollendet haben. Sie selbst ist der Kirchengemeinde ehrenwert geworden als Chorsängerin in einem Zeitraume von 22 Jahren. Als solche mag sie manchen Gottesdienst Besuchenden durch ihre klangvolle Stimme zu gottanbetender Andacht bewegt und den weltentrückten Geist versetzt haben hinauf in das himmlische Heiligtum, dessen unendliche Räume widerhallen von dem ewigen Dreimalheilig der Cherubim und Seraphim. — Wir werden ihres Sanges volle Töne lange noch beim Gottesdienst vermissen.

Siehe, ich sterbe! — und damit ist eine unausfüllbare Lücke geworden in der Familie und im Hause. Es fehlt dem Manne die den Lebensunterhalt mitverdienende Hausfrau; es fehlt den 3 Töchtern die erziehende und wohlratende Mutter; es fehlt den Anverwandten die bescheidene, friedfertige Schwester und Schwägerin. Das fühlte sie selbst in ihren letzten Augenblicken und hat Euch

dem Herrn und Seinem Schutze übergeben. Siehe, ich sterbe! — ich muß scheiden von Euch; aber der Herr wird mit Euch sein, — wird an meine Stelle treten. Also, der Herr wird mit Dir sein, verwitweter Gatte, und der Gnade und Kraft verleihen, allein ohne die bisherige Gefährtin dem schweren Stande des Ernährers der Familie gerecht zu werden. — Der Herr wird mit euch sein, Ihr nun mutterlosen Töchter, und Euch leiten und beraten auf dem Wege in Eure Zukunft. — Der Herr wird mit Euch sein, Ihr trauernden Verwandten, und das Band des Friedens und der Freundschaft noch enger um Euch schließen. So sei denn der Herr, der Gott des Trostes und der Stärke, mit Euch allen bis zur freudigen Wiedervereinigung mit der schon Vollendeten! — Dominus vobiscum — Der Herr sei mit Euch. — Oremus — laßt uns beten.

Am Grabe eines 42jährigen Ehemannes.

(Weißer Sonntag.)

Pax vobis, der Friede sei mit euch.

Joh. 20, 20.

Nach oben schaut unser Auge in den frühlingverheißenden, lichten Sonnenschein, nach unten aber in ein dunkelgähnendes Grab. Im Gotteshause erklingt das jubelnde Oster-Halleluja, lobet den Herrn in der Höhe; hier aber hören wir den Bußpsalm Davids de profundis — aus den Tiefen ruf ich, Herr, zu Dir. Doch diese Gegensätze fließen in Harmonie zusammen in den Worten des vergangenen Sonntags-Evangeliums: „pax vobis, der Friede sei mit euch!“ mit welchen der auf-

erstandene Heiland, segnend die Hände über sie ausbreitend, in den Kreis seiner verzagten Jünger tritt.

Derselbe Heiland trat an diesem Sonntage zur 5. Morgenstunde an das Schmerzenslager des nun ins stille Grab Gesenkten, auch über ihn segnend die Hände ausbreitend, und sprach auch zu ihm: „Der Friede sei mit Dir!“

Der Kampf und Streit des im kräftigsten Mannesalter Stehenden mit der monatelangen Krankheit ist nun vorüber; seine Augen haben sich sanft geschlossen, das Herz, das in der Sorge für die Seinigen bang geschlagen, ist nun im Frieden!

Des Heilandes Segensgruß: „Der Friede sei mit euch!“ ist auch an euch gerichtet, Ihr Trauernden, Gattin und Kinder. Ihr könntet klagen, daß Euch der liebende Gatte und der sorgende Vater so früh genommen, könntet murren gegen das Schicksal, das Euch so hart getroffen; aber der Friede sei mit Euch! Der mit seinen verklärten Wundmalen Auferstandene sagt Euch, wie seinem zweifelnden Thomas: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Glaubet nur, daß unser Lebenslos nicht dem blinden Zufall unterworfen ist, sondern daß ein allweiser und allgütiger Gott uns führet auch in den dunklen Heimsuchungen, deren Heil wir jetzt noch nicht einsehen und begreifen. Glaubet nur, daß Ihr, die hinterlassene Witwe und Waisen, nicht verlassen sein werdet, sondern Gottes Auge über Euch wachen wird; glaubet nur, daß Ihr nicht getrennt bleibt, sondern im bessern Leben Euch wiederfinden werdet.

Sinket mit Thomas gläubig nieder zu den Füßen des Auferstandenen und sprecht ergebungsvoll: „Mein Herr und mein Gott!“

In diesem Glauben, in dieser Ergebung werdet Ihr den Frieden des himmlischen Trostes finden, und werden die tiefen Wunden Eures Herzens heilen. Der teuren Seele Eures Vaters, Eures Vaters gebe der Allbarmerzige den ewigen, himmlischen Frieden!

Am Grabe eines 77jähr. pensionierten Straßenbeamten.

(Sonabend nach Himmelfahrt.)

Vor allem liebet euch untereinander.

Petr. 4. 8.

In den Tagen vor Himmelfahrt hingen dunkle, schwere Regenwolken über unsern Häuptern, und unaufhörlich fielen kalte Wassertropfen zur Erde nieder, und am Festtage selbst sahen wir auch nur im Geiste die eine lichte, verklärte Wolke, die den von der Erde scheidenden Heiland unseren Blicken entzog; dann zeigte uns der Himmel weiter sein tränenreiches Angesicht! Aber heute leuchtet uns die helle Sonne wieder vom Firmamente und gießt warmes Lebenslicht auf die in Frühlingsblüten prangenden Baumreihen unserer Gärten und Wege. — So auch ist es in unseren Lebenstagen.

Am Tage vor Himmelfahrt kniete eine bejahrte Ehegattin am Sterbelager ihres langjährigen, treuen Erdengefährten; ihre heißen Tränen tropften über das Angesicht des von ihr nun Scheidenden. Unaufhörlich bis zur jetzigen Stunde sind seitdem die Abschiedstränen aus den Augen der Witwe und ihrer Kinder geflossen; aber am Grabe leuchtet über die Trauernden die geistige Sonne des Christus-Glaubens und gießt lindernden Trost in die

trüben Herzen. Und dieser Trost kommt Euch entgegen in der Epistel des morgigen Sonntages; in ihr spricht der Apostel: „Vor allem liebet euch untereinander.“ Diese Vorschrift hat der nun Vollendete in vollem Maße erfüllt an seiner Gattin. Vor einem halben Jahrhundert stand er in Jugendkraft mit seiner jungen Braut am Traualtar und gelobte ihr in heiligem Eidschwur „Liebe, Treue und Ehre, sie nicht zu verlassen, bis der Tod sie scheide“. Liebe, Treue und Ehre waltete in der langen Ehe, deren Band jetzt der Tod getrennt hat. Im nächsten Januar wäre das Ehepaar wieder an den Altar getreten, geschmückt mit der goldenen Myrtenkrone, um den Segen zum 50 jährigen Ehe-Jubiläum zu empfangen; aber (so sagt die Himmelfahrts-Epistel): „Es steht euch nicht zu, die Zeit und die Stunde zu wissen, welche der Vater für euch festgesetzt hat.“ Er hat es anders beschlossen; wartet also noch die kurze Spanne Zeit, bis der Vater dort droben selbst Euch mit der goldnen Himmels-Jubelkrone zieren wird! Diese selige Aussicht tröstete Dich, betrückte Witwe! — Er hat geliebt seine Kinder, seine Söhne und Töchter. In Liebe zu ihnen hat er gearbeitet, für sie und sich abgemüht, um die Kinder emporzubringen und sie fähig zu machen, einen eignen Hausstand zu gründen und in ehrenwerter Weise den Lebensunterhalt zu erwerben. Ist es nicht ein Trost für Euch, einen solch braven Vater gehabt zu haben! — Nun denn, Ihr Kinder, Eure dankbare Gegenliebe höre hier am Rande des Vater-Grabes nicht auf. Das Grab ist zwar die Grenze des Lebens, aber nicht der Liebe; sondern sie veredele sich noch zu der geistigen Liebe, welche die vollkommenen Seelen, ohne jeden irdischen Flecken, miteinander vereinigt hält!

Die Epistel schreibt ferner: „Wenn jemand ein Amt hat, so diene er mit der Kraft, die Gott gibt.“ Auch dieser göttlichen Vorschrift hat der Vollenbete zu Eurem Troste tadellos genügt. Er war 32 Jahre hindurch Wege-Beamter; er hat die Pflichtarbeit unverdrossen geleistet an den sonnigen und auch an den stürmischen Tagen, vom frühen Morgen bis in den späten Abend, bis ein im Dienste davongetragener Leibes-schaden seine Kraft brach, und der Eintritt in den Ruhestand ihm nicht versagt werden konnte. Die Erquickung seiner Ruhestandstage war es, unter den Bäumen dahin zu wandeln, die er größtenteils mit eigener Hand gepflanzt, die er als liebe Freunde grüßte. Und diese seine Bäume senden heute auf sein Grab herüber statt eines Kranzes aus ihren jetzt frühlingsblühenden Zweigen auch ihren duftenden Abschiedsgruß!

Die Epistel spricht weiter: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen.“ Auch diese Vorschrift hat der Verstorbene bestens in Ausübung gebracht zur Ehre für Euch Familienmitglieder. Gott hatte ihm ein friedlich' Herz gegeben, und darum war er, wie bekannt, freundlich und dienstfertig gegen jeden seiner Nachbarn und Bekannten, so oft er ihnen eine Hilfe oder Gefälligkeit erweisen konnte! — Die Friedfertigen nennt der Heiland Kinder Gottes!

Nun, trauernde Gattin und Kinder! — Einmal muß geschieden sein; aber es folgt ein Wiedersehen — für die Seelen gar bald, für die auferstehenden Leiber am letzten Tage der Welt; und auch für dieses Wiedersehen sind die im Grabes-schlummer verbrachten Jahrtausende nur eine kurze Spanne Zeit!

So wollen wir denn die 77 jährige Leibesshülle der Erde übergeben, der sie gehört, und beten, daß der gnadenreiche Gott, der für uns den Himmel geschaffen, der uns im Blute seines Sohnes erlöst und durch den hl. Geist geheiligt hat, die unsterbliche Seele dieses Waters und Gatten und die Seelen seiner Kinder bald nach ihrem zeitlichen Ableben und einst auch nach der Auferstehung die verklärten Leiber wieder vereinige unter den ewig blühenden Lebensbäumen des himmlischen Paradieses!

Am Grabe einer frommen Ehefrau, geb. Gottwalt.
(Pfingsten.)

Der Weg zum Reiche Gottes
führt durch viele Trübsal.

Act. 14, 21.

Am Feste der „Himmelfahrt des Herrn“ ward der nun verewigten Christin nach wiederholter sakramentaler Stärkung auf ihrem 16 Monate umfassenden Leidenslager das Manna des Neuen Bundes, der Erlöser in der Brots-Gestalt, zum letzten Male gereicht als Wegzehrung auf die Wanderung nach der Ewigkeit. — Dieser Tag ist bedeutsam wohl für die Christenseele, welche in ihrem Erdenwandel ähnlich wird ihrem Heilande. Der Heiland war zum Himmelfahrtsberge den Weg gekommen über Golgatha, von unsäglichen Leiden zur glorreichen Verherrlichung. — Den Kreuzesweg über Golgatha ist auch die Entschlafene gewandelt. Welch ein Übermaß von Leiden schließt eine anderthalbjährige Krankheit in sich! Aber sie hat den kreuztragenden Erlöser, der wie ein Lamm, das den Mund nicht aufthut, zur Opferbank ge-

gegangen, zum Vorbilde sich genommen. Ich habe selten solche Geduld, solch' stilles Ertragen bei Kranken gefunden. Welches Jammern und Stöhnen tönt so oft dem Priester entgegen bei weit geringeren Schmerzen. Hier kein Wort der Ungeduld oder des Murrens gegen Gottes Fügungen! Sie hat, ihren schönen Vaternamen „Gottwalt“ zur Losung nehmend, ohne Widerspruch Gott walten lassen! Von Gottes Barmherzigkeit hoffe ich zuversichtlich, daß das, was ich ihr an „Himmelfahrt“ zum Troste zugesprochen: „Durch viele Trübsal führt der Weg zum Reiche Gottes für sie in Erfüllung gegangen sei. — Es ist unsere Aufgabe nicht, ein Begräbnis zu verschönern, durch eitle, leere Lobesrede; aber wenn jemand den Lauf vollendet, einen guten Kampf gekämpft und den Glauben bewahrt hat, wie diese hier, so soll uns, den noch im Prüfungs- und Läuterungslande der Erde Zurückbleibenden, der in Tugend bewährte Wandel zur Achtung der Verstorbenen und zur eigenen Aufmunterung bewegen. — Die Verstorbene war über 26 Jahre im hl. Ehestande mit ihrem Gatten verbunden. Am 25 jährigen Jubiläum konnten die beiden Lebensgefährten aufrichtig sich sagen, daß sie Hand in Hand, Herz an Herz, Seele in Seele miteinander die freudigen, aber auch die unvermeidlichen trüben Tage geteilt, aber auch die bald nach der Jubelfeier eingetretene, noch weit schwerere Trübsal zusammen getragen, (dem Gatten zur anerkennungswerten Ehre!) — Die Tränen, die der Sterbenden und dem Zurückbleibenden zugleich in den Augen standen, waren Tränen des Trennungsschmerzes, aber auch des Dankes für die gegenseitig erwiesene Lebensstreue!

Die Vollendete war Mutter eines einzigen Kindes, und darum war ihre ungeteilte Mutterliebe zu dieser einzigen Tochter um so heißer und inniger. Und wenn diese der von dem bitteren, unheilbaren Leiden Erlösten die süße Grabesruhe gönnen muß, wird sie doch die liebe Mutterseele recht schmerzlich vermissen.

Ein nachahmenswerter Charakterzug ihres christlichen Herzens ist bekannt: sie trug nichts Böses nach, sie konnte verzeihen, sie vergaß nach des Erlösers Gebot erlittene Unbilden. Selig die Friedfertigen!

Der Herr hat ihre Trübsals=Tag, die wir nach unserem Ermessen an „Himmelfahrt“ für abgeschlossen erachteten, nach seiner Weisheit bis zum Pfingstfest verlängert. Während die Hymnen zum hl. Geiste in den Vespere des Nachmittags=Gottesdienst verflangen, schied die geprüfte Seele aus der Trübsal des Leibes. Und dieser Tag ihres Sterbens ist wiederum bedeutsam für die Vollendete und für die Trauernden; denn der Heiland spricht im Pfingst=Evangelium: „Wenn jemand mich liebt, so wird der Vater ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Nun, sie hat den leidenden Erlöser geliebt in den 16 Monaten ihres Leidens. O so gib ihr, o Herr, eine selige Wohnung in Deinem Himmelreiche! Und zu den Trauernden spricht derselbe Heiland: „Euer Herz betrübe sich nicht; meinen Frieden gebe ich euch!“ Der Tröster, der hl. Geist, wird euch alles lehren, euch auch lehren, daß der Weg zum Reiche Gottes durch viele Trübsal führt. So komm denn hl. Geist und erfülle die Herzen Deiner Gläubigen, die Herzen der Trauernden mit Deinem Troste!

Am Grabe eines 71jährigen kinderlosen Witwers.

(IV. Woche nach Pfingsten.)

Besser ist mir zu sterben, als
zu leben. Jon. 4, 8.

Im stillen Garten unseres Gertruden-Stiftes, wo der einsam stehende, nun in den Sarg gebettete Witwer liebevolle Aufnahme und Pflege gefunden, sah ich an einem Tage der vergangenen Woche den matten Greis an einem Baumstamm lehrend im Grase ruhen. Auf meinen tröstenden Zuspruch und den Wunsch der vollen Wiedergenesung schüttelte er sein müdes Haupt, und die Worte, die er entgegnete, klangen wie jene, welche einst der des Daseins überdrüssige Prophet Jonas von Ninive unter dem vertrockneten Schlinggewächs gesprochen: „Ich möchte lieber sterben, als leben!“ Wer könnte es dem nun schon Gestorbenen auch wohl verargen, daß er gleich jenem Propheten des trübseligen Lebens satt geworden! Wie erfreulich waren doch noch vor zwei Jahren seine Verhältnisse gestaltet! In der Zeit seiner Manneskraft hatte er in ehrbarem Handwerk ein immerhin ansehnliches Vermögen erworben und für die späteren Jahre zurücklegen können; denn seine Arbeit war vom Herrn gesegnet, weil er, wie die Jünger des Sonntagsevangeliums, immer im Ausblick zu Gott gearbeitet und geschafft und die Arbeiten mit Gebet und Gottesdienst verbunden hatte. Seines Lebens höchstes Glück hatte er jedoch in dem Ehebunde mit seiner Luise gefunden. Da diesem Ehepaare nach Gottes Ratschlusse Kinder nicht verliehen waren, auf welche sonst des Vaters oder der Mutter Liebe sich mehr zuwendet, so blieb ihre gegenseitige warme Liebe

ganz und ungeteilt, all ihr Wünschen und Wollen war zu Einem verschmolzen, sie waren ein Herz und eine Seele geworden. — Als nun im September vor zwei Jahren diese treue Gefährtin ihm durch den Tod entrisSEN wurde, da ward auch sein Herz zerrissen, da ward er „herzkrank“. Von da an hatte sein irdisch Hab und Gut, welches dem alternden Ehepaare noch auf lange Zeit einen sorgenlosen, frohen Lebensherbst gesichert hätte, den Wert für ihn verloren, und der weitere Aufenthalt auf dieser Erde war ihm nicht mehr begehrenswert, da ward ihm „sterben lieber, als noch länger leben“. — Aber ist denn nach unserer Glaubenslehre das Verlangen nach dem Tode gerechtfertigt und Gott wohlgefällig? Die Antwort lautet: „Je nach dem!“ Wenn wir ungeduldig werden und die über uns verhängten Erdenleiden und Prüfungen nicht länger tragen wollen, so sind wir dem Willen Gottes entgegen, der ja in seiner Weisheit diese Prüfungszeit gerade als eine Gnadenzeit uns zu- teilt. Aber seufzt nicht auch der heilige, große Geisteslehrer Paulus: „Ich wünsche aufgelöst zu werden!“ Gewiß, wenn irgend einer der Lebensmühen satt geworden, so war er es, dessen Leib mit Ruten gestrichen, gesteinigt, in Mühseligkeit und Elend, Nachtwachen, Hunger und Durst, Kälte und Blöße, Gefahren auf dem Lande und auf dem Meere, durch den täglichen Andrang der Sorge für alle Gemeinden aufgerieben war. Allein beachten wir wohl — Paulus spricht: „Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden, (nicht, um nicht mehr zu leiden, sondern) um bei Christo zu sein!“ — So war auch das Verlangen des Entschlafenen ein Verlangen nach dem Himmel. Er sehnte sich nach der Wiedervereinigung mit seiner un-

vergeßlichen vielgeliebten Luise, sehnte sich nach der Anschauung Gottes, dem er alle Tage seines Lebens so getreu und fromm in der täglichen Teilnahme am hl. Messopfer gedient. Dieses Verlangen hat der gute Gott ihm gestillt, hat ihm den meist schreckensvollen Todeskampf erlassen. Nach des Arztes Ausspruch hat der Entschlafene den kurzen Todesstoß an das franke, matte Herz in der Sonntags-Morgendämmerung kaum gefühlt!

Nun denn, abgeschiedene Seele, so sieh jetzt wieder deine treue Lebensgefährtin in der Verklärung, gelange zur seligen Anschauung des Angesichtes des unendlichen Gottes! Das ist unsere christliche Freundes-Fürbitte für deine edle Seele. Ja wir, die wir dich heute mit deinen trauernden Geschwistern hierher zum Garten Gottes begleitet haben, sind deine Freunde, und wenn etwa der Eine oder Andere aus der Gemeinde dir nicht wohlgesinnt gewesen, so war es nicht deine Schuld!

Die ehrwürdigen Pflegerinnen deiner letzten Tage werden, immerhin dankbar für die Spenden, die du ihnen bei Lebzeiten zugewendet, deiner im Gebete gedenken und dein und deiner Luise Grab mit den von euch beiden so sehr geliebten Blumen vom Frühling bis zum Herbst sorgfältig zieren!

H. N. kannst nun im Frieden ruhen, denn deine Wünsche sind ja erfüllt!

Am Grabe einer 69jährigen Witwe.

(Tag nach Allerseelen.)

Wende dich zu deiner Ruhe, meine Seele;
denn der Herr hat wohl an dir getan.

Ps. 114, 7.

Des Menschen Leib kehrt zur Erde zurück, der er entnommen ist, sagt die hl. Schrift. Der vor uns über der Grabestiefe liegende Leichnam der im Herrn entschlafenen Mitchristin hat auf die Rückkehr zur Erde lange warten müssen. Am vergangenen Sonntage, als die Glocken zur Segensandacht riefen, hatte ihre Seele vom Leibe und von dieser Welt sich losgerungen; die verwesliche Hülle hätte demnach schon am Mittwoch in die Reihe der Gräber beigesetzt werden sollen. Aber am Tage Allerheiligen weilte unser Geist in den lichten Höhen des Himmels und an den hellen Strömen der ewigen Wonne; da schauten wir empor zum strahlenden Throne des allherrlichen Gottes, der Seine Auserwählten teilnehmen läßt an Seiner eigenen unendlichen Seligkeit. Unser Herz sehnte sich hinauf zu jenen lichtumflossenen Gefilden, und die irdische Herbstessonne, die den Allerheiligentag mit ihrem Glanze verklärte, erschien uns als ein ahnendes Abbild der entzückenden Sonne des Angesichtes Gottes, das ohne Untergang den Auserwählten leuchtet in Ewigkeit. Wie hätten wir, geistig in den Himmel erhoben, uns da sammeln können um die finster gährende Tiefe eines Grabes, welches doch immer die Stätte düsterer Trauer und herben Schmerzes ist?

Der folgende Tag Allerseelen war zwar der Tag der Gräber, zu denen der Priester in ernstem Zuge die Lebenden führte, um die stillen Totenhügel und die

darin schlummernden Gebeine mit dem Weihwasser und dem Tau des Gebetes einzusegnen. Da hätten wir wohl die wartende Leiche hierher tragen und in die Erde einsenken können; allein die geschiedene Seele verlangte, noch einmal ihren im Sarge ruhenden Leib zu begleiten zum Altare des Herrn, zum Sühnopfer der hl. Messe. Aber dort stand ja schon eine schwarzverhangene Bahre, an die schon begrabenen Glieder der Kirchgemeinde uns mahnend, und das Erlösungsoffer des Neuen Bundes mußte doch für alle unsere Toten dargebracht werden! Also heute erst am 6. Tage ward der Leichenschrein dieser Mitchristin vor den Stufen des Altars, umgeben von brennenden Kerzen, dem Sinnbilde des ewigen Lichtes, aufgebahrt und die Seelenmesse für sie gefeiert. Ein ansehnliches Trauergesolge hat die Leidtragenden zu diesem Friedhofe begleitet, auf welchem einmal die Ruhestätte zu finden die Entschlafene wohl nicht gedacht hat. Heute haben wir ihr nun ein volles und feierliches Begräbniß bereiten können!

Christliches Trauergesolge! Ihr wisset, wem Ihr die letzte Ehre erzeigtet — der guten Mutter einer hier glücklich vermählten Hausfrau. Die nun Vollendete begab sich vor etwa 14 Tagen aus ihrem einsamen Auszugshause in B. auf den Weg, um hierher zu kommen und hier am Herzen der dankbaren Tochter, bei ihrem geachteten Schwiegersohne und im Kreise ihrer Enkelkinder eine Zeit der Freude und der Erquickung zu genießen; aber nach Gottes Ratschlusse ging sie den Weg zu ihrem Sterbebette. — „Sehet, eure Wege sind nicht Meine Wege“, spricht der Herr durch den Propheten. — Der Lebensherbst der Entschlafenen

hatte sich zu einem immerhin freundlichen gestaltet, wie auch der Herbst in der Natur noch von mildem Sonnenscheine verklärt wird. Sie hatte das 70. Jahr noch nicht erreicht, ein Alter also, wo sich der Mensch nach der Auflösung gerade noch nicht zu sehnen braucht, und dennoch konnte sie zufrieden mit den bisherigen Fügungen Gottes, sich auch schon in das Sterben fügen und mit dem Psalmisten zu sich sprechen: „Wende dich zu deiner Ruhe, meine Seele; denn der Herr hat wohl an dir getan!“

Der Herr hat die nun Vollendete zunächst bewahrt vor einem lästigen Alter. Wenn die Hände zu zittern anfangen, die Flüße ihren Dienst versagen, das Auge dunkelt, die Geisteskräfte nachlassen, dann ist ein höheres Alter nicht mehr begehrenswert, dann werden es Tage, die uns nicht mehr gefallen wollen. — Der Herr hat wohl an ihr getan, daß Er ihre Witwenzeit nicht verlängerte. Die Witwenschaft ist immer ein betrübtter Stand; sie hat ihn nur ein Jahr ertragen dürfen. Wie würde ihr das Alleinsein auf dieser Erde ohne den treuen Lebensgefährten, mit dem sie 43 Jahre hindurch Freud und Leid geteilt, von Jahr zu Jahr immer einsamer geworden sein! — Der Herr hat wohl an ihr getan, da Er sie vor ihrem Ende noch einmal den aufblühenden Wohlstand des Hauses ihrer Tochter schauen ließ. Der Kinder Glück ist ja einer Mutter höchstes Glück. — Der Herr hat wohl an ihr getan, hat ihr zur Todesvorbereitung nur eine kurze Zeit gesendet, in den wenigen Tagen ihrer Krankheit nahm sie wiederholt den Heiland selbst, den Besieger der Todesängste, in ihr Herz auf. Mögen die geduldig ertragenen Leiden

und Schmerzen vom glütigen Gotte ihr zur Läuterung für den Himmel angerechnet werden! — Sehet darum, trauernde Kinder, müßet ihr den Herrn noch preisen, daß Er eurer guten, um euch wohlverdienten Mutter ein so gnadenreiches Ende bereitet hat!

Als eure Mutter die stille Wohnung in B. verließ, um hierher zu euch zu kommen, hat der Herr auch zu ihr wie einst zu Abraham gesprochen: „Gehe aus deinem Hause und ziehe in das Land, das Ich dir zeigen werde!“ Nun, das Land, das Er ihr gezeigt, liegt hier unter uns; es ist das Erdengrab, in das sie heut nach langem Warten ihren Einzug gehalten, in dem ihr Leib schlummern wird bis zum Weckrufe am lichten Auferstehungsmorgen. Und das Land, das Er ihr gezeigt, liegt auch über uns; es ist das Land der Verheißung, der wonnige Wohnsitz aller Heiligen und aller Seligen! Daß eurer Mutter teure Seele nach vollendeter Läuterung vom Herrn gewürdigt werde, dorthin ihren Einzug zu halten, sei, trauernde Kinder, von heut ab euer tägliches, fürbittendes Gebet! Betet also: „Gib ihr, o Herr, die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihr! —

Am Grabe einer alten Familien-Mutter.

(Am heiligen Abend.)

Ghre deinen Vater und deine Mutter!

Exod. 20. 12.

Nein Tag im Laufe des langen Jahres hat der Erwartung, der Hoffnung, der Freude so viel, als grade der heutige. Die wenigen Stunden bis zur Abenddämmerung dehnen sich länger als zu jeder anderen Zeit. — Heut Abend wird die Liebe der Eltern

zu den Kindern, die sich zwar alltäglich erweist, im hellsten Lichte strahlen. Wenn allmählich das Abenddunkel über die Erde und um die Giebel der Häuser sich lagert, flammt auf im wohligen warmen Raume das unvergleichliche Licht der Christbaum-Kerzen und beleuchtet die Gaben, welche die Eltern, verklärten Angesichts, ihren Lieben, ob noch jugendlich oder schon erwachsen, darboten. Am heutigen Heiligenabends-Tage stehen hier, nicht um den lichten Christbaum, sondern um ein dunkles, kaltes Mutter-Grab, in schwarzen Trauerkleidern und mit verweinten Augen zwei Töchter und zwei Söhne. — Statt der hellen Weihnachtslichter brannten vor dem Altare an dem aufgebahrten Sarge die düsteren Totenkerzen. — Traurige Weihnachten!

Ihr Nachbarn und Glieder der Gemeinde wisset, wie die nun von langen schweren Leiden erlöste Mit-Christin in der 32jährigen Ehezeit, unterstützt von der Arbeit ihres fleißigen Mannes, das Hauswesen ihres Besitztums emporgebracht. Ihr Kinder wisset, wie Eure Mutter in rastloser Tätigkeit für Euer geistiges und leibliches Wohl Tag für Tag sich abgemüht! Fürwahr, Ihr habt eine liebevolle Mutter verloren! Was in Menschenschwachheit im Laufe der Jahre unter den Familiengliedern gefehlt worden, das ist christlich versöhnt und verziehen worden vor dem Tode, bei ihrem würdigen Empfange der hl. Sterbesakramente!

Weihnachten ist aber auch das Fest der Liebe der Kinder zu ihren Eltern. — Söhne und Töchter, Euch wird heute am hl. Abend nicht wie früher das liebe Mutterangesicht freundlich lächeln; das deckt nun bereits das finstere Grab. Ihr habt die sorgsame Mutter wohl

geehrt in ihrer Lebenszeit, heute geehrt durch ein feierliches Begräbniß. — Aber das 4. Gebot sagt: „Ehre Vater und Mutter!“ Die Mutter ist jetzt für diese Erdenzeit von Euch geschieden, aber der Vater bleibt Euch zurück; und Euch bleibt die hl. Pflicht, den bejahrten, bescheidenen, altersschwachen Vater nun doppelt zu ehren und doppelt zu pflegen. Von heut ab habt Ihr Eure ganze ungeteilte Kindesliebe auf den Witwer gewordenen Vater zu übertragen. Sehet zu, daß Ihr den verheißenen Segen des 4. Gebotes für Eure Lebenszeit und auch für die Ewigkeit Euch erwerbet! Ich binde Euch hier am Muttergrabe diese heilige Pflicht auf die Seele!

Wandelt nochmals heute, wenn der heilige Abend hereinbrechen wird und überall die Christbaumlichter aufflammen, hierher zum frischaufgeschütteten Totenhügel. Gebet Euch über demselben Eure Hände und gelobet dem auf Euch herniederschauenden Geiste Eurer Mutter, den guten Vater bis zum letzten Lebenstage hoch zu halten und Euren ihm schuldigen Dank abzutragen nicht bloß in Worten, sondern noch mehr im Werke! Das wird Eurer Mutter drüben im Jenseits eine liebe Weihnachtsfreude bereiten; und dann, dann werdet auch Ihr, wenn auch unter Tränen, miteinander feiern einen beseligenden „heiligen“ Abend!



VIII.

2 Gedächtnisreden.

Gedächtnisfeier Leo XIII.

Jes. Sir. 45, 1.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. — Von diesem unabänderlichen Gesetze ist keiner der in diese Welt Eingetretenen ausgenommen, auch nicht der Träger einer Krone, ja auch nicht der Träger einer dreifachen Krone. —

Die Totenglocken läuten rings um den Erdfreis vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang und verkünden in tiefflagenden Tönen der ganzen trauernden Christenheit, daß im ewigen Rom der Vater der Gläubigen, der König der Fürsten, der Statthalter Christi auf Erden, der Steuermann des Schiffleins Petri, der Pontifex Maximus, der Ober-Hohepriester — daß Papst Leo XIII. im Tode entschlafen ist.

Wenn einer unserer Lebensgenossen seinen kürzeren oder längeren Erdenlauf vollbracht hat, so lassen wir das vollendete Bild seines Wirkens, seiner Verdienste vor unserem Geiste vorüberziehen, und dann werden wir uns erst bewußt, was der Vollendete uns gewesen, und was wir durch seinen Hingang verloren. Um das einzig dastehende, die ganze Welt umfassende, außerordentlich

reiche Wirken des erhabenen Toten erschöpfend zu schildern, wo sollte ich anfangen, wo aufhören?

Ihm gebührt der die Summe alles Lobes enthaltende Nachruf, welchen Jesus Sirach dem toten Heerführer des auserwählten Volkes, dem Moses geweiht hat: „Dilectur Deo et hominibus, memoria ejus in benedictione, geliebt von Gott und den Menschen, sein Andenken bleibt im Segen.“ Geliebt von Gott: nach dem Ausspruche der hl. Schrift weiß zwar niemand, ob er der Liebe oder des Zornes Gottes würdig sei; aber die Liebe Gottes zu Leo können wir daraus schließen, daß der Herr von Ewigkeit her den auf den Felsen seines heimatlichen Bergstädtchens Carpineto spielenden schwächlichen-zarten, frommen Knaben zum Felsen Seiner Kirche in einer sturmbewegten Zeit ausersehen hat; daß Er ihn mit hervorragenden, außergewöhnlichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichnet hat, die ihn gemäß einer alten Prophezeiung als Lumen de coelo (Licht vom Himmel) leuchten ließen; daß Er ihm das höchste Ehrenalter von 93 Jahren verliehen und bis auf wenige Tage vor seinem Verschenden in fast wunderbarer Rüstigkeit des Geistes und des Leibes erhalten hat. Ja, wir hatten gehofft, er werde volle 100 Jahre vollenden; aber der Herr hat ihm doch noch darin den Beweis Seiner Liebe gegeben, daß Er ihn in seinem glorreichen Jubeljahre zu Sich hinaufgenommen zur ewigen Jubelfeier am Throne des dreieinigen Gottes!

Geliebt von den Menschen: die Hochachtung, Verehrung, ja Bewunderung des im weitesten Sinne des Wortes „liebenswürdigen“, hohenpriesterlichen Greises im Vatikan war eine allgemeine und aufrichtige, auch von-

seiten der Angehörigen anderer Glaubensbekenntnisse. Das bezeugen in Fülle die Tagesblätter aller Länder und aller Sprachen und der verschiedenen politischen Richtungen. Der mächtigste Herrscher der Gegenwart, unser erhabener Deutscher Kaiser, war dem nun auf der Bahre ruhenden Kirchen-Oberhaupte seiner katholischen Untertanen innig und herzlich befreundet, wie auch seitens des schon matt gewordenen Sterbenden einer der letzten Herzensgedanken seinem verehrten Freunde galt: „*buon imperatore salute!*“ (dem guten Kaiser meinen Gruß!) — Die liebende Verehrung, welche die Erdbewohner dem nun Vollendeten entgegenbrachten, war wohl verdient. Unzweifelhaft hat dessen staatsmännische Klugheit und sein Einfluß auf die Fürsten der Völker den Ausbruch von blutigen, länderverwüstenden Kriegen, zu denen es an Vorwänden nicht fehlte, durch Friedensvermittlungen verhindert. Sind nicht die beiden herrlichsten Gestalten der Jetztzeit der Friedenskaiser Wilhelm II. und der Friedenspapst Leo XIII.? — Friedenssaat hat der in Gott ruhende Hohepriester ausgestreut auch unter den Christus-Gläubigen der verschiedenen Bekenntnisse, innere Zwistigkeiten vielfach versöhnt und einen großen Teil der getrennten orientalischen Sekten mit der alten Mutterkirche wieder vereinigt.

Wie der Heiland, sein Meister, die Volkesscharen nicht nur geistig sättigte, sondern auch ihrer leiblichen Not sich annahm, so erhob auch der oberste Seelenhirt seine Stimme, um in herrlichen Rundschreiben an die Völker der Erde das gedrückte Loß der arbeitenden Klassen gegenüber der Habsucht und dem unchristlichen Sinn mancher Besitzenden zu mildern und

zu erleichtern. Ihm gebührt der Ehrentitel: Leo, der Arbeiter-Papst!

Sein Andenken bleibt im Segen! Der entschlafene Vater der Christenheit hat in seinem die Jahre des Petrus überschreitenden Pontificate weit hinaus in die Zukunft gewirkt. Sein Schaffen auf allen Gebieten des geistigen und leiblichen Menschenwohles wird ungezählte Früchte zur Reife bringen für die kommenden Geschlechter der Kirche und der Gesamtwelt.

Der Glanz des Papsttums ist durch ihn noch strahlender geworden. Leo XIII. wird mit Ehrfurcht in der Geschichte genannt werden bis ans Ende der Zeiten als einer der größten unter den bis jetzt 256 Nachfolgern Petri.

Der Papst stirbt, aber sein Amt nicht! Lasset uns nun dem ewigen Hohenpriester danken, daß Er uns einen solchen Hohenpriester auf Erden gegeben, Ihn aber auch bitten, Er möge dem großen Leo einen Nachfolger erstehen lassen, dem es gelinge, die Kirche Gottes zu weiteren neuen Triumphen zu führen zur Ehre Gottes, zum Ruhm der Kirche, zum Heile der Seelen und zum Frieden der irdischen Reiche!

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und dann folgt das Gericht.“ Das gilt von jedem Nachkommen Adams. Und wiederum: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Das allsehende, Herz und Nieren durchdringende Auge Gottes sieht auch in der frömmsten Seele noch Fehler und Mängel, die der Läuterung bedürfen. Je größer das Amt, desto größer auch das Gericht; je umfangreicher die Verwaltung, desto umfangreicher auch die Rechenschaft. Und darum beten wir

in gleicher Weise, wie für den Geringsten unserer im Tode entschlafenen christlichen Mitbrüder, so auch für den nun von Gott abgeforderten Pontifex Maximus seiner Kirche in andächtiger Fürbitte: Requiem aeternam dona Ei, Domine, et lux perpetua luceat Ei! —

**Zur 25jährigen Gedenkfeier der in
E. begrabenen preussischen und österreichischen
Krieger von 1866.**

Es hat eine Zeit zum Frieden und eine Zeit zum Kriege“, so lesen wir im Buche des Predigers. — Gewaltiges Donnerrollen umdröhnte einst das Bergeshaupt des Sinai und kündete eine für alle Zeiten unabänderliche geistige Weltordnung an, gegründet auf das heilige Gesetz der „Zehn Gebote“.

Dumpf widerhallendes Donnerrollen der Geschütze vernahmen diese Bergeshöhen hier ringsum von den nahen Schlachtfeldern herüber, auf denen vor 25 Jahren zwei große Nationen um das edelste Gut, für ihr Vaterland, in heißem Ringen kämpften; und auch dieser Donner verkündete den Beginn einer neuen, auf unabsehbare Zeit geltenden Staatenordnung. — Jedes Kanonenschuß-Echo, dem die hiesigen Bewohner angstvoll lauschten, sagte ihnen, daß in demselben Augenblicke bei Freund und Feind Ströme von Heldenblut rinnen, daß blühende, kraftvolle Männer und Jünglinge in Todesröcheln liegen und in Schmerzgestöhn sich winden. Ja, Wunden über Wunden schlugen die blutigen Schlachten den Heldenleibern der Kämpfer — und noch tiefere geistige Wunden den Herzen derer,

die einen unerseßlichen Vatten, oder Sohn, oder Bruder, oder Bräutigam in diesen Momenten verloren. Und wenn auch alle diese schmerzvoll Trauernden stolz sein können auf ihre auf dem Felde der Ehre Gefallenen, wie jene spartanische Mutter vor dem auf dem Schlachtenschilder ruhenden Leichnam ihres Sohnes sich die Augen trocknete — es bleiben diese Seelenwunden dennoch unheilbar; darum zählen wir den Krieg zu den Übeln, um deren Abwehr die Christenheit flehentlich zu Gott bittet: „Vor Seuchen, Hungersnot und „Krieg“ bewahre uns, o Herr!“ Aber es spricht der Geist Gottes in der hl. Schrift: Es hat eine Zeit zum „Kriege“ und bekräftigt damit die Wahrheit, daß Kriege zu Zeiten für die Völker eine unabwendbare Notwendigkeit sind. Und es hat eine Zeit zum Frieden — dessen erfreuen wir uns in der Gegenwart. Vor 25 Jahren waren wir beiden großen benachbarten Völker Feinde gegeneinander, jetzt sind wir Freunde und Brüder und wollen es bleiben für immer. — Friede ist der Inbegriff aller Erdengüter! Auf den Gräbern der Helden, die für dieses erhabene Gut, jeder für sein Vaterland, in den ehrenvollsten Tod gegangen, segnen wir das Bündnis „Deutschland=Österreich“ wie Judas der Makkabäer das Bündnis zwischen Israel und den Römern: „Heil beiden Völkern, auf dem trockenen Lande und dem Meere, für immerwährende Zeiten, Schwert und Feind sei fern von ihnen!“ (Mach. I. 8, 23).

Auf den Todeshügeln der hier in U., fern von der Heimat und fern von ihren Lieben, in schwerer drangsalvoller Zeit in langen Reihen eingesenkten Kriegesopfer von 111 preussischen und österreichischen Heldenleibern

wünschen wir wohl mit dem Dichter: „Möge nie der Tag erscheinen, wo des rauhen Krieges Horden wieder dieses stille Thal durchtoben!“

Der Tod versöhnt! — Feinde waren die hier schlummernden Streiter im mörderischen Schlacht-Gestümmel. Freunde sind sie jetzt geworden in dem gemeinsamen Grabesfrieden, einer wie der andere, Offizier wie Soldat, reich an Ehre und an Verdienst.

Diesen Berg, an dem der nach dem mächtigen Nachbar-Reiche führende Engpaß beginnt, nannte unser großer König Friedrich „Preußens Thermopylen“; und auch von hier, wie damals von den griechischen unsterblichen Thermopylen, weht die Botschaft in alle vier Winde: „Meldet in unserer Heimat, daß wir hier ruhen, gefallen für das Vaterland!“

Diese Thermopylengräber sind die Ehre und der Stolz unserer Stadt. Wir und unsere Nachkommen werden nicht aufhören, die dort auf jener Marmorplatte eingegrabene Bitte eines greisen Vaters in Wien zu erfüllen, dessen Sohn bei der Rettung seines Hauptmanns den Heldentod gestorben, „seine Stätte zu schmücken mit den Blüten des Frühlings und den Blumen des Herbstes.“ Wir werden mit gleicher Achtung jedes Grab, ob eines Preußen, ob eines Österreichers — sie sind ja alle als Helden gefallen — alljährlich ehren mit Blumenpenden und Kranzgewinden, welche den Vorbeer bedeuten!

Hier, wo hundert Opferleiber von Kriegesstreitern ruhen, sollen auch die künftigen Generationen unserer Stadt lernen, willig alles einzusetzen, alles zu opfern, Blut und Leben hinzugeben für das Eine, das teure Vaterland!

Puschmann, Trauungs- und Belegenheitsreden.



Die stillen Todesschläfer hier in diesen Reihen feiern heut ihr 25jähriges Grabes-Jubiläum. Welche Festesgabe wollen wir ihnen weihen? Die beste — ein andächtiges Gebet. Beten wir, daß ihre unsterblichen Seelen vereinigt seien zum ewigen Friedensfeste im Himmel, wo kein Streit und kein Kampf, kein Blut und keine Wunde und keine Trauerträne mehr ist. Beten wir, daß, wenn der Herr aller Heerscharen einst das große Alarmsignal zur Auferstehung geben wird durch die Posaunen der Engel, ihre jetzt in Staub zerfallenen Heldenleiber im Verklärungsglanze hervorgehen und im Triumphzuge einziehen mögen in die Residenz Gottes zum Ehrendienste des Königs aller Könige!

Diese geistige Festesgabe bringen wir den in Ehrengräbern schlummernden Jubilaren dar in dem alles umfassenden Gebete des Herrn. Lasset uns beten: Vater unser

Gib ihnen, o Herr, die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihnen!
Herr, lasse sie ruhen im Frieden. —
Amen.



IX.

Eine Jahresschluß-Predigt.

Das Vergehende und das Bleibende.

(Nach einem älteren Prediger umgearbeitet. Auf Wunsch der Hörer s. B. in Druck gegeben.)

Im Anfange hast du, o Herr, die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen — du aber bleibest und deine Jahre nehmen kein Ende! 101. Ps. Davids.

Die Abendsschatten eines scheidenden, zur Ewigkeit zurückkehrenden Jahres haben sich über den Erdfreis gelagert. — Draußen ist es bereits dunkel rings umher; hier innen im Heiligtume des Weltenschöpfers durchdringt das sinnende, forschende Auge des Geistes die Dunkelheit. Und wie dem verirrtten Wanderer in finsterner Winternacht ein plötzlicher Blitzstrahl auf Augenblicke wenigstens den Abgrund beleuchtet, vor dem er sich gerade befindet, so stellen sich selbst dem Leichtfertigen unter uns in gegenwärtiger Stunde ernste Wahrheiten mit unabweisbarer Gewalt vor die Seele. Es sind die Ahnungs-Gedanken der Ewigkeit! — Mir, wenn ich im altersgrauen Tempel vor dem Altare des Allerhöchsten im letzten Jahres-Gottesdienst die Andächtigen Haupt an Haupt dichtgedrängt sehe, ihr Angesicht erleuchtet von den Kirchenlichtern, still schweigend,

keiner zu lispeln wagend, — mir ist es immer, als sähe ich die Auferstandenen vor den Thron des Weltenrichters geschart, beleuchtet von dem in den Wolken des Himmels erscheinenden lichtstrahlenden Kreuze der Erlösung. Dies heilige Stillschweigen weht wie ein Hauch der Ewigkeit durch diese Räume. Ja, der Ewigkeit sind wir wieder näher gekommen. Die Zeit, in der wir uns bewegen, leben und sind, ist wie ein reißender, seine Ufer überflutender Strom, der alles sich ihm Entgegenstellende in den wogenden Wellen begräbt. Die Zeit ist wie ein Schnitter, der unermüdet die Sense schwingt, daß Halm auf Halm sinkt, Garbe zur Garbe sich flügt, bis das ganze Ackerfeld leer geworden. Unser Leben, ist es etwas anderes denn ein allmähliches Schwinden — ein langsames Sterben — eine Wallfahrt zum Grabe?

Hat es denn nichts, was dem Strome der Zeit sich entgegenstellt? — nichts, was der Sichel der Zeit widersteht? — nichts, was den Tod überlebt? — nichts, was, wenn alles vergeht, doch bleibt? Der Psalmist antwortet uns: „Die Erde, die Himmel, sie werden vergehen; du aber, o Herr, bleibst, und deine Jahre haben kein Ende!“

So sei denn das Vergehende und das Bleibende der Gegenstand unserer Betrachtung!

Dir, dem Herrn der Zeit und der Ewigkeit, sei unsere letzte Jahres-Andacht geweiht, dir zur Ehre, uns zum Heile!

Ungezählte Millionen von Adamskindern sind schon über die Erde gewandert, sind dann zur Ruhe eingegangen und aus dieser bis auf die gegenwärtige

Stunde noch nicht wieder erwacht. Die Städte, die Paläste, die Hütten, die sie sich erbaut, sind zerfallen und verwittert und wie die Leiber ihrer Erbauer zu Staub geworden. Was die Erdenbewohner vor uns Großes oder Eitles getan, was sie Gutes oder Schlimmes vollbracht, was sie genossen oder entbehrten, was sie gewonnen oder verloren, wie sie sich freuten, oder wie sie weinten: das alles ist nur noch Gott, dem Ewigen, allein bekannt. (Einiges Wenige aus der Vergangenheit ist in den Jahrbüchern der Geschichte aufbewahrt, wie Leichen in den Gräbern — denn die Bücher der Geschichte sind nur Totenbücher, welche uns vom Vergehen des einst Bestandenen berichten; sie führen uns auf weitgedehnte Schlachtfelder zu rauschendem Sieges-Getön, aber auch zum Röcheln der sterbenden Kämpfer. Sie schildern uns die zunehmende Blüte ganzer Völker und Länder, aber auch deren allmählichen Verfall; sie zeigen uns prunkende Burgen und Schlösser, aber auch deren Ruinen. Überall dieselbe Klage des Propheten Jeremias auf den Trümmern Jerusalems, die Nichtigkeit alles Bestehenden!)

Wie es in der Vergangenheit, so ist's auch in der Gegenwart: alles vergeht, was der Mensch besitzt. Die Schönheit und Kraft der Jugend schwindet; das Rot der Wangen und das Feuer der Augen verlischt; an der Gesundheit nagen die Leidenschaften, Entbehrung und Krankheit; Reichtümer rauben schlaue Betrüger, eigner Leichtsinn, unverschuldetes Unglück. — Alles vergeht, was der Mensch genießt. Die Freuden sind wandelbar, die Jubeltöne werden zu Klageliedern, die frohen Feste oft zu Begräbnistagen.

Freudige und frohe Stunden spendete das nun vollendete Jahr wohl jedem aus uns. Freude kehrte ein in die 232 Familien, in denen ein Säugling das Licht der Welt erblickte und bei den 35 Brautpaaren, die vor Gottes Altar den Bund der Liebe und Treue beschworen; aber auch die Trauer stellte sich ein in den 188 Familien, die ein theures Glied der Ihrigen begruben. Ein Trauerjahr ist es geworden für die ganze Gemeinde, die ihren langjährigen, treuen Seelsorger zur Gruft geleitete, der so viele aus Euch in den Schoß der Kirche aufgenommen, der so Vielen aus Euch die Hände zum Ehebunde ineinander gelegt, der so viele aus Eurer Mitte zur letzten Ruhe eingesegnet — der heut vor einem Jahr zur selben Stunde einem scheidenden Jahre, und zwar seinem letzten Lebensjahre, die Abschiedsrede hielt. — Und wo auch gerade nicht die schwarze Bahre vor die Thür getragen worden, ein jedes Haus hat trübe Tage zu verzeichnen; aber sprich Du, Heimgesuchter, ob nicht auch immer wieder heiterer Himmel geworden, und ist nicht so manche frisch geschlagene Wunde auch wieder geheilt? Der Tod nimmt endlich nicht nur den Kranz von Rosen, sondern auch den Kranz von Dornen, nicht nur den goldenen Reif, sondern auch das schwarze Kreuz uns ab. Das sei ein Trost für Dich, der Du mehr zu entbehren, als zu genießen, mehr zu erdulden, als Dich zu erfreuen hast!

Der Mensch vergeht endlich selbst, wie seine Freude und wie sein Leid. Die Welt mit ihrer Lust, der er vielleicht allein gedient, verläßt ihn treulos in den letzten Stunden; allein muß er den schweren Todesstreit durchkämpfen. (Das arme Herz, das warm für Erden-

glück geschlagen, klopft nur noch langsam, — die Pulse stocken — es wird still — der Mensch ist tot. — Hilfslos ist der Erdenbürger bei seinem Eintritt, hilfloser noch bei seinem Austritt. An seiner Wiege wenigstens saß eine Mutter mit stiller Borne bei Tag und Nacht zur treuen Pflege; an dem Sarge aber haben die Seinen für ihn nur Seufzer und Tränen. Die gemeinsame Mutter, die Erde, nachdem sie ihm alles wieder genommen, gönnt in ihrem weiten Schoße ihm ein kleines Ruheplätzchen. Im engen Bretterhause wird er zu diesem letzten Besitztum hinausgetragen; dumpf rollt die Schaufel Erdbreich auf den Sarg — und wenn der Grabeshügel sich darüber gewölbt, ach wie bald ist der stumme Schläfer vergessen und sein Andenken vergangen!

Wie der Mensch mit seinen Gütern und Genüssen, so vergeht endlich auch der Schauplatz seines Wirkens, die sichtbare Schöpfung. Festgegründet für die Ewigkeit erscheint uns die Erde. Ob auch die Meere sich empören und in furchtbaren Wogen aufbrausen, oder ob im Innern sie erbebt und unterirdische Donner rollen; ob Wolkenbrüche stürzen oder Feuerberge hervorbrechen; unberührt von alledem bringt sie regelmäßig ihren Morgen und Abend, ihren Sommer und Herbst, ihren Schnee und ihre Blumen. Und doch! Derjenige, der einst sein „Werde“ gesprochen, wird auch einst sein „Bergehe“ sprechen! Ihm sind die Meere nicht zu tief und die Himmel nicht zu hoch — die Sterne nicht zu weit und die Berge nicht zu steil, als daß er sich nicht nahen und mit dem allmächtigen Hauche seines Mundes sie verwehen könnte.

„Himmel und Erde werden vergehen,“ so vergeht denn alles? „Du o Herr bleibst und deine Jahre nehmen kein Ende!“ Gott also ist das Bleibende. Ja, wenn dereinst die Grundfesten der Himmel erschüttert werden, und im letzten Weltenbrande Granit-Gebirge zerschmelzen wie dürre Reiser, die in's Feuer geworfen werden: dann steht unberührt von alledem und ewig sich selbst gleich, über der untergegangenen Welt, die er im Anfang gegründet, und über den zermalmtten Himmelskörpern, die seiner Hände Werk sind, er, der Herr, der Allmächtige! Seine Werke läßt er vergehen; aber er bleibt unverändert in seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten. Siehe da, o Staubgeborener, einen würdigen Gegenstand deiner Liebe und Anbetung! Darum glaube an den ewig Wahrhaften, hoffe auf den ewig Gütigen, liebe den ewig Vollkommenen! Fürchte den unabänderlich Heiligen und Gerechten, heute und morgen und in alle Ewigkeit! Er, der im verflossenen Jahre und in der Vergangenheit meine und deine und unsrer Mitmenschen Schicksale mit Macht, Weisheit und Güte leitete, wird auch im künftigen Jahre unser fürsorgender Vater sein!

Er bleibt! Was bleibt? Dein besserer Teil, o Mensch, deine unsterbliche Seele! Sie nahm zwar einen Anfang, aber sie wird wie Gott, dessen Hauch sie ist, kein Ende nehmen; über sie hat der Tod und die Verwesung keine Gewalt. Sie also halte hoch in Ehren; sie verdient deine eifrigste Sorge; sie suche mit unvergänglichen Gierden zu bereichern. Achte auch die Seele deines Nächsten, die ja dieselbe edle Abstammung aufzuweisen hat, die von Gott. Bereite ihr kein Ärgerniß, schände sie nicht durch Verleitung zur Sünde.

Was bleibt? Die vollbrachten guten Werke! Siehe, der Reichtum verläßt dich, aber die damit gespendeten Almosen findest du drüben vervielfacht wieder; die Armut hört auf, aber die in derselben bewiesene Ergebung und Redlichkeit wird dort belohnt; deine Gesundheit unterliegt, aber was du mit deinen Kräften im Dienste Gottes und der Menschheit geleistet, ist dir dort hinterlegt; dein Andenken unter den Menschen verschwindet, aber das Gute, was du gestiftet, lebt fort im Segen von Geschlecht zu Geschlecht. Alles tritt vom Grabesrande zurück, nur die guten Werke darfst du mitnehmen; sie sind die einzig geltende Münze, mit der man sich den Eingang zum Himmelreich erkaufen kann. — Prüfen wir uns also in dieser ernstesten Stunde. Sind wir in dem vergangenen Jahre daran reicher oder ärmer geworden? — Wider deinen Willen gehen mit dir in die Ewigkeit die Schulden der Seele — es sind die ungeblühten Sünden. O zahlen wir ab in Buße und Reue, was wir schulden unserm Herrn, daß wir nicht in jenen Schuldkerker verstoßen werden, der viele und bequeme Eingänge, aber keinen Ausgang mehr hat. Hier ist der Herr noch ein barmherziger Gläubiger, bereit nachzulassen und Gnade für Recht ergehen zu lassen; aber erschrecklich ist's, als Verächter der Gnade in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Was bleibt? Der Sternenhimmel vergeht, aber die Wohnung der Seligen bleibt! „Die Gerechten werden eingehen in's ewige Leben.“ O, wer vermag die ganze Tiefe dieser Verheißung zu ermessen! Von allen Erden-sorgen befreit, mit allen Gütern gesegnet, alle Wünsche erfüllt, vom Glauben zum Schauen übergegangen, wer-

den die Gerechten in Vereinigung mit nur reinen und überaus liebeichen Seelen im Genusse Gottes, des Urquells aller Schönheit, eine Seligkeit ohne Verminderung und ohne Aufhören empfinden, wie sie eines Menschen Herz hienieden nicht einmal zu ahnen vermag. O selig seid ihr, selig bleibt ihr, ihr Friedfertigen, ihr Barmherzigen, ihr schuldlos Verfolgten, euer bleibt das Himmelreich! „Seine Worte werden nicht vergehen;“ es bleibt demnach wahr auch jenes entsetzliche „Hinweg von mir!“ Wird nicht in dem das Dämmerlicht des letzten Jahresabends erhellenden Kerzenlichte des ernststen Heiligtums selbst auch dem Zweifler die Überzeugung aufdämmern, daß, wenn es im Jenseits einen ewigen Lohn gibt, es dort auch eine ewige Strafe geben müsse? O entsetzlicher Gedanke, sich ewig verstoßen zu wissen von dem doch Allliebenden! —

Für das Vergangene laßt uns auf den Knieen unsern Dank darbringen: „In Deinem Namen, gütigster Gott, wollen wir das eben scheidende Jahr beschließen; unter Deinem Schutze das kommende beginnen, und wenn es Dein Wille, Herr des Lebens und des Todes, ist, auch wiederum vollenden. Dir empfehlen wir uns und die Unserigen; segne Du alle unsre Mitmenschen, segne unsern Eingang und Ausgang! Wir danken Dir für jede Freude, die Du uns gewährtest, für den Schmerz, den Du von uns nahmst, für alle geistigen und leiblichen Wohltaten. Von Dir allein erwarten wir für die Zukunft Schutz und Hilfe, Trost und Rat! „Auf Dich, o Herr, allein vertrauen wir, o laß uns nicht zuschanden werden in Ewigkeit!“ Amen.

Von Kraft zu Kraft

Epistelpredigten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Pfarrer Dr. theol. Joh. Engel.

- I. Teil: Sonntage von Advent bis Pfingsten. 3. u. 4. Auflage.
II. Teil: Sonntage von Pfingsten bis Advent. 3. u. 4. Auflage.
III. Teil: Festtage. — 2. Auflage. Jeder Band zirka 256 Seiten.
Preis Mf. 3,—; gebunden Mf. 4,20.

Bischof Paul Wilhelm von Keppler: ... Sein Werk ist eine Musterchule der Epistelhomilie. Zu lernen ist hier vor allem, wie man ehrfürchtig umgeht mit dem heiligen Text, wie man demütig suchend in ihn eingeht, wie man ihn auslegt und darlegt, damit er allen verständlich wird. Wohl bringt dieser Homilete zum Wort der Schrift viel Eigenes hinzu, nova et vetera in reicher Fülle, aber nie um sein eigenes Licht leuchten zu lassen, sondern nur um dem Wort Gottes in Demut zu dienen, um den Leuchter zu stellen, von dem aus es allen leuchten kann, die im Hause sind. So sind auch diese Perikopen für den homiletischen Gebrauch erschlossen; mögen sie auf vielen Kanzeln zu ihrem Rechte kommen.

Rath. Kirchenzeitung Salzburg, 15. 9. 21. Alle Prediger werden es dem Pfarrer Engel danken, daß er als erster auch diesen steinigten und scheinbar unfruchtbaren homil. Boden umgeackert hat. In musterhafter Weise erklärt er alle Episteln. Besonders meisterhaft versteht es G. den Stoff originell zu disponieren und das Thema packend zu formulieren... Möge das Werk mächtig beitragen, daß endlich auch der Epistelpredigt ihr Recht eingeräumt werde.

Schweizer Kirchenzeitung 1922, Nr. 2, S. 424. Wir nennen diese aus dem Geist der Schule Kepplers i. w. S. heraus geschriebenen Bändchen ein erfreuliches Ereignis auf dem Gebiete der homil. Literatur. Mögen diese kleinen fruchtbaren Bücher den Homileten anregen..., die goldene Saat in die ausgespfligten Furchen der Gemeinde zu streuen...

Prof. der neuest. Exegese W.: Unermeßlich viel können diese Bücher dem Reiche Gottes Segen bringen...

Verlag G. P. Alderholz' Buchhandlung

Breslau, Ring 53.

Adolf Kardinal Vertram: „Mit besonderer Freude begrüße ich die Vollendung Ihrer praktischen und anregenden Epistelpredigten, die zahlreichen Priestern eine sehr willkommene und nutzbringende Gabe sind...“

Domprediger Dr. Th. S.: Ihr Epistelbuch ist eine feine Leistung. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Kölner Pastoralblatt, 1920, Heft 8. Referent hat den ersten Band des nunmehr abgeschlossenen Epistelwerkes in dieser Zeitschrift (1918, Nr. 4/5) eine „wirklich schätzbare Bereicherung unserer homiletischen Literatur“ genannt; er freut sich, den zwei neuerschienenen Bänden das gleiche Lob spenden zu können... Engel hat die Schwierigkeit... meisterlich überwunden... — Wenn Referent früher den Engelschen Epistelpredigten nachgerühmt hat, daß sie textgemäß und predigtgemäß seien, so möchte er diesmal nicht unterlassen zu betonen, daß sie auch in hohem Grade zeitgemäß sind. Der Prediger, auch derjenige, der sich ein wenig „ausgepredigt“ hat, findet hier eine Fülle höchstwertigen Predigtstoffs, unmittelbar aus den Licht- und Lebensquellen des Gottesworts geschöpft, in mustergültiger Gestaltung und Auswertung.

Kirche und Kanzel, 1920, Heft 1. ... Dem Homiletiker obliegt die Pflicht, dem Verfasser für seine wertvolle Gabe von Herzen zu danken... Engel hat sich seiner Aufgabe mit wirklicher Meisterschaft erledigt. Er versenkt sich mit Verständnis und Wärme in den heiligen Text... Unter seiner Hand gewinnt das tote Wort Leben und strömt lebenspendende Kraft aus. Alles in allem: Wir können uns mit Fug und Recht das Urteil Repplers zu eigen machen: Engels Epistelwerk ist die Muster-schule der Epistelhomilie.

Theologie und Glaube, 1920, 3. Wir freuen uns dieser tüchtigen Leistung. Die Episteln sind in gewissem Sinne aus ihrer Unfruchtbarkeit herausgehoben und der praktischen Seelsorge dienstbar gemacht... bemerkenswerte Gewandtheit... durchweg gute Einteilung... Zweifellos hat Engel der Predigt über die Epistel einen neuen Anstoß gegeben.

Theologisch prakt. Quartalschrift (Vinz) 1919, Heft 3. „... Völlig neue Themata, die er in klarer Disposition auslegt... Erquickend ist die lichtvolle, ansprechende Darstellung, die einfache und doch schöne Sprache, die edle Popularität und die praktische Gestaltung der Predigten... ein schätzenswerter Führer durch das Kirchenjahr.“

Verlag G. P. Alderholz' Buchhandlung

Breslau, Ring 53

Der Prediger und Katechet, 1919, Nr. 5/6. ... Meines Erachtens hat Engel in diesem Werke seine früheren Leistungen überboten. ... In diesem Werk steht E. in innigstem Anschluß an die Hl. Schrift; er erläutert den betreffenden Abschnitt oder eine markige Stelle der Sonntagsepistel auf Grund von Dispositionen, die sich leicht dem Gedächtnis einprägen. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, wie sehr sich das Stoffgebiet des Predigers durch Epistelauslegung erweitert...

Wochenschrift für homiletische Wissenschaft und Praxis, 1919, Nr. 23. ... Die hier vorliegenden Epistelpredigten sind ein beachtenswerter, überaus verdienstvoller Beitrag... weil sie die fast gänzlich vernachlässigte Auslegung der Episteln unserer Sonn- und Festtagsmessen sich zur Aufgabe gemacht und diese ihre Aufgabe in wirklich vortrefflicher, in vorbildlicher Weise durchgeführt haben... Die in heutiger Nummer enthaltene Sonntagsbetrachtung ist diesen hier zur Anzeige gebrachten Epistelpredigten, die wir nicht warm genug empfehlen können, als Kost- und Leseprobe entnommen.

Chrysologus, 59. Jahrgang, 6. Heft. Das Lob, das wir dem ersten Bande gespendet haben, hat auch der zweite verdient. Besonders befriedigt die Gewandtheit des Verfassers, den Inhalt einer Epistel in zwei, drei Worten zu disponieren und damit schon zu erklären. Verwiesen sei z. B. auf Seite 24 und 183. Damit ist für das Verständnis und das Behalten viel gewonnen. Die Erklärung der zum Teil höchst schwierigen Abschnitte ist recht populär und mit Hilfe eines reichen Illustrationsmaterials durchgeführt... Großer Reichtum an Gedanken, Zitaten, Anwendungen... treffliche Arbeitsleistung...

Chrysologus, 1920, 5. Heft. ... Das Werk verdient einen der ersten Plätze in jeder Priesterbücherei...

Oberrheinisches Pastoralblatt, 1919, Nr. 8. Vorliegendes Predigtwerk kann durchaus empfohlen werden. Es bietet eine Fülle neuen Stoffes, da es einem Gebiete gewidmet ist, das bisher ganz brach liegen geblieben war, den Perikopen der Sonntagsepisteln... Das Thema ist klar, nicht selten originell gefaßt, die Durchführung praktisch und oft durch Beispiele, Zitate u. a. belebt. Als Homilien stehen die Predigten in wohlthuendem Gegensatz zu so vielem, was gegenwärtig bei der zur Zeit hochgehenden homiletischen Welle als „Homilie“ bezeichnet wird...

Von Pfarrer Engel erschienen im gleichen Verlage:

Heilands trost

Licht- und Trostworte an christlichen Gräbern.

Erstes und zweites Bändchen.

Erste und zweite Auflage Kl. 80 je 190 Seiten.

Preis Ml. 2,—; gebunden in Halbleinen Ml. 3,—.

Kirche und Kanzel 1922, Heft 1. Die Grabreden des Pfarrers Engel sind wirklich, was der Titel kündigt: „Heilands trost. Licht- und Trostworte an christlichen Gräbern.“ Auferbaut sind diese Reden auf dem Worte Gottes. Ein passender Schrifttext wird homiletisch gut ausgemünzt, mit packenden Bildern aus Natur- und Menschenwelt illustriert und mit dem Zauber der kirchlichen Liturgie und religiösen Poesie umgeben. Ueber diesen kurzen, aber gehaltvollen Grabpredigten liegt es wie der Hauch der Ewigkeit, wie ein frohes Auferstehungsleuchten über dem düsteren Grabesdunkel, wie ein lindes Tränenabtrocknen von den Augen der trauernden Lieben an den Gräbern.

Diesem Büchlein des Pfarrers Engel, dessen Name in der homiletischen Literatur einen guten Klang hat, ist günstige Aufnahme sicher. Besonders sei es den Geistlichen in der weiten Diaspora dringend empfohlen, wo jedem Verstorbenen eine Grabrede gehalten werden muß. Ihnen ist es wirklich, wie der Verfasser im Vorwort sagt, „eine willkommene Handreichung,“ um „Heilands trost, Licht- und Trostworte“ in trauernde Herzen zu tragen.

Oberhein. Pastoralblatt 1922 Nr. 1. Gedanken und trostreiche Grabreden mit ausgiebiger, geschickter Verwertung der hl. Schrift, ungezwungener Beziehung vieler Erzählungen und Zitate...

Schweizer Kirchenzeitung 1922 Nr. 2. ... wirklich ansprechende Form mit biblischem Gehalt, in ruhiger, aber tiefer Empfindung... für die verschiedensten Fälle ein Leitmotiv und Stoff, auch für Allerseelen Anregung.

Prediger und Katechet 1922, Heft 5/6. ... Musterstücke für die verschiedensten Fälle... sie verdienen warme Empfehlung.

Am Strome des Lebens

**Sonntagslesungen im Anschluß an die Evangelien
des Kirchenjahres.**

80 VIII und 288 Seiten.

Preis Mf. 3.— gebunden; in Geschenkband Mf. 4.—.

Schles. Volkszeitung, 16. Dezbr. 1921. „... Es gebührt ihm dafür der Dank aller um den inneren Wiederaufbau bemühten Kreise; denn warmherzige Liebe zum Volke spricht aus allen Seiten dieses in einfach-edler Sprache gehaltenen Buches. Liebe zum Volke, das der Verfasser mit sicherer Hand wieder näher hingeleiten will an den unergründlichen Lebensstrom mit dem Wellenschlag großer Ewigkeitsgedanken, wie er alljährlich im Kirchenjahr an uns vorüberrauscht. Möchten, dem Wunsche Pfarrer Engels gemäß, recht viele aus diesem Strome schöpfen, Welle um Welle gut benutzend von dem Quickborn lebendiger Wasser für die durstende Seele.“

Kath. Kirchenzeitung Salzburg Nr. 19, S. 150. Das Buch hat die gleiche Anlage und verfolgt das gleiche Ziel wie die bekannten Sonntagslesungen von Mohr, Klug, Heilmann, denen es sich durchaus ebenbürtig anreihet... durchweg in origineller, spannender Form, so daß auch der moderne Geschmack befriedigt wird. Diese Lesungen werden sowohl bei Gebildeten wie beim einfachen Volke zünden. Den Priester können sie anregen zu Predigten und fernigen Zusprüchen im Beichtstuhl.

Alttestamentliche Predigten, 5. Heft

Joseph

(Wege der Vorsehung) 2. Auflage. 61 Seiten.

Preis Mf. 1,20

Rottenburger Monatschrift 1913/19 S. 290: Ein Bändchen, an dem man seine reine, volle Freude haben kann... Jeder Katechet wird über die Meisterschaft staunen, mit der die Geschichte des Wiederfindens in wenige bezeichnende Themata zerlegt ist. Tote Punkte und unfruchtbare Striche gibt es nirgends. Wir wünschen diesen Predigten den größten Zuspruch in Stadt u. Land.

Weg, Wahrheit, Leben

Homilien über freie Texte im Gedankenkreis der Sonntags-evangelien. Mit einem Geleitwort von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg.

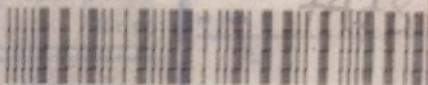
- I. Teil: Sonntage von Advent bis Pfingsten. 1. und 2. Auflage.
II. Teil: Sonntage von Pfingsten bis Advent. 1. und 2. Auflage.
Jeder Band Kl. 80 267 S. Preis M. 3,—, geb. in Halbleinen M. 4,20.

Kirche und Kanzel 1924 Nr. 1. Der Altmeister der Homilie, Bischof von Keppler, gibt Engels Predigten das Geleit mit den Worten: „Die Pflege der Homilie ist eine Lebensnotwendigkeit für unser Predigtwesen. Nichts ist gewisser als dies. Die eigenartig verschärften Gegenwartsaufgaben der Predigt sind ohne Hilfe der Homilie nicht zu lösen, die besonderen Schwierigkeiten ohne sie nicht zu überwinden, weil nur sie unserer Predigt zuführen kann, was sie heute in besonderem Maße nötig hat: die Nährmittel und Nährsalze der Hl. Schrift, die Milch und den Honig, das Öl und den Wein des Wortes Gottes. Die Homilie soll nicht etwa die Verwaltung des Predigtamtes wesentlich erleichtern; sie erfordert soviel und noch mehr Geistesarbeit als die thematische Predigt. Darum sind gute Vorbilder und Vorarbeiten sehr erwünscht, die uns das Homilieren erleichtern...“ Ein besonderes Verdienst der Homilien von Engel ist, daß er nicht die Evangelienperikopen des Messformulars zur Vorlage genommen hat, sondern ihnen verwandte, parallele Texte, ein Vorgehen, das zur Nachahmung sehr zu empfehlen ist. Wer jahrelang über dieselben Evangelienperikopen zu predigen hat, entgeht mit dieser Praxis der Gefahr, immer dasselbe zu sagen und die Zuhörer zu ermüden.

Adolf Kardinal Vertram. ... Schließe mich gern der lobenden Anerkennung des hochwürdigsten Herrn Bischof von Rottenburg an. ... Möge die Sammlung in weiter Verbreitung viel Segen stiften!

Oberrheinisches Pastoralblatt, 15. 5. 23. Der durch seine Epistelhomilien „Von Kraft zu Kraft“ so gut bekannt gewordene Verfasser bietet hier sehr klare, die Hl. Schrift wirklich ausnützende Homilien über frei gewählte Schrifttexte, die aber dem Gedankenkreis der Sonntags-evangelien entnommen sind. Damit ist dem Prediger ein treffliches Hilfsmittel geboten, seine Zuhörer immer mehr mit dem Gotteswort vertraut zu machen und es für das religiöse Leben auszunützen, ohne sich allzuweit von der Liturgie zu entfernen...

In Vorbereitung ist: **Altarsagen. Trauungsreden.**



Testaments ZBIORY SLASKIE

von Dr. Johannes Nifel, Universitätsprofessor in Breslau.
8^o (VI u. 248 S.) Mf. 4.—; geb. Mf. 5.20.

Dieses hochbedeutsame Werk des als unermüdlichen, selbstständigen Forschers rühmlichst bekannten Breslauer Professors Dr. Nifel verdient die vollste Beachtung eines jeden, der auf dem Gebiete der Homiletik, sei es in Theorie oder Praxis, irgendwie tätig ist; denn es fließt eine bisher schmerzlich empfundene Blicke in der theologischen Literatur aus; denn eine deutsche Schrift, welche die homiletische Verwendung des Alten Testaments in der Predigt ex professo behandelt, hat es bisher nicht gegeben. Die Schrift zerfällt in drei Teile, einen historischen, einen theoretischen und einen praktischen. Im ersten Teile gibt der Verfasser einen geschichtlichen Ueberblick über die homiletische Verwendung des Alten Testaments in der christlichen Kirche vom Altertum bis in die neueste Zeit. Der zweite, theoretische Teil behandelt zunächst die Notwendigkeit und Nützlichkeit der homiletischen Verwendung des Alten Testaments. Sodann werden die verschiedenen möglichen Arten der Verwendung alttestamentarischer Stoffe eingehend besprochen. Hierauf hebt der Verfasser aus allen Büchern des Alten Testaments diejenigen Momente heraus, welche für die Predigt in Betracht kommen. Dieser Abschnitt (S. 93—170) ist wohl der eigentliche Kern des vorliegenden Buches und kann der Seelsorgs-Geistlichkeit nur dringend zum Studium empfohlen werden. Im dritten, praktischen Teile bietet der Verfasser, gleichsam als Illustration zu seinen theoretischen Ausführungen, einige Proben aus der älteren und neueren Predigt-Literatur. Aus dem Altertum treten uns Origenes, Basilus und Chrysostomus, aus dem Mittelalter Bernard von Clairvaux und Savonarola entgegen. Von neueren Homileten sind vertreten: Dr. Matthias Eberhard, Bischof von Trier, Dr. Hermann Josef Schmitz, Weihbischof von Köln, und Pfarrer Dr. Karl Rieder. — Wenn dieses Werk jene Beachtung findet, die es verdient, zumal auch von Seite aller confratres, die uns *Elaborate* für unsere Wochenschrift einzuschicken gedenken, dann bildet es sicherlich ein weiteres Moment für das Aufblühen der Homiletik in unseren Tagen.